

Jahresbericht
des k. k.
Staats-Gymnasiums in Triest
über
das Schuljahr 1901-1902.

LII. Jahrgang.

INHALT:

Zur Kritik und Würdigung der Ethik Schopenhauers. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen von Gymnasiallehrer **Dr. Otto Pommer.**

Schulnachrichten. Vom **Direktor-Stellvertreter.**



TRIEST.

BUCHDRUCKEREI GIOVANNI BALESTRA

1902.



Jahresbericht
des k. k.
Staats-Gymnasiums in Triest
über
das Schuljahr 1901-1902.

LII. Jahrgang.

INHALT:

Zur Kritik und Würdigung der Ethik Schopenhauers. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen von Gymnasiallehrer **Dr. Otto Pommer.**

Schulnachrichten. Vom **Direktor-Stellvertreter.**



TRIEST.
BUCHDRUCKEREI GIOVANNI BALESTRA
1902.

Verlag des k. k. Staats-Gymnasiums in Triest.

Zur Kritik und Würdigung der Ethik Schopenhauers.

Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen

von

Dr. Otto Pommer.

Einleitung.

Die Schopenhauersche Philosophie hat von der wissenschaftlichen Forschung eine sehr verschiedene Beurteilung erfahren. Begeisterte Anerkennung und schroffe Zurückweisung bis ins kleinste sind ihr geworden.

Erst seitdem man nicht mehr die Lehre eines Denkers als allein stehendes Gebilde für sich betrachtet, sondern sie in das Denken seiner Zeit einzufügen versucht, erst seitdem man das Hauptaugenmerk auf die Fortentwicklung der grossen Probleme und Ideen selbst richtet und endlich nicht bloss die Werke des Philosophen liest, sondern auch seine Persönlichkeit zur Erklärung für sein Denken heranzieht, konnte man zu einer gerechten Auffassung Schopenhauers kommen. Denn die Philosophie dieses Mannes will erstens selbst eine Fortentwicklung der Kantischen Lehre sein, vereinigt zweitens eine Reihe der verschiedensten Auffassungsarten, woraus sich eine Menge von unlösbaren Widersprüchen ergibt, und ist drittens durchaus persönlich. Es ist eben dieser Umstände halber begreiflich, dass die moderne Forschung sich mit besonderem Interesse der Philosophie Schopenhauers zugewandt hat. Ich nenne hier als Beispiele nur die Darstellungen *Kuno Fischers* im 8. Bande seiner «Geschichte der neueren Philosophie», *Theobald Zieglers* in «Die geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts», *Friedrich Paulsens* in seiner Arbeit «Arthur Schopenhauer: Der Zusammenhang seiner Philosophie mit seiner Persönlichkeit» und endlich *Johannes Volkelt's* im 10. Band von Frommanns «Klassiker der Philosophie».

Wenn ich nun auf diesen wenigen Seiten mich mit der Ethik Schopenhauers beschäftigen will, so kann es nicht meine Absicht sein, eine Untersuchung derselben bis ins kleinste durchzuführen.

Sondern ich will der Ansicht entgegenreten, dass die vielen Widersprüche, die sich in Schopenhauers Philosophie nun tatsächlich vorfinden, von derselben nichts übrig lassen als eine unzusammenhängende Reihe geistvoller Gedanken. Mir ist es daher in erster Linie darum zu tun, eine zusammenhängende Darstellung von der Ethik des Philosophen zu geben, wobei ich, alle besonderen Ausführungen beiseite lassend, nur auf die Entwicklung aus einigen wenigen Grundgedanken mein Augenmerk richte. Und auch in den darauffolgenden kritischen Kapiteln werde ich nicht kleinliche Widersprüche hervorziehen, sondern die sich ergebenden Gegensätze auf einige wenige entgegengesetzte Strömungen in seinen Gedanken zurückführen. Wie sich dieselben aber nun in einer Persönlichkeit nebeneinander vorfinden können, ist nur aus der Eigenart der Begabung und Forschung des Philosophen zu verstehen. Wir müssen stets eingedenk sein, dass sich in diesem seltenen Kopf philosophische Tiefe, künstlerische Genialität und grosse Glaubenskraft vereint finden. Aus dem Ziele, das ich diesen Zeilen gesteckt habe, geht schon hervor, dass die Einwände, die ich gegen Schopenhauers Lehre erheben, und ebenso die Worte der Würdigung, die ich ihr widmen werde, nicht etwa ganz neu und noch von niemandem ausgesprochen worden sind. Ich will eben zum Ausdruck bringen, welche der Einwände meiner Ansicht nach die Grundlagen seines Systems treffen und warum mir Schopenhauer immer wieder aufs neue ein belehrendes und erhebendes Studium ist.

Die Grundgedanken der Ethik Schopenhauers in einheitlicher Darstellung.

Es ist zur richtigen Beurteilung der ethischen Lehren des Philosophen unerlässlich, zur Klarheit darüber zu gelangen, welche Stellung die Ethik in seinem ganzen Systeme einnimmt. Von dem Gesichtspunkte moderner ethischer Forschung, welche in jüngster Zeit durch die psychologischen Untersuchungen des Wert-Problems und durch die Fortschritte der wenige Dezennien alten Soziologie eine ganz neue Gestaltung gewonnen hat, muss das Ineinandergreifen ethischer und mystisch-metaphysischer Anschauungen, das der Ethik Sch. ihr eingenartiges Gepräge gibt, scharfe Verurteilung erfahren. Heute ist die Ethik subjektiv wie objektiv rein empirisch und, wo sie Normwissenschaft ist, ist sie es auf Grund vergleichender Betrachtung der verschiedenen Erscheinungen des sittlichen Lebens der verschiedenen Völker. Doch dieser Begriff der Wissenschaft ist ein neuer und ihre Ausgestaltung nach diesem Gesichtspunkte hat erst begonnen. Wir müssen daher die Auffassung, welche der Ethik Schopenhauers zugrunde liegt, zunächst ins Auge fassen,

sonst werden wir über sie nicht zu einem gerechten Urteile gelangen können.

Die Überzeugung von der ethischen Bedeutung der Welt leitet Schopenhauers ganzes philosophisches Denken. Sie steht für die entwicklungsgeschichtliche Erforschung des Denkens nicht unvermittelt da, wenn sie auch in gleicher Schärfe von keinem Vorgänger oder Zeitgenossen des Philosophen betont und in ihrer vollen Tragweite angewandt worden ist. Schon Kant hatte in der praktischen Vernunft die Brücke ins Reich des Dinges an sich gefunden, das er vorher der theoretischen für ewige Zeiten verschlossen hatte. Der Vernunftglaube hatte zu seiner eigenen Rettung die theoretische Vernunft zur Unterscheidung von empirischem und intelligiblem Charakter verleitet und endlich zur Lehre vom Primat der praktischen Vernunft geführt. Ihn finden wir in ganz anderer Gestalt in Schopenhauers Grundüberzeugung wieder. Es liegt in der Persönlichkeit des Denkers, der das grosse Verdienst hat, der Anschauung wieder zu ihrem Rechte verholfen zu haben, dass unter seinen Händen dem abstrakten Gebilde erst Leben gegeben worden ist. Schopenhauer war eben nicht bloss tiefer Denker, sondern auch phantasiebegabter Künstler. «Seine Philosophie nimmt eine merkwürdige Zwischenstellung zwischen Wissenschaft und Kunst ein,» sagt Volkelt (S. 62). Wollte man darin aber einen Nachteil erblicken, so ist dies schon deshalb unrichtig, weil nur durch dieses Eingreifen einer poetischen Auffassung das trockene, unbrauchbare, deduktive Begriffsgebäude niedergedrückt und dem menschlichen Fühlen und Wollen sein seit der Renaissancezeit immer mehr geschmäleres Recht auch im wissenschaftlichen Denken errungen werden konnte. Dass der Denker, welcher die drückende Last hoher Begriffe mit einem kühnen Ruck abgeschüttelt hatte, dabei zu energisch vorgegangen ist, ist nicht zu leugnen. Es musste aber der Vernunftglaube zur Offenbarung geworden sein, damit diese Tat gelinge. Geleitet durch die Überzeugung von der tiefen moralischen Bedeutung der Welt, tat Schopenhauer seinen genialen Blick in das Innere der Welt, sie führte ihn zur Metaphysik des Willens. «Nur die Metaphysik ist wirklich und unmittelbar die Stütze der Ethik, welche schon selbst ursprünglich ethisch ist, aus dem Stoffe der Ethik, dem Wille, konstruiert ist.» *) Obgleich der Kantische Vernunftglaube die starre Grenze zwischen Erscheinung und Ding an sich auch durch die theoretische Vernunft überschreiten liess, blieb doch das Ding an sich als unbestimmtes und unbestimmbares X für unsere Erkenntnis stehen. Schopenhauer fühlte die ganze Schwäche dieser erzwungenen Stellung. Er musste dem Willen höchste Realität verleihen, um das sittliche Bewusstsein auf dauerhafte Grundlage zu stellen. Wenn im 2. Buch seines Hauptwerkes die Erkennt-

*) III, 337. — (Ich zitiere nach der Ausgabe von Grisebach; die römische Zahl bedeutet den Band, die arabische die Seite.)

nis des Wesens der Welt auch unabhängig von moralischer Betrachtung gewonnen wird, zeigt die oben zitierte Stelle, dass er den tiefen Blick in das eigene Selbstbewusstsein nicht ohne, vielleicht unbewusste, Beeinflussung seiner Grundüberzeugung getan hat. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, dass infolge der betonten Verhältnisse die Rolle, welche die Ethik im Schopenhauerschen Systeme spielt, eine hervorragende ist. Wir wollen uns hier nicht auf eine Kritik seiner moralischen Ueberzeugung selbst einlassen, wir lassen es unentschieden, ob es nicht richtiger gewesen wäre, den Vernunftglauben Glauben sein oder besser werden zu lassen, ihn also nicht zur Grundlage des tiefsten Wissens zu machen und somit die unter dieser Annahme allein mögliche Lehre des empirischen und intelligiblen Charakters abzuweisen. Es würde eine Beantwortung dieser Fragen eine Kritik der ganzen Metaphysik Schopenhauers notwendig machen. Ich glaube aber, dass von einer Persönlichkeit wie Schopenhauer den metaphysischen Lehren unter den damals in der Philosophie herrschenden Verhältnissen gerade diese Gestaltung und Stellung gegeben werden musste.

Lassen wir also die der Ethik des Denkers zugrunde liegende Überzeugung unberührt und stellen wir uns nur die Aufgabe, die Voraussetzungen im engeren Sinne seines moralischen Lehrgebäudes zu prüfen. Die Auffindung derselben ist Zweck dieses Kapitels.

Schon durch Betrachtung der Auffassung der Ethik als Wissenschaft werden wir auf eine dieser Voraussetzungen geführt. Kant hatte seiner und jeder praktischen Philosophie die Aufgabe gestellt, Gesetze anzugeben, «von dem, was geschehen soll, ob es gleich niemals geschieht.» Schopenhauer tritt dieser Begriffsbestimmung mit den Worten entgegen: «Wer sagt euch, dass es Gesetze gibt, denen unser Handeln sich unterwerfen soll? Wer sagt euch, dass geschehen soll, was nie geschieht?» *) Der Ethik wird der Rang einer normativen Wissenschaft abgesprochen. Begründung gibt Schopenhauer keine dafür, so merkwürdig diese Stellung auch ist. Denn nicht bloss in fast allen philosophischen Systemen tritt die Ethik als Norm- Wissenschaft auf, sondern sie erscheint auch im Leben des nicht philosophisch Gebildeten, sei es in Gestalt irgend einer religiösen Moral, sei es in Form selbstgebildeter Grundsätze und sittlichen Wertschätzens, imperativisch. Und in der Tat setzt ja auch Schopenhauer eben dieses Wertschätzen voraus, gibt ja auch er Normen, nach denen eine Handlung zu beurteilen ist. Der Kampf gegen die imperativische Ethik hat seine Stütze in einer Verwechslung von Normal- und Naturgesetz. Ein Naturgesetz, welches sagt, dass etwas geschehen soll, was nie geschieht, gibt es nicht. Und darin, dass Schopenhauer nur das Gesetz der Motivation anerkennt, das ja ein Naturgesetz und keine Norm ist, zeigt

*) III, 500.

sich die Verwechslung deutlich. Wie das Denken allein logisch wertvoll ist, das den Normen der Logik folgt, so nur das Handeln ethisch wertvoll, das den Normen der Ethik gemäss ist. Wie diese Normen gewonnen werden, das kann allein die Frage für jeden sein, der nicht Skeptiker ist, also den Unterschied von Gut und Böse anerkennt. Gehen wir aber über die erwähnte Stelle seines 2. Grundproblems hinaus und fassen wir das ganze ethische Lehrgebäude zusammen, so finden wir, dass der Grund für die Auffassung der Ethik als deskriptiver Wissenschaft viel tiefer liegt und eine direkte Folge der oben gekennzeichneten Grundüberzeugung zur Voraussetzung hat. Die Stellungnahme gegen eine Norm-Ethik gilt eigentlich den durch logische Deduktion aus abstrakten Begriffen gewonnenen Gesetzen, wie es die Kants sind. Die ganze Methode, die Kant seinem ethischen System zugrunde gelegt hatte, wird verworfen. Nach Schopenhauers Grundüberzeugung ist der Intellekt geworden, um zur Selbsterkenntnis zu führen, zur Erkenntnis des Wesens der Welt. Doch als physisches Produkt ist er den Formen der Zeit und der Kausalität unterworfen und nur auf die Erhaltung dieses Lebens gerichtet. Der Wille als Wesen der ganzen Welt ist aber frei von diesen Formen. Eine Erkenntnis desselben kann also nur durch den von den Formen der Zeit und Kausalität freien Intellekt erfolgen, was der denkende Intellekt und somit die deduktive Methode nie werden kann.

Nur das Sich-Versenken in die Welt kann urplötzlich zur reinen Anschauung der Ideen werden. Also nur Anschauen, nie begriffliches Denken kann zur Erfassung ethischer Weisheit führen, weil eben das Moralische dem innersten Wesen der Welt angehört. Die direkte Folge der Grundüberzeugung angewandt auf die Kantische Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung ist die wichtigste und erste der näher zu untersuchenden Voraussetzungen, die Unkräftigkeit des Denkens in der Ethik. Daher die logische Deduktion in ihr fruchtlos, daher die Stellungnahme gegen die imperativische Ethik Kants. Das Verhältnis des empirischen Intellekts zum Willen, die Unterordnung jenes unter diesen ist in seiner ganzen Tragweite zu prüfen und einer psychologischen Kritik zu unterziehen. Auf ihr ruht die Auffassung der Ethik als Wissenschaft ebenso wie deren besondere Gestaltung. Freilich ist eine imperativische Ethik, wenn sie schon möglich wäre, zwecklos in den Augen Schopenhauers. Kein Moralpredigen konnte die Welt besser machen, weil eben der empirische Charakter starr und unveränderlich ist. Auf diese Lehre werden wir bei Besprechung des Charakters überhaupt zurückkommen.

Indem wir nun auf die Entwicklung der Ethik Schopenhauers eingehen, müssen wir, seinem Gedankengange folgend, zunächst die Vorbedingung sittlichen Handelns, die Freiheit, untersuchen. Der Wille als Wesen der ganzen Welt ist nichts anderes als Wille zum Leben und seine Selbsterkenntnis ist das Grundthema der Welt, des

Lebens und des Handelns, wie so oft von Schopenhauer betont wird. Wie, wenn nun aber die Selbsterkenntnis zu der Einsicht führen würde, dass es besser wäre, dieser Wille zum Leben würde verstummen? Wie, wenn ein Mensch es unternehmen wollte, diese Einsicht in Tat umzusetzen, also den Willen zum Leben zu verneinen. Das ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass der Wille frei ist. Nur wenn ein Einfluss der Selbsterkenntnis auf das Tun möglich ist, dann ist eine Ethik möglich. Was würde alle Selbsterkenntnis nützen, wenn der Wille nicht die Freiheit hätte, sich selbst zu verneinen? Dass der Wille frei ist, dass drückt sich doch in dem Verantwortlichkeitsgefühl aus, das, auf der Freiheit beruhend, selbst wieder die Quelle aller ethischen Betrachtung ist. So sind Freiheit und Verantwortlichkeit die beiden Grundpfeiler der Ethik. Ohne Freiheit ist das Verantwortlichkeitsgefühl grundlos. Dasselbe ist zwar eine «Tatsache des Bewusstseins» und kann durch keine philosophische Einsicht abgeschafft werden; aber trotzdem muss die Freiheit selbst eingehend untersucht sein, denn vielleicht könnte man es hier auch mit einem Widerspruche in unserem Bewusstsein zu tun haben, wie Schopenhauer deren mehrere nachgewiesen haben will. Somit ist zuerst der Nachweis der Willensfreiheit zu liefern, bevor an eine Ausgestaltung der Ethik geschritten werden kann. Die Untersuchung der Freiheit des Willens ist daher das erste Grundproblem der Ethik. Hier wird in glänzender Weise klargelegt, dass das Freiheitsgefühl im Selbstbewusstsein ein irriges ist und dass dieses über die Freiheit des Wollens gar nichts aussagen könne. Gleich klassisch wird dann das Verhältnis zwischen Charakter und Motiv behandelt. Aus diesen beiden Bestimmungsstücken folgt unser Wollen mit voller Notwendigkeit. Wo bleibt aber nun die Freiheit? Sie kann nicht in der Wirksamkeit unserer Motive auf unseren Charakter liegen, d. h. niemals im *operari*, also muss sie, wenn es eine solche überhaupt gibt, im *esse* zu finden sein, auf welches dann auch die Verantwortlichkeit verwiesen wird. Das *esse* bezeichnet aber unser Charakter, der uns empirisch als individuell verschieden gegeben ist. Doch auch er gehört der Welt als Erscheinung an, welche ganz dem Satze vom Grunde unterworfen ist, weshalb die Freiheit über die Grenze der Welt als Vorstellung hinausgewiesen werden muss. Sie kann zwar beim Menschen in die Erscheinung eintreten, «wo sie aber dann notwendig als ein Widerspruch der Erscheinung mit sich selbst sich darstellt.» *) Soll sich nun das Gefühl der Verantwortlichkeit auf diese Freiheit, die bloss im Willen als dem all-einen Wesen der ganzen Welt zu finden ist, gründen, so erscheint es unerklärlich, dass uns dasselbe bloss für *unsere* Taten verantwortlich macht, nicht aber für die aller anderen, wie es doch zu erwarten wäre, da dieser Wille an sich nicht bloss die Einheit aller Wesen, sondern

*) I, 376.

die der ganzen Welt bildet. Die Erklärung für diese Tatsache liegt nun darin, dass die Verschiedenheit der einzelnen Charaktere in einer Verschiedenheit im Ding an sich seinen tieferen Grund hat, nach der jedem empirischen Charakter ein intelligibler entspricht, der, als ursprünglicher Willensakt dem Willen an sich angehörend, im Reiche der Freiheit liegt. Hier ist die Begründung dafür, dass dem Leben wesentlich ist, «sich in Individuen darzustellen.» Dass es Freiheit gibt, liegt in der Definition des Dings an sich, welches dem Satze vom Grunde nicht unterworfen ist. «Dass der Wille als solcher *frei* sei, folgt schon daraus, dass er nach unserer Ansicht, das Ding an sich, der Gehalt aller Erscheinung ist.» *) Aber nicht bloss der ur-eine Wille ist frei; sondern das Gefühl der individuellen Verantwortlichkeit stützt sich auf die individuelle Freiheit, die in dem intelligiblen Charakter des Einzelnen zu finden ist. Die Freiheit ist zwar «nicht von dieser Welt», aber sie ist vorhanden, sie liegt im tiefsten Wesen jedes Menschen, in seinem intelligiblen Charakter, dessen Verhältnis zum empirischen als eine besondere Voraussetzung der Ethik Schopenhauers klargelegt ist.

Für die Gestaltung der Ethik selbst ist deren Stellung in dem Gebäude der Philosophie Sch. entscheidend. Deshalb können wir dieselbe erst dann ganz übersehen, wenn wir nicht die Darstellung im 2. Grundproblem der Ethik zugrunde legen, sondern das IV. Buch seines Hauptwerkes. Schopenhauer verlangt ja selbst, dass das 1. u. 2. Grundproblem in den Zusammenhang des 4. Buches einbezogen werde und zwar jenes ad §. 55, dieses ad §. 62. «Bei erreichter Selbsterkenntnis Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben», ist das Thema des 4. Buches. Die Untersuchung desselben stützt sich auf die Resultate der vorangehenden 3 Bücher. «Die drei ersten Bücher werden hoffentlich die deutliche und gewisse Erkenntnis herbeigeführt haben, dass in der Welt als Vorstellung dem Willen sein Spiegel aufgegangen ist, in welchem er sich selbst erkennt», **) so leitet er §. 54 ein. Der Wille als das Ding an sich wird durch den Intellekt objektiviert und diese Objektivierung ist die immer vollkommeneren Selbsterkenntnis des Willens. Sie hat beim Menschen durch das begriffliche Vorstellen und das Denken den Höhepunkt erreicht, indem damit das «metaphysische Bedürfnis» entstanden ist. Der Grundgedanke seiner ganzen Philosophie muss also auch hier leitend sein, es ist die Lehre, dass wir alle im Grunde unseres Wesens Eins sind mit der ganzen Welt, dem ur-einen Willen an sich. Nun folgt die Darstellung der verschiedenen Formen der Selbsterkenntnis auf der Stufe «Mensch». Bosheit — Egoismus im engeren Sinne — Gerechtigkeit — freie Menschenliebe — Askese. Schon diese Stufenleiter zeigt uns, dass die Einteilung eine ethische Wertung zur Grundlage hat. Die

*) I, 374.

**) I, 359.

Aufgabe, die Selbsterkenntnis des Willens durch den Menschen einer Untersuchung zu unterziehen, hätte psychologisch-anthropologisch zu verschiedenen *Arten* derselben geführt. Schopenhauer kommt aber nicht zu *Arten* sondern zu *Graden* der Selbsterkenntnis, was dadurch bedingt wird, dass zu dem Grundgedanken der Wesenseinheit der ganzen Welt der früher betonte Glaube an die tiefe moralische Bedeutung derselben hinzutritt. Nun, da der ethische Gesichtspunkt für die folgende Betrachtung feststeht, gilt es das Kriterium anzugeben, wonach man Handlungen als ethisch wertvoll oder wertlos beurteilen kann. «Die Abwesenheit aller egoistischen Motivation ist das Kriterium einer Handlung von moralischem Wert.» *) Im zweiten Grundproblem der Ethik tritt diese Aufstellung ganz unvermittelt auf. Im Zusammenhange der Betrachtung des vierten Buches hat sie ihre Stütze im Pessimismus. Aus den beiden oben gekennzeichneten leitenden Sätzen des Philosophen allein könnte sie sich nicht ergeben. Der Egoismus ist die Gesinnung der Bejahung des Willens zum Leben. Dieselbe wird erst durch die Einsicht aufgehoben, dass alles Leben wesentlich Leiden und dass Nichtsein besser als Sein ist. Durch die Betrachtung des ganzen Lebens, durch das Wesen des Willens selbst wird diese Einsicht gewonnen und schon hier ist die Entscheidung in der Frage: «Bejahung oder Verneinung des Lebens?» gefällt. Der Pessimismus hat sie herbeigeführt. Dass sie nicht bloss Lehrsatz bleiben muss, sondern das Wollen beeinflussen kann, ist durch den Nachweis, dass die Freiheit des Willens besteht, sichergestellt. Wie ist aber die Selbsterkenntnis des Willens selbst überhaupt möglich? Sie erfolgt durch den Intellekt. In seiner Existenz liegt sogar die Zweckmässigkeit. Der Wille hat sich ihn zum Zwecke der Selbsterkenntnis geschaffen. So kräftig ist Schopenhauers Glaube an die moralische Bedeutung der Welt! Der Intellekt ist das Produkt des Willens, das ganz der Erscheinung angehört. Durch ihn und nur für ihn ist nicht allein diese Welt als Vorstellung, wie alle Individualität, da seine Form das «*principium individuationis*» ist, sondern er soll auch das erkennen, was dieser ganzen Welt zugrunde liegt. Dass dies durch abstrakte Erkenntnis nicht möglich ist, ist I §. 66 ausgesprochen. Denn abstrakte Erkenntnis kann nur begründen, nur motivieren durch Wirkung auf die *Eigenliebe*. Alle Erkenntnis, welche Selbsterkenntnis, also ethisch sein soll, muss plötzlich kommen, durch die Anschauung vermittelt sein. Die ganze Selbsterkenntnis ruht auf dem intuitiven, anschauenden Intellekt.

Die beiden nun klargelegten besonderen Voraussetzungen sind somit die Lehre, dass der intuitive Intellekt, obgleich «*physisch*» nicht *metaphysisch*, zur Erkenntnis des Wesens der Welt, also der Wille durch den Intellekt zu seiner eigenen Selbsterkenntnis gelangen könne, und ferner der Pessimismus des Philosophen. Den

*) III, 585.

metaphysischen Grundgedanken von der Ur-Einheit der ganzen Welt, sowie den Glauben an die moralische Bedeutung näher zu betrachten, wurde schon früher als nicht in unserer Absicht gelegen bezeichnet.

Die intuitive Erkenntnis ist nun ihrem Wesen nach von der abstrakten ganz verschieden. Wie sie plötzlich eintritt, so äussert sie sich auch nicht in Lehrsätzen, sondern direkt im Handeln des Menschen. So ist das Handeln die Selbsterkenntnis und die Einteilung der menschlichen Handlungen ist eine Betrachtung der verschiedenen Stufen oder Grade der Selbsterkenntnis, wodurch das «*ἀρετή*» der Ethik gegeben wird.

Das natürliche Streben jedes Wesens ist der *Egoismus*, er ist «*jedem Dinge der Natur wesentlich*». Er ist der Ausdruck der Selbstbejahung des Lebens. 1.) Am tiefsten steht die Selbsterkenntnis in dem Menschen, der nichts will als dieses sein Leben bejahen. Er erkennt nur, dass er fortwährend strebt, dass er leidet, und er will dieses Leid vermindern auch auf Kosten seiner Mitmenschen, wodurch er leicht so weit kommt, den Willen in den anderen zu verneinen, worin das *Unrecht* besteht. Er ist noch vollkommen im *principium individuations* befangen. *Bosheit* und *Grausamkeit* tritt da ein, wo das Leiden des Mitmenschen selbst Zweck wird; sie gehören auch in diese Klasse der Selbsterkenntnis, denn der Bösewicht will möglichst viele Menschen leiden sehen, um sein eigenes Leid zu lindern. 2.) Die volle Selbstbejahung des Willens in der eigenen Person erscheint schon gemässigter, teilweise sogar durchbrochen durch die frei ausgeübte *Gerechtigkeit*. Auf dieser Stufe der Selbsterkenntnis befindlich, achtet man den Willen zum Leben in jedem Individuum. Sie ist die Negation des Bösen, die Zwischenstufe zwischen dem Bösen und der eigentlichen Güte. Der Gerechte erkennt sein eigenes Wesen auch in der fremden Erscheinung wieder als Wille zum Leben. Die Gewissheit, dass nur das Leiden positiv ist, hindert ihn daran, seinem Mitmenschen Unrecht zuzufügen, d. i. in die fremde Willenssphäre einzugreifen. Seine Handlungen haben das Wohl des anderen zum Motiv. 3.) Dieses Wohl des Nächsten kann aber auch in Fällen zum Motiv werden, in denen man Hilfe leisten muss, um das Leiden zu lindern. Dies der dritte Grad der Selbsterkenntnis, der sich in den Handlungen aus reiner *Menschenliebe* ausdrückt. *Gerechtigkeit* und *Menschenliebe* die beiden Kardinaltugenden! Sie bilden das «*ἀρετή*» der Ethik, die sich auf *Motivation* gründet. Wo ist aber das Fundament, das «*ἀρετή*», auf welchem das «*ἀρετή*» beruht? Diese Handlungen haben zur Voraussetzung, dass das Leid des Nebenmenschen als das des Handelnden selbst gefühlt wird, was nur durch intuitive Erkenntnis der Identität des Leidenden mit dem Handelnden geschehen kann. Diese Wesenseinheit findet ihren Ausdruck in dem Mitleid, dem Fundament der Ethik. Dass alle Liebe nur Mitleid ist, scheint paradox zu sein. Es hat seine Begründung

im Pessimismus, der alle Freude nur als Schein, das Leid allein als Reales betrachtet. 4.) Der letzte höchste Grad der Selbsterkenntnis ist erreicht, wenn die Einsicht der Identität aller Wesen dauernden Einfluss gewinnt. Dann fühlt der Mensch die Leiden aller Wesen als seine eigenen und die Überzeugung, dass Nichtsein dem Dasein vorzuziehen ist, führt zur Verneinung des Willens. Der Charakter hat sich nun mit einem Schlage ganz geändert. War früher im Erkennen das Motiv gelegen, das den Willen bewegt, so wird eben jetzt das Erkennen Quietiv; volle Willenslosigkeit tritt ein. Solange der Wille noch durch Motive bewegt wird, liegt im Mitleid das Fundament jeder moralischen Handlung, nun da die volle Willensverneinung eingetreten ist, gibt es überhaupt kein Wollen, also auch kein Motiv mehr. Ist dieser Grad der Selbsterkenntnis einmal erreicht, so tritt *Askese* ein. Hier ist die Philosophie zur Mystik geworden. Da es nun keine Motivation, kein Handeln mehr gibt, ist die Lehre von der Askese streng genommen kein Teil der eigentlichen Ethik im engeren Sinne, weshalb sie auch nicht als drittes Grundproblem der Ethik aufgestellt worden ist. Sie gehört aber wesentlich in die ethische Darstellung hinein. Das Wesen der ganzen Welt ist ethisch, insofern in der Betätigung des Willens als Wille zum Leben eine Schuld liegt, deren Grösse die Summe alles Leidens dieser Welt angibt. Dies die ewige Gerechtigkeit.

Intellekt und Wille.

Das Verhältnis zwischen Intellekt und Wille ist in erster Linie eine Frage der Psychologie. Beachtet man aber die Stellung, welche die Metaphysik im Systeme Schopenhauers einnimmt, so ist es wohl begreiflich, wenn wir auch die rein psychologischen Lehren unter dem unmittelbaren Einfluss der Metaphysik entwickelt finden, die lehrt, dass die ganze Welt im Grunde nichts als Objektivierung des Urwillens sei und dass diese Objektivierung durch den Intellekt zustande kommt. Dieser ist das eigentliche principium objectivationis. Somit ist durch die Metaphysik in der Welt als Vorstellung die Scheidelinie zwischen dem Intellekt, durch den der Wille Objekt wird, und dem Willen, der da Objekt geworden ist, gezogen. Die dualistische Ansicht ist mit der metaphysischen Grundansicht gegeben. Wir werden also auch die Psychologie Schopenhauers dualistisch erwarten können. Ausserdem finden wir aber auch eine physiologische Betrachtung des Intellektes, welche den materialistischen Grundgedanken nicht verleugnen kann. Beginnen wir mit der rein psychologischen Betrachtung, die Schopenhauer die *«subjektive»* nennt. Diese sucht durch eine empirische Schlussfolgerung den Dualismus auf folgende Art zu begründen. *«Nicht*

nur das Bewusstsein von anderen Dingen, d. i. die Wahrnehmung der Aussenwelt, sondern auch das *Selbstbewusstsein* enthält... ein Erkennendes und ein Erkanntes: sonst wäre es kein *Bewusstsein*. Denn *Bewusstsein* besteht im Erkennen.)*) Und ferner: «Wie nämlich kein Objekt ohne Subjekt sein kann, so auch kein Subjekt ohne Objekt d. i. kein Erkennendes ohne ein von ihm Verschiedenes, welches erkannt wird. Daher ist ein Bewusstsein, welches durch und durch reine Intelligenz wäre, unmöglich.»*) Hier ist also der Beweis für seinen Dualismus rein psychologisch erbracht. Gewiss muss das Bewusstsein zwei sich gegenseitig voraussetzende Teile haben, das Subjekt, das sich des Objekts bewusst ist. Nur ist dieses Subjekt nicht der Intellekt, sondern die Äusserungen des Intellekts sind ebenso Objekt als die des Gefühls und des Willens. Das Subjekt bin aber dabei stets *ich* und nicht der Intellekt, wenn man so sagen darf. Überhaupt verliert die ganze Darstellung an Klarheit dadurch, dass mit dem Abstraktum Intellekt wie mit einem realen Etwas verfahren wird. Das Irreführende ist vielleicht die Behauptung gewesen: Bewusstsein besteht im Erkennen.

Aus dieser unrichtigen Gleichsetzung von Bewusstsein und Erkennen scheint für den ersten Blick die Annahme zu sprechen, dass irgend ein psychisches oder physisches Phänomen erst von unserer Vorstellung oder unserem Urteil zum Objekt gemacht werden müsse, um uns bewusst zu werden. Ist aber wirklich nur die vorgestellte, beobachtete Freude uns bewusst? Und auch in dem Falle des vorgestellten oder beurteilten Leides z. B. ist eben die Vorstellung des Leides das Objekt und nicht das Leid, während «das Vorstellen» Subjekt wäre. Und bei der sinnlichen Anschauung; der Baum, das Haus u. s. w. ist nicht das Objekt, sondern die Erscheinung des Baumes, des Hauses ist *meine* Vorstellung und nur als Vorstellung Objekt. Baum, Haus ist der Inhalt, ist meine Vorstellung selbst. Dies ist ja doch der Kernpunkt des Idealismus. Ausserdem wäre dann ein «Erkennen» des Vorstellens und Denkens kurz der intellektuellen Sphäre unseres Bewusstseins durch diesen Intellekt selbst, wenn er die Subjekt-Seite unseres Bewusstseins sein soll, eine Unmöglichkeit. Umsomehr würde die Existenz der Logik, die als Wissenschaft die Gesetze des Denkens behandelt, im Widerspruch mit der psychologischen Grundlehre stehen.

Auf die nun untersuchte Schlussfolgerung stützt sich der Dualismus in der Psychologie. Alles, was nicht der Sphäre des Intellekts angehört, ist der Wille, das Objekt. Alles Lieben, Freuen, Jubeln, Fürchten, Zürnen, Trauern, Schmerzleiden gehört hierher, als Affektationen oder Modifikationen, auch «geringere Grade» des Wollens. Das Gefühl hat hier keine Stellung, es ist nur Wollen.

Lassen wir vorläufig die psychologische, «subjektive» Betrachtungsweise fallen und wenden wir uns der «objektiven»

*) II, 233.

physiologischen zu. Wie Schopenhauer jede kleinste Seite des Lebens benützte, um sie als Beleg für seine Metaphysik heranzuziehen, so hatte er auch das Streben, Lehren und Forschungen anderer Gelehrten, wo sie mit seinen Anschauungen zusammenzufallen schienen, als Bekräftigungen seiner Philosophie aufzugreifen. So erkennt er in *Darwins* Lehre die Stufenreihe seiner Ideen wieder, ganz übersehend, dass sich Beides im Wesen gerade diametral entgegensteht. Denn *Darwins* Grundgedanke ist die Entwicklungsreihe, die Anpassung u. s. w., *Schopenhauers* Ideen stehen starr und unveränderlich gegeneinander, jede Entwicklung ausschliessend. Wir befinden uns hier vor einem zweiten solchen Fall. Die physiologische Psychologie untersucht die den psychischen Erscheinungen parallel oder unmittelbar vorhergehenden und folgenden physischen Erregungen der Nerven. Der Materialismus, für den das Ding an sich, wenn man so sagen darf, die Materie ist, macht sich die Resultate der Physiologie zu nutze und sieht in dem Psychischen nichts als Veränderungen (seien es nun mechanische oder chemische u. s. w.) der Materie, Funktionen derselben. Diese Ansicht wird nun von *Schopenhauer* sofort im Interesse seiner Metaphysik verwendet. Er nennt im Kap. 22 des zweiten Buches seines Hauptwerkes selbst die französischen Physiologen *Cabanis*, *Bichat* u. a., denen er seine Anschauung verdankt. Er sieht in den organischen Gebilden aber nicht etwa die Materie; diese ist ihm der Wille, der Fuss ist der Wille zum gehen, die Hand der zum Greifen, das Gehirn der zum Erkennen, allerdings objektiv angeschaut. Was ihn der materialistischen Anschauung hier so nahe bringt, ist wohl seine metaphysische Ansicht, dass der Intellekt aus dem Urwesen, dem Willen, stammt, dass dieser jenen geschaffen hat. Und wie nun das Verdauen die physiologische Funktion des Magens ist, so ergibt sich der Intellekt physiologisch als Funktion des Gehirnes. So kommt er denn zu dem Satze, es ist der Intellekt, «das erkennende und bewusste Ich im Grunde tertiär, indem es den Organismus voraussetzt, dieser aber den Willen».*) Dass das principium objectivationis, durch das allein alle Vielheit, Räumlichkeit möglich ist, für das und durch das erst der Organismus besteht, diesen selbst zur Ursache hat, ist gewiss ein Widerspruch. Der Organismus, im besonderen das Gehirn, ist doch Objekt und andererseits vor aller Objektivation. Dieser Widerspruch ist *Schopenhauer* nicht entgangen, aber seine Überzeugung von dem Intellekt als einem Geschaffenen des Willens ist so mächtig, dass er denselben als eine Antinomie aufstellt.

Er gibt sich zufrieden festzustellen: «Allerdings setzt, in meiner Erklärung, das Dasein des Leibes die Welt als Vorstellung voraus; sofern auch er, als Körper oder reales Objekt, nur in ihr

*) II, 325.

ist; und andererseits setzt die Vorstellung selbst ebenso sehr den Leib voraus; da sie nur durch die Funktion eines Organs desselben entsteht.» *) Wir mussten bei Besprechung des Verhältnisses von Intellekt und Wille auf diese Lehre in einigen Worten zu sprechen kommen, denn es wird uns dadurch klar, welch grossen Einfluss die vorgefasste metaphysische Ansicht auf das Beurteilen selbst rein empirischer Fragen hatte.

Wie nun «objektiv» der Intellekt *tertiär* sein soll, so ist er «subjektiv» in seinem Verhältnis zum Wollen eben *sekundär*. Er ist als Funktion des Gehirnes «physisch», während der Wille als Voraussetzung des Organismus «metaphysisch» ist. Dass dieses Verhältnis auch der rein psychologischen Betrachtung nicht verborgen bleiben könne, dies zu zeigen ist die Aufgabe des Kap. 19 des II. Teiles des Hauptwerkes, indem dieses Kapitel den «Primat des Willens im Selbstbewusstsein» behandelt. Wir sind weit entfernt davon, zu bestreiten, dass das Wollen wenigstens für jede höhere Bewusstseinstätigkeit ein grundlegendes Phänomen ist. Wir brauchen nur auf die wichtige Rolle der Aufmerksamkeit in unserem Geistesleben hinzuweisen. Doch kann man diese Tatsache anerkennen, ohne das Wollen als primär aufzustellen. Man kann dabei doch an der Ursprünglichkeit der Intellekttätigkeit festhalten. Es ist auch nicht zu leugnen, dass die in dem genannten Kapitel gegebene Untersuchung gerade für das Verhältnis zwischen Wollen und Denken von grossem psychologischen Werte ist und besonders war. Wenn auch die Abhängigkeit beider von einander einseitig betrachtet wird und eine solche des Wollens vom Denken eigentlich ganz abgeleugnet wird, so muss die Darstellung als Gegengewicht gegen die allzusehr intellektualistische Richtung der damaligen Psychologie begrüsst werden. Für die selbständige Stellung des Fühlens und Wollens in der neueren Wissenschaft war Schopenhauers Philosophie überhaupt von grossem Einfluss. Dies muss als sein Verdienst stets anerkannt werden, wenn auch viele der Tatsachen, welche er aus der Erfahrung heranzieht, um die Vorherrschaft des Willens recht drastisch dem Leser vor Augen zu führen, nur im beschränkten Masse von dem psychologischen Willen Geltung haben. So hat der Schluss von der Tätigkeit des Herzens, des Organismus im Schläfe auf den stets wachenden, nie ermüdenden Willen offenbar keine Giltigkeit, sondern es gilt nur von der physiologischen Nervenerregung, dass sie nie ganz unterbrochen ist; diese ist ihm allerdings der Wille, aber nicht der Wille als Psychisches. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, die rein psychologischen Lehren des Philosophen zusammenzutragen und einer eingehenden Kritik und Würdigung zu unterziehen. Hier müssen wir von einem Eingehen in die Einzelheiten absehen und auf den Kern der Frage zurückkommen.

*) II, 322.

Was soll durch alle diese Ausführungen denn zum Schlusse bewiesen werden? Nicht weniger, als dass der Intellekt, der physiologisch als das Produkt des Organismus hingestellt worden ist, auch psychologisch sekundär ist. Es sollen in der Erfahrung die Belege dafür gefunden worden sein, dass der Intellekt dem Willen nicht coordiniert, sondern subordiniert ist, während jene bei allseitig unbefangener Betrachtung doch die durchgängige ursächliche Abhängigkeit aller Elemente des psychischen Lebens untereinander bald in der einen, bald in der anderen Richtung erkennen lässt. Gehen wir auf die im Früheren untersuchte psychologische Ansicht zurück, dass der Intellekt das Erkennende, das Subjekt, der Wille das Erkannte, das Objekt ist, so müsste man bloss von diesem Standpunkte aus beide als vollkommen heterogen und auseinander-tretend betrachten. Und wie sich später zeigen wird, ist dieses gänzliche Auseinandertreten beider trotz der Lehre, dass der Intellekt zuletzt das Produkt des Willens sei, doch auch für die Metaphysik und Ethik des Philosophen eine Tatsache geblieben. Und doch ist aus dem Gegensatze von Erkennendem und Erkanntem ein empirischer Beweis versucht worden. Er lautet: «Nun aber ist in aller Erkenntnis das Erkannte das Erste und Wesentliche, nicht das Erkennende, soferne jenes das *πρωτογενος*, dieses das *εξουθενος* ist. Daher muss auch im Selbstbewusstsein das Erkannte, mithin der Wille, das Erste und Ursprüngliche sein; das Erkennende hingegen nur das Sekundäre, das Hinzugekommene.»*) Man könnte wohl mit demselben Recht das Gegenteil behaupten. In der Tat aber müssen sich Erkennendes und Erkanntes oder besser Subjekt und Objekt gegenseitig voraussetzen. Kein Objekt ohne Subjekt, kein Subjekt ohne Objekt. Beide müssen gleich ursprünglich sein. Anders steht die Sache (hier treffen wir die Wurzel des Baumes) mit dem Folgenden: «So gross und fundamental daher auch der Unterschied des Wollens vom Erkennen in uns ist, so bleibt dennoch das letzte Substrat beider dasselbe, nämlich der Wille, als das Wesen an sich der ganzen Erscheinung.»*) Hier ist die empirische Folge der psychologischen Auffassung von Intellekt und Wille als deren fundamentale Verschiedenheit ausgesprochen, aber ihr gegenseitiges Verhältnis durch die metaphysische Lehre bestimmt. Weil das Wesen an sich der ganzen Erscheinung der Wille ist, deshalb ist er auch das Wesen des Intellekts. Ist eine solche Einflussnahme aber nicht abzuweisen? Ist das empirische Wollen denn das Wesen an sich der Welt? Es ist ja Erscheinung, Objekt. Die Forderung, dass der Wille als Ding an sich «durchaus nicht Vorstellung, sondern *toto genere* von ihr verschieden» ist, konsequent durchgeführt würde allerdings fast alles von der speziellen Metaphysik des Philosophen niederreißen. Die Psychologie muss aber lediglich auf der Erfahrung beruhen und durch strenge

*) II, 234.

Prüfung der gegebenen Tatsachen sich entwickeln, ohne auf irgend eine Metaphysik Rücksicht zu nehmen. Ja die erste Forderung für die Metaphysik ist, nicht in Widersprüche mit den erfahrungsmässig festgelegten Lehren der Psychologie zu gelangen. Ich will nicht so weit gehen zu sagen, dass bei Schopenhauer der empirische Wille identisch mit dem Willen an sich ist, trotzdem es an sehr vielen Stellen ausgedrückt ist, aber dass seine ganze Willens-Psychologie von der Metaphysik beeinflusst ist, dürfte nach dem Vorhergehenden feststehen. Der empirische Wille als «nächste und deutlichste Erscheinung des Dinges an sich» ist ihm stets metaphysisch im Gegensatze zum Intellekt. Wenn man aber an dem Grundsätze festhält, dass das Ding an sich schlechthin unvergleichbar mit irgend einer Vorstellung ist, so kann man nicht einmal den Satz aussprechen, dass das empirische Wollen die *nächste* Erscheinung des Dinges an sich ist.

Mit der untergeordneten Stellung, welche der Intellekt in der Psychologie einnimmt, steht nun aber die Leistung desselben gerade in seiner Philosophie im Widerspruch. Denn niemand anderer als der tiefstehende Intellekt vermittelt uns die Kenntnis von dem Wesen der Welt. In den beiden Auffassungen, dass der Intellekt einerseits nur zur Erkenntnis der Welt als Vorstellung befähigt ist, andererseits aber, dass es doch möglich ist, das Ding an sich zu erfassen, liegt die Vereinigung der erkenntnistheoretischen Anschauung des Kantischen Idealismus und des Strebens der vorkantischen Philosophie, zum Wesen der Welt vorzudringen. Darin liegt aber auch der Grund einer Zweiteilung der intellektuellen Sphäre in Denken und Anschauen, die sich in ihrer Bedeutung schroff gegenüberstehen. Allerdings muss man das Anschauen nicht bloss als sinnliches Wahrnehmen auffassen; es gehört vielmehr auch das phantasievolle, künstlerische Deuten und Beleben des Angeschauten zur Anschauung selbst. Da das ganze Leben eine tiefere metaphysische Bedeutung haben soll und Schopenhauer in allem und jedem auf diese metaphysische Seite einzugehen bestrebt ist, muss die Bedeutung des begrifflichen Denkens eine untergeordnete sein. So ist es selbstverständlich, dass er dasselbe für die ganze Naturerklärung als unbrauchbar hinstellt. Der Gegensatz zwischen begrifflichem und anschaulichem Denken ist ein fundamentaler. Jenes ist unfähig wirkliche Wahrheiten zutage zu fördern, es hat bloss einen organisatorischen, systematisierenden Wert, während «die eigentliche Weisheit etwas Intuitives, nicht etwas Abstraktes»**) ist. Ja noch mehr! «Im vierten Buche sehen wir sogar die Tugend eigentlich von der anschauenden Erkenntnis ausgehen: Denn nur die Handlungen, welche unmittelbar durch diese hervorgerufen werden, mithin aus reinem Antriebe unserer

*) II, 303.

**) II, 87.

eigenen Natur geschehen, sind eigentliche Symptome unseres wahren und unveränderlichen Charakters. *) Weil Kant den Weg des begrifflichen Denkens versucht hatte, musste er nach Schopenhauers Meinung zur Unerkennbarkeit des Dings an sich kommen. Weil das Moralische seinen Grund im Ding an sich hat, kann das begriffliche Denken keine wahren ethischen Werte erzielen, deshalb musste Kant zu seiner dem menschlichen Fühlen widersprechenden Ethik kommen. Aber trotz der tiefen Kluft, welche beide Seiten des Intellekts trennt, ist das anschauliche Erkennen eben doch Sache des Intellekts. Dass aber diese subordinierte «Funktion des Leibes» die Grenzen der Welt als Vorstellung durchbrechen und das Wesen der Welt erfassen könne, muss wohl als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden. Dieser selbe Intellekt soll im Genie das Anschauen der Ideen bewerkstelligen, ja er soll die tiefe Schuld des Willens, die in dessen Objektivierung sich spiegelt, erfassen und endlich den Willen selbst, dessen Produkt er ist, zur Ruhe bringen. Ist also einerseits psychologisch der Intellekt weit unterschätzt und besonders das begriffliche Denken fast zur vollen Unfruchtbarkeit herabgedrückt worden, so ist wieder andererseits derselbe Intellekt mit einer Fähigkeit ausgestattet worden, welche ihn über den Willen, das Wesen der Welt, als selbständige Macht erhebt. Am deutlichsten tritt dies hervor in der teleologischen Auffassung von der Welt, welche in dieselbe als Zweck ihres Daseins die Selbsterkenntnis des Willens, als Grund ihres Daseins die durch Leiden zu begleichende Urschuld des Willens setzt. Wie ist aber eine Zwecksetzung ohne Intelligenz möglich? Wir sehen also zum Schlusse, dass der Intellekt doch in gewissem Sinne selbständig neben, ja sogar über den Willen tritt und, trotz der einheitlichen Willenslehre, die Ureinheit des Wesens der Welt durchbricht. Die Möglichkeit der Welterlösung ist mit der Möglichkeit eines vom Willen frei gewordenen, den Willen zur Ruhe bringenden Intellektes allein gegeben.

Der empirische und intelligible Charakter.

Wir müssen uns der Natur der Sache gemäss in diesem Kapitel mit der Metaphysik des Philosophen beschäftigen. Dabei werden wir aber die in Untersuchung stehende Lehre vom Standpunkte des kritischen Idealismus aus behandeln, nach dem Raum, Zeit und Kausalität Formen der Erscheinung sind.

«Was, durch die notwendige Entwicklung in der Zeit und das dadurch bedingte Zerfallen in einzelne Handlungen, als empirischer Charakter erkannt wird, ist, mit Abstraktion von dieser

*) II, 89.

zeitlichen Form der Erscheinung, der *intelligible Charakter*,*) so lautet eine der vielen Stellen, an denen Schopenhauer das Verhältnis zwischen empirischem und intelligiblem Charakter ausdrückt. Die Unterscheidung beider ist aus der Kantischen Philosophie übernommen. «Ich nenne dasjenige an einem Gegenstande der Sinne, was selbst nicht Erscheinung ist, intelligibel,**), sagt Kant. Beide Arten des Charakters stehen somit in demselben Verhältnis wie die «Erscheinung» zum «Ding an sich». Bleiben wir einen Augenblick bei dieser Lehre Kants stehen, welche zu den meistumstrittenen seines Systems zählt und gegen welche die ersten kritischen Versuche dasselbe trafen. Hat auch Kant den Begriff des Dinges an sich lediglich als einen negativen, einen Grenzbegriff aufgestellt, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass ihn die Frage nach der Ursache unserer Erscheinungswelt zum Dinge an sich geführt hat. Dass das Ding an sich die Ursache der Erscheinung ist, ist für ihn Tatsache, nur warum diese Erscheinung gerade so ausgefallen ist und was das Ding an sich ist, dies ist als unerklärlich abgewiesen worden. Das Ding an sich muss aber frei von allen Formen sein, denen die Erscheinungswelt unterworfen ist. Keinen wie immer gearteten positiven Inhalt dürfen wir dem Begriff des Dinges an sich zuschreiben. Denn das könnte nur durch unser Denken geschehen, das aus seinen Formen der Zeit und Kausalität nicht heraus kann. *Lehmann* ***) nennt den blossen Begriff schon einen «mit inneren Widersprüchen behafteten Unbegriff». Innere Widersprüche sind aber nur in der Fassung Kants gelegen. In dieser Gestalt wird einerseits dem Ding an sich Existenz zugesprochen. Der Begriff der Existenz ist aber ein durch unser abstrahierendes Denken aus unserem Urteilen gewonnener Relationsbegriff. Es hat dabei nichts zu tun, dass Kant einen Beweis für die Existenz in der K. d. r. V. abgelehnt hat und diese auf den Vernunftglauben stützt. Der Begriff des Existierens ist unserem Denken entnommen und kann auf das Ding an sich keine Anwendung finden. Andererseits (und das ist für den Freiheitsbegriff entscheidend) hat Kant das Ding an sich in ursächliche Beziehung zur Erscheinung gesetzt. Jede Kausalität, jedes Schaffen und Wirken ist ausser der Zeit aber undenkbar, da der Begriff von Ursache und Wirkung ebenfalls unserer Erkenntnis entnommen ist. Weil Kant aber den rein negativ bestimmten Grenzbegriff überschritten hat, darf nicht die vollkommene Abweisung des Begriffs selbst gefordert werden. Ich gebe gerne zu, dass eine solche negative Begriffsbestimmung keinen praktischen Nutzen für die Philosophie haben kann. Sie würde nichts weiter bedeuten als der Satz: die Welt ist meine Vorstellung.

*) I, 218.

**) K. d. r. V.—R (422).

***) In: «Über Kants Principien der Ethik und Schopenhauers Beurteilung derselben» von Dr. Otto Lehmann.

Gehen wir nun zur besonderen Form dieser Lehre bei Schopenhauer über, so sehen wir sofort, wie reich an positivem Inhalt dieses Ding an sich geworden ist. Was die Existenz desselben anlangt, so soll sie allerdings von der Existenz, die wir in der Erfahrungswelt finden, verschieden sein. Schopenhauer scheidet streng das «An-sich-sein», welches er dem Urwillen zuschreibt, von dem «Für-ein-anderes-Dasein», das dieser Welt als Vorstellung zukommt. «An-sich-sein ist Wollen!» *) Was heisst das: Sein ist Wollen? Man kann diesem Satze höchstens einen Sinn beilegen, wenn man ihn als *volò, ergo sum* auffasst. Das An-sich-sein ist ein leeres Wort, bei dem man sich nichts denken kann. Der Einwand, dass man sich das Sein des Dinges an sich nur als anders denken kann, aber über das *Wie* gar nicht denken darf, ist für Schopenhauer nicht zutreffend. Denn wer kann die Existenz des Dinges an sich als *toto genere* verschieden von der der Vorstellung nehmen, wenn er mit dem Ding an sich ganz wie mit einem erkennbaren Objekt verfährt? In der Frage der Erkennbarkeit des Dinges an sich ist Schopenhauer nicht konsequent geblieben. Im ersten Bande des Hauptwerkes finden wir nirgends einen Zweifel an derselben. Der anschauende Intellekt soll uns das, was die Welt nicht «für ein Anderes ist», sondern, was sie «an sich» ist, vermitteln. Im zweiten Bande aber, der um 25 Jahre später herausgekommen ist, scheinen ihm die Widersprüche klarer geworden zu sein und er spricht von dem Willen nur als der Erscheinung, «in welcher das Ding an sich in der allerleichtesten Verhüllung sich darstellt.» **) Die Frage aber sei nie zu beantworten, was denn dieser Wille «zuletzt schlechthin an sich selbst sei.» ***) Der Fehler Kants, dass er das Ding an sich in ursächlicher Beziehung zur Erscheinung gedacht hat, tritt bei Schopenhauer in seinen Konsequenzen viel deutlicher zu Tage. Denn die Lehre von den Ideen ist nichts als die nähere Durchführung dieses Gedankens. Zwischen den Vorstellungen und den einzelnen Willensakten des Urwillens liegt als Mittelglied das Reich der Ideen. Jede Idee ist «allein die möglichst *adäquate Objektivität* des Willens oder Dinges an sich, ja selbst das ganze Ding an sich, nur unter der Form der Vorstellung.» ***) Gleichzeitig soll sie aber ausser der Zeit und auch nicht im Raume liegen. Diese Lehre zeigt den Widerspruch und die Schwäche des ganzen Systemes recht deutlich. Schopenhauer musste in der Vorstellungswelt eine Stufenleiter sehen, in der er gleich die Zweckmässigkeit erkennt, dass der Wille in seiner Objektwerdung alle diese Stufen durchgehen müsse, um den Intellekt endlich so hoch zu bilden, dass er zur Selbsterkenntnis gelangen könne. Diese Stufen kennzeichnen die Ideen. Jeder Willensakt des Urwillens ist die Ursache einer Idee, welche wieder die Ursache aller der unter sie fallenden Erscheinungen sein soll. Wir sehen die durchgängige

*) II, 319. **) II, 229. ***) I, 240.

Kausalität, von der aber das Ding an sich frei sein soll. Die weitere Ausgestaltung dieser Kausalität im Ding an sich führt zu dem im Verhältnis des intelligiblen und empirischen Charakter zum Ausdruck kommenden Fehler der Individualität im Ding an sich. Richtig spricht Schopenhauer von der «All-Einheit» des Urwillens, um damit eben das Undenkbare zu bezeichnen, dass nur definiert werden kann dadurch, dass es weder Einheit nach Vielheit sei, also eine lediglich negative Bestimmung. Doch sofort ist diese negative Umgrenzung durchbrochen durch den Grundgedanken der kausalen Abhängigkeit. Alle Verschiedenheit, alles Auseinanderfallen in einzelne Individuen soll nur möglich sein durch das principium individuationis, das ohne unseren Intellekt unmöglich ist. Andererseits soll sie im Urwillen durch dessen verschiedene Willensakte, ihren tieferen Grund haben. Wie kann eine solche Verschiedenheit bestehen ausser der Zeit? Das Ding an sich, der endlos strebende Urwille, soll er wirklich nichts als Streben sein, so muss ihm die Form der Zeit zugesprochen werden, die wieder nur dem Intellekt eigen ist. In Briefen Schopenhauers an Frauenstädt findet sich die Behauptung, dass die Verschiedenheit der Erscheinungswelt ihren Grund im Ding an sich haben muss und im Anschluss an die Betrachtung der moralischen Freiheit heisst es in den Parergis II: «Hieraus folgt nun ferner, dass die Individualität nicht allein auf dem principio individuationis beruht und daher nicht durch und durch blosser Erscheinung ist, sondern dass sie im Dinge an sich, im Willen des Einzelnen, wurzelt: denn sein Charakter ist individuell.»*) Wir stossen also hier auf den Gegensatz: All-Einheit des Dings an sich und Individualität im Ding an sich.

Die Lehre vom intelligiblen Charakter hat aber noch eine andere Folge für die Psychologie und Ethik. Im intelligiblen Charakter sollen alle Charakterzüge des empirischen gleichsam präformiert sein. Ist nun der erste als ausserzeitlicher Willensakt gedacht, so bleibt er starr, unveränderlich, denn ändern könnte er sich nur in der Zeit. Einmal gewollt ist er die dem Einzelnen als Objektivationsstufe zukommende Idee, «feststehend, keinem Wechsel unterworfen, immer seiend, nie geworden». Daher folgt für den empirischen Charakter, die in der Zeit determinierte Erscheinung jenes Willensaktes, dass er wie dieser selbst konstant und unveränderlich bleibt. In dieser Lehre liegt eine allgemeinere Auffassung, die mit der modernen Betrachtung in schroffem Gegensatz steht. Nicht bloss der menschliche Charakter ist konstant, sondern auch der Charakter jeder Tierspezies; denn auch ihre Idee ist starr und ewig. Die von der neuen Wissenschaft gelehrte Entwicklung ist mit dieser Starrheit unverträglich. Für den Menschen wird aber die Lehre von der Konstanz des Charakters weit inhaltsschwerer, denn sie bezieht sich auf sein

*) V, 233.

innerstes Wesen. Stellen wir uns psychologisch nun dieser Frage gegenüber, so können wir an uns selbst wahrnehmen, wie wir bei den gleichen Motiven oft sehr verschieden handeln. Allein dies ist absolut nicht ein Gegenbeweis gegen Schopenhauers Ansicht. Denn in jedem Augenblicke wird unsere Erkenntnis bereichert, die die Motive in ihrer Wirksamkeit beeinflusst, und in der Tat kann man ganz die gleichen Umstände unter denen man das einmal auf Motive so reagiert hat, nie wieder schaffen. Trotzdem wird aber die Lehre von der Konstanz des Charakters von der Psychologie zurückgewiesen. Tatsache ist es doch, dass böse Beispiele gute Sitten verderben und nicht bloss in dem Sinne, dass sie neue Motive für ein schlechtes Handeln schaffen, da sie die Vorteile für die eigene Person dem Egoismus recht vorzeigen, nein sie verderben den Charakter. Die Betrachtung des Lebenslaufes der Verbrecher macht dies zur unabweisbaren Gewissheit. Ja sogar die Verfeinerung oder Verrohung der Umgangsformen des Menschen übt einen Einfluss auf den Charakter aus. Die *Macht der Gewohnheit* erkennt eben Schopenhauer nicht an und darin liegt ein Übersehen eines sehr wirksamen Faktors in unserem Leben. Darum erklärt er es auch für unsinnig an einen praktischen Erfolg der Pädagogik zu glauben, die «das Herz bessern» will, während bloss der «Kopf» gebessert werden kann. Damit tritt er freilich zum Teile mit Recht einer noch immer nicht ganz überwundenen Anschauung entgegen, dass Erziehung *alles* leisten könne. Nein die angeborenen Anlagen des Charakters spielen ebenso eine bedeutende Rolle wie die des Kopfes. Aber die Erfahrung des Lehres spricht ganz deutlich dafür, dass man z. B. aus einem ganz unkritischen Kopf bei fortgesetzter Übung einen ganz leidlichen Kritikus heranbilden könne, wie man gewiss auch die Empfänglichkeit für die Leiden der Mitmenschen und Tiere ganz erheblich steigern kann. Allerdings ein *absoluter Beweis* lässt sich kaum dafür erbringen und man wird allemal dagegen einwenden können, dass man jetzt erst den wahren Charakter kennen gelernt hat. Aber es ist nicht einzusehen, warum man die Schärfung der Urteilskraft durch Gewohnheit anerkennen, die guter Charaktereigenschaften aber leugnen soll. Ja mir will es scheinen, dass man eher aus einem schlechten Menschen einen guten als aus einem dummen einen gescheiten wird machen können. Die Wahrheit liegt eben hier weder in dem einen noch in dem anderen Extrem, sondern zwischen beiden.

In der Lehre von der Konstanz des Charakters hat aber die Annahme des intelligiblen, als starrer Idee, eine verhängnisvolle praktische Folge. Sie ist der ethischen Gesinnung sogar gefährlich, denn sie lehrt uns an jeder Besserung verzweifeln. Trostlos muss eine solche Ethik werden. So kann man der Schopenhauerschen Charakterlehre im erhöhten Masse den Vorwurf machen, den *Hüföling* der Kantischen macht, dass sie «Charakterfatalismus» ist.

An das Verhältnis des empirischen und intelligiblen Charakters

knüpft sich die Freiheitslehre des Philosophen. Das Überschreiten des Gebietes der Erfahrung mit dem Kausalitätsbegriff hat die Verlegung der moralischen Freiheit in den intelligiblen Charakter, ins Ding an sich, zur Folge. Auch hiemit befinden wir uns auf dem Boden der Kantischen Lehre. Doch erhält bei Kant die transzendente Freiheit erst durch den Vernunftglauben Wirklichkeit, während sie bei Schopenhauer ganz transzendent von «höchster metaphysischer Realität» ist. In seiner rein negativen Bestimmung, als Unabhängigkeit von der Form der Kausalität, muss der Freiheitsbegriff für jedes ethische Gebäude unfruchtbar sein. Denn worauf soll sich denn die Freiheit beziehen? Handeln, Wollen, Streben ist nur in der Zeit möglich und sind durchwegs Begriffe aus dieser Welt der Erfahrung. Die Freiheit in rein negativer, transzendentaler Gestalt hat gar keine Bedeutung, denn sie besagt nur, dass die Kausalität eine Erscheinungsform ist und dass sie auf nichts ausser der Welt als Vorstellung Bezug hat. Die *Unanwendbarkeit* des Kausalitätsbegriffes ist aber doch nicht Freiheit. Nun aber wird Unanwendbarkeit des Kausalitätsbegriffes gleich Abwesenheit der Notwendigkeit gesetzt und dabei doch die Kausalität aufrechterhalten, indem das Anfangsglied der Kausalreihe in das Ding an sich, den intelligiblen Charakter, verlegt wird. Wie dann endlich der ausser der Zeit liegende intelligible Charakter doch wirken soll, indem er die kausale Grundlage des empirischen Charakters und seiner Äusserungen ist, ist nicht zu verstehen und ganz rätselhaft. Auf den auf einer unstatthafter Anwendung des Begriffs der Kausalität beruhenden Begriff der transzendentalen Freiheit soll sich nun unser reales Verantwortlichkeitsgefühl stützen. Wird es bis auf diesen Punkt verwiesen, dann musste allerdings notwendig die Verschiedenheit der Individuen im Ding an sich liegen, was nur sein kann, wenn es eine Individuation gibt, die vom principium individuationis unabhängig ist. Hier sind wir wieder bei dem schon oben erwähnten Widerspruch. Abgesehen davon, muss man wohl fragen: Wem genügt die Antwort, dass er sich verantwortlich zu fühlen hat für einen ausserzeitlichen Willensakt? Welcher Widerspruch liegt in einem *ausserzeitlichen Willensakt!* Wessen Verantwortlichkeitsgefühl gibt sich mit der Erklärung zufrieden: «Er hätte ein anderer *sein* können: und in dem, was er *ist*, liegt Schuld und Verdienst.»*) Jenes Gefühl bleibt unbeeinflusst von aller philosophischen Spekulation. Es findet erst Beruhigung in dem festen Vorsatz: Ich will mich bessern! Und dieser Vorsatz verstummt auch nicht durch die Antwort des Philosophen, dass dies unmöglich sei.

Die Erörterungen dieses Kapitels überblickend, müssen wir zu dem Urtheile kommen, dass es für Schopenhauers Ethik verhängnisvoll geworden ist, dass er diese Lehre Kants aufgenommen

*) III, 559.

hat. Freilich war auch das notwendig, um die Unhaltbarkeit derselben klar zu machen. Und dazu bedurfte es der frischen Auffassung Schopenhauers, die sich mit den leeren negativen Grenzbegriffen nicht anders abfinden konnte, als sie zu einer über der Existenz dieser Welt stehenden höheren Realität zu erheben. Was also die Lehre vom intelligiblen Charakter und der transzendentalen Freiheit anlangt, kann man die Ethik Schopenhauers einen «Vergrößerungsspiegel der Fehler der Kantischen» nennen.

Der Pessimismus.

Der Pessimismus ist die Seite der Schopenhauerschen Philosophie, welche sie populär gemacht hat. All die Unzufriedenheit der Menschheit mit dem Bestehenden, die fast immer in ein Jammern über das Elend der Welt ausklingt und sich nur selten zu dem ernstlichen Willen emporringt, die Übelstände nach Möglichkeit abzustellen, findet reiche Nahrung, wo immer man die Werke des Philosophen aufschlagen mag. Der reine Pessimismus Schopenhauers ist zunächst empirischer Natur. Als solcher trifft er die verschiedensten Seiten des menschlichen Lebens. Er tritt ebensowohl dem Optimismus entgegen, welcher von der Gottähnlichkeit der Menschheit überzeugt ist, als dem, welcher die Möglichkeit der Glückserlangung, ja die Bestimmung des Menschen zu ihr behaupten will. Gegen die erste Auffassung stellt Schopenhauer die aus seiner Erfahrung und seinem eigenen Schicksal gewonnene Überzeugung von der Schlechtigkeit des Menschentums in intellektueller, moralischer und ästhetischer Beziehung, ferner die Leugnung aller Besserungsfähigkeit und alles Fortschrittes, gegen die zweite Auffassung aber die innerste Gewissheit von der Negativität des Glücks und der Lust überhaupt, die er nicht nur in der Erfahrung aufzuzeigen, sondern aus der Natur des Glücks und der Lust beweisen zu können glaubt. Wenn auch beide Seiten des empirischen Pessimismus eng zusammengehören und zu ihrer Befestigung gegenseitig beigetragen haben, ist doch in erster Linie die zweite hier, wo es sich um die Voraussetzungen seiner Ethik handelt, im Auge zu behalten.

Weil nur das Leiden, nur der Schmerz wirkliche Realität besitzt, das Positive, während alle Freude, alles gefühlte Glück nichts als Abwesenheit des Leidens, etwas Negatives ist und nur durch den Gegensatz den Schein des Realen gewinnt, kann auch alle Liebe nur insofern Freude bewirken, als sie das Positive, das Leiden, vermindert. Deshalb besteht alle Liebe nur im Mitleid, deshalb kann nicht das Mitgefühl schlechtweg, also auch die Mitfreude, Fundament der Ethik sein, sondern nur das Mitleid.

«Leben ist wesentlich Leiden»!*) In diesem Satze liegt die Zusammenfassung des empirischen Pessimismus. Seine Wahrheit nachzuweisen, wird Schopenhauer nicht müde, alle möglichen Seiten des praktischen Lebens heranzuziehen. Zahllos sind die Stellen, an denen er auf die Lazarette, Siechenhäuser, Irrenanstalten verweist, zahllos die Stellen, an denen er die Flüchtigkeit der Zeit, die Enttäuschungen aller derer hervorhebt, die auf die Erreichbarkeit des Glückes ihre Hoffnung gesetzt haben. Die Anschaulichkeit und Klarheit der Darstellung erreicht hier ihren Höhepunkt. So kann nur ein Schriftsteller schreiben, der ganz von der grässlichen Wahrheit seiner Lehre durchdrungen ist. Aber so lebhaft kann auch nur der fühlen, der selbst aufs ärgste von der Welt enttäuscht worden ist, der Glück und Anerkennung gesucht, aber nicht gefunden hat. Aus allen seinen Schilderungen spricht der kräftige, aber getäuschte Lebenswille, der heftige Drang zur Bejahung des Willens zum Leben. Aber dabei konnte es Schopenhauer nicht bewenden lassen; in der Philosophie gilt es zu beweisen und so unternimmt er es, den Nachweis für seine Lehre aus der Natur des menschlichen Wollens zu führen. Das Wollen ist ihm dabei natürlich das Wesen der Welt. Es ist ein fortwährender Drang, ein unaufhörliches Streben, diese innerste Natur des Menschen. Befriedigung kann nur durch Erreichung des Zieles werden. Aber da das Streben ein nie endenwollendes ist, ist auch die Befriedigung keine dauernde. Kaum ist ein Ziel erreicht, so ist schon wieder ein weiteres gesteckt. So erhält der Wille eigentlich nie wahre Befriedigung. Bisher befindet sich Schopenhauer insoferne im Recht, als wenigstens der schaffende Geist, der Forscher, ja jeder höherstehende Mensch stets weiter strebt. Jeder Stillstand ist Rückschritt. Wer die Bahn der Arbeit betreten hat, kann nicht mehr zurück, er muss vorwärts. Aber dieses Argument ist noch kein ausreichendes, es erweist wohl die Flüchtigkeit der Befriedigung, aber nicht die Flüchtigkeit der Freude, der Lust. Die Befriedigung ist flüchtig; wer wollte das bestreiten; aber die Freude an der Befriedigung ist es nicht, die Lust am Schaffen ist es nicht, die wächst, je mehr man strebt und schafft. Die Freude an der Arbeit, die Freude endlich der Hoffnung sind ganz von Schopenhauer übersehen worden. Er kennt das nicht, was die Psychologie unter den Begriff der Kraftgefühle zusammenfasst. Doch sein Beweis ist noch nicht am Ende. Wir müssen noch zur Einsicht gelangen, dass es eigentlich gar keine positive Befriedigung gibt. «Die Basis alles Wollens aber ist Bedürftigkeit, Mangel, also Schmerz». Ja noch mehr: «der Wunsch ist seiner Natur nach Schmerz»**). Ist er erfüllt, so tritt entweder ein neuer Wunsch ein, oder die Langeweile peinigt den Menschen. Die Schlussfolgerung ist also folgende: Alles Leben ist Streben; alles Streben ist Leiden,

*) I. 403.

***) I. 406.

somit: Alles Leben Leiden! Und weiter: Es kann also höchstens das Leiden auf kurze Zeit aufgehoben werden; würde es auf lange Zeit aufhören können, so gibt es kein Streben mehr, also auch kein Leben. Was also als Freude gefühlt wird, ist nur das Aufhören des Leidens, der Mangel des Schmerzes, somit etwas Negatives. Der Gegensatz zwischen dem Leiden und der kurzen Unterbrechung desselben gibt der Freude bloss den Schein des Positiven. Abgesehen davon, dass es für den, der Freude empfindet, ganz gleichgiltig ist, ob diese nur der Mangel des Schmerzes ist, erheben sich ganz andere psychologische Bedenken gegen diese Aufstellung. Wie schon oben ausgesprochen, ist die Schaffenslust eine Tatsache. Ja der Drang zu arbeiten, Gefahren zu bestehen, ist im Leben des einzelnen oft von ausschlaggebender Bedeutung. Aber man kann noch immer aufrecht halten, dass der Arbeit als solcher kein Lustwert entspricht. Man kann ja die folgende psychologische Erwägung gelten lassen. Was wir während der ganzen Dauer einer Arbeit oder irgend einer Leistung unseres Körpers als Lust empfinden, ist nicht etwa die Lust an der Arbeit; diese ist, als Akt an sich genommen, immer von einem Unlustgefühl begleitet. Aber mit jedem Schritt komme wir unserem Ziele näher. Jeder folgende Zeitpunkt bereitet uns dadurch Freude, dass wir wieder weitergekommen sind; wie ja jedes Stocken der Arbeit als Unlust gefühlt wird. Aber dann ist auch kein Grund dafür vorhanden, über die Flüchtigkeit der Befriedigung zu klagen, wenn wir unausgesetzt immer neue Teilziele erreichen und mit ihnen nicht nur stets neue Befriedigung erlangen, sondern diese Befriedigung sich noch von Schritt zu Schritt steigert in der vorausschauenden Hoffnung für unser Endziel. So kann tatsächlich die Unlust des Arbeitens als solchen weit aufgewogen werden durch die fortschreitende Reihe der Befriedigung, welche selbst einen kontinuierlichen Charakter annehmen kann. Aber noch weiter. Wie steht es denn mit dem Satze, dass das Streben wesentlich Leiden ist? Zunächst muss zugegeben werden, dass der Schmerz, die Unlust viel energischer in unser Handeln eingreift als die Freude. Aber doch ist nicht abzuleugnen, dass die unsichere Stellung unseres Gefühlslebens in der Philosophie Schopenhauers einen entscheidenden Einfluss auch in diesem Punkte hat. Schmerz, Unlust sind wohl die Ursachen des Strebens, aber nicht das Streben selbst. Man kann ganz wohl behaupten, dass ein Lustgefühl nie die direkte, letzte Ursache unseres Wollens sein kann. Jedes vollbewusste Handeln will eine Veränderung herbeiführen, muss also eine, wenn auch noch so geringe, Unlust über das Bestehende als letzte Voraussetzung haben. Aber diese Unlust kann durch die vorhandenen Lustgefühle weit aufgehoben werden, ganz unbewusst bleiben. Wer ein lusterzeugendes Gut sich dauernd erhalten will, hat als letzte Ursache seines Handelns gewiss die Unlust, die er beim Gedanken an den Verlust des Gutes fühlt; wer in jubelnder Freude seinem Mitmenschen ein

Geschenk macht, um ihn auch freudig zu sehen, hat als letzte Ursache seines Handelns wieder ein Unlustgefühl darüber, dass der andere sich nicht mit ihm freuen kann. Aber dieses kann er vor eigener Freude kaum merken. Lust und Unlust drücken immer einen Wert aus, den irgend etwas für das Individuum hat. Es kann somit eine Identifizierung zwischen Schmerz und Streben nicht stattfinden. Wir befinden uns im Leben fast niemals ganz ohne Unlust, aber auch fast niemals ganz ohne Lust. Aber meistens gehen die kleinen Teilgefühle nur in ein allgemeines Gesamtgefühl über, das als Resultierende bezeichnet werden kann. Das Streben kann also eine, wenn auch unbewusste, Ursache in irgend einem der Teilgefühle haben. Und selbst bei heftigem Leid fehlt oft irgend etwas nicht, das uns wohltut, wie auch den Jubelnden häufig doch irgend wo der Schuh drückt. Dieselbe Charakterisierung der Lust und Unlust als Grundqualitäten des Gefühles lässt es auch nicht zu, eines der beiden als das Positive, das andere als die bloße Negation zu bezeichnen. Für das tatsächlich im Bewusstsein Vorhandene hat keiner der beiden Begriffe, positiv oder negativ, irgend einen Sinn. Man kann dasselbe höchstens als absolut, im mathematischen Sinne, bezeichnen. Es hat sich somit vom psychologischen Standpunkt der empirische Pessimismus als unhaltbar erwiesen.

Auf die Widersprüche zwischen einigen Lehren des Philosophen (z. B. vom reinen Glück des künstlerischen Anschauens) und dieser These von der Negativität der Lust will ich nicht eingehen. Aber ein Widerspruch muss hier notwendig behandelt werden; ich meine, dass einerseits als oberste Forderung für das ethische Lehrgebäude die Ausscheidung jedes Eudämonismus aufgestellt, andererseits aber dieser empirische Pessimismus zur Grundlage der Ethik gemacht worden ist. Eine ethische Untersuchung, die zuerst beweist, dass das Menschenleben «einer wahren Glückseligkeit» unfähig ist, hat den Eudämonismus schon zur Voraussetzung. Denn wäre sie zu dem Resultate gekommen, dass wahre Glückseligkeit in diesem Leben zu finden sei, dann allerdings wäre das Leben nicht «unselig», dann wäre der Wille zum Leben nicht zu verneinen. Wie aller Eudämonismus auf dem Egoismus beruht, so auch dieser Pessimismus, der von rein egoistischer Auffassung aus bejammert, dass der Mensch nicht stets die Wollust der Freude empfinden kann. In manchen Beispielen, die für die Negativität aller Lust zeugen sollen, wird dieser Egoismus zur platten, alltäglichen Genussucht. Wir müssen in dem empirischen Pessimismus eine eudämonistische Beurteilung des Lebens und Handelns erblicken, die der Philosoph selbst als den Kardinalfehler der antiken Ethik bezeichnet hat. Inwiefern dies ein Fehler ist, werde ich im letzten Kapitel behandeln. Dass aber eine pessimistische Ethik mit der Begründung durch den empirischen Pessimismus im schroffen Widerspruch steht zu einer nicht eudämonistischen Auffassung, ist nicht zu bestreiten. Schopenhauer lehrt, dass es nur *einen* angeborenen Irrtum gebe,

«und es ist der, dass wir da sind, um glücklich zu sein.»*) Nur wer in diesem Irrtum befangen ist, kann ewig darüber klagen, dass es kein dauerndes Glück gibt. So kann denn *Windelband* mit gewissem Recht sagen: «In Folge dessen geht seine (Sch.) ganze Untersuchung auf den Eudämonismus zurück und betrachtet das Glückseligkeitsstreben als Grundmotiv des empirischen Willenslebens.»**) Ich möchte das «betrachtet» nicht unterschreiben. Schopenhauer ist sich meiner Ansicht nach dieser Tatsache nicht bewusst gewesen. Macht schon die ganze Darstellung dieser Kapitel den Eindruck, dass der Philosoph von dem heftigsten Streben nach Glück erfüllt ist, so kann der Pessimismus nur durch dieses Streben zustande gekommen sein. Und sehen wir nicht trotz der Widersinnigkeit des Strebens nach Glück doch die Askese zum Schlusse nur in diesem Streben wurzeln? Denn in ihr allein ist dauernder Friede möglich. Der Asket hatte nach des Philosophen Schilderung einsehen gelernt, dass er hier niemals zum Glück gelangen könne, wie mit einem Schlag hat sich ihm dann als einziger Ausweg das Freiwerden von diesem Streben, das Nicht-Wollen, dargeboten — er ist Asket geworden, weil er vom Leben erwartet hat, dass es sein Glückseligkeitsstreben doch erfüllen werde, und sich darin schwer getäuscht sah. Hier sind wir aber von dem empirisch-egoistischen Pessimismus zu dem metaphysisch-moralischen gekommen.

Der bisher betrachtete Pessimismus des Philosophen erhält eine wesentliche Verschärfung dadurch, dass er mit der Überzeugung von der moralischen Bedeutung der Welt zusammentrifft. Dieselbe lässt es bei der einfachen Konstatierung der Tatsache, dass Leben wesentlich Leiden sei, nicht bewenden. Und das ist ein natürlicher Zug. Die Betrachtung der Welt als Jammertal fordert dazu auf, nach einer Erklärung für diese düstere Erscheinung zu forschen. Muss man nun in diesem ganzen Dasein eine tiefere und zwar moralische Bedeutung sehen, so liegt der Gedanke nahe, dasselbe als eine Schuld selbst zu betrachten. Und die Bestätigung dieser Auffassung von einer diesem Leben zugrunde liegenden Schuld findet sich in der indischen und christlichen Religion durch die Lehre von der Erbsünde. Es liegt also in der Lehre von der Urschuld des Willens eine tiefe menschliche Weisheit, die eine sichere Grundlage für die religiösen Gefühle bildet. Dass der Wille an sich seine Freiheit dazu benützt, zu wollen, dadurch hat er eine ewige Schuld auf sich geladen. Und diese Schuld drückt sich in allen den Leiden der Welt aus, welche als ihre Sühne anzusehen sind. Hier ist die ewige Gerechtigkeit zu suchen. Der Pessimismus hat somit durch die moralische Grundüberzeugung eine Schärfe erfahren, welche den, der einmal diese Weisheit erfasst hat, dazu zwingt, jede Hoffnung auf Glück aufzugeben. Von der Urschuld des Willens überzeugt, muss er das Leiden als notwendig und

*) II, 747. **) «Gesch. d. neueren Ph.» II, 360.

wesentlich mit dem Willen zum Leben verbunden sehen. Sollen wir nun diesen metaphysischen Pessimismus einer Kritik unterziehen, so ist es wohl selbstverständlich, dass wir nicht imstande sind, einen strengen Beweis dagegen zu führen. Denn wir stehen nicht mehr dem Wissen, sondern dem reinen Glauben gegenüber. Wer tatsächlich in diesem Leben nichts als Leiden sieht, wer tatsächlich alle erhebenden Freuden des Erlebens edler Taten, des Anschauens der lichten, sonnigen Natur, des Hingebens an vollendete Werke der Kunst, des Durchdenkens grosser Ideen für nichtig ansieht, der wird auch von dem schroffsten Pessimismus nicht zu heilen sein. Und doch findet selbst Schopenhauers Pessimismus eine Milderung, sogar eine Durchbrechung durch die schöne, befreiende Stellung, welche seine Ästhetik einnimmt. Andererseits wird wohl kaum ein Mensch von sich sagen können, dass er nicht in Stunden der Einkehr und Selbstbesinnung bei Betrachtung der Vergänglichkeit der Welt zu pessimistischen Ideen gekommen ist. In solchen Augenblicken wird wohl meistens der Glaube als Retter erscheinen, der in den ewigen, reinen Freuden des Jenseits das Gegengewicht gegen die Leiden und die flüchtigen Freuden des Diesseits sieht. Aber darin geht eben Schopenhauers Pessimismus viel tiefer. Das Dasein ist ihm nur Schuld. Die Freuden des Diesseits sind nur Negationen. Er kennt nichts Positives als das Leiden. Daher ist sein Glaube auch nicht so trostspendend, denn er ist nicht sanguinisch. Es gibt nur einen *Ausweg* aus dem leidenvollen Dasein, aber kein dasselbe überstrahlendes, es um Vieles aufwiegendes Dasein. Dieser Ausweg ist die Verneinung des Willens zum Leben. Liegt alle Schuld zum Schlusse darin, dass der Urwille gewollt hat, so kann dieselbe nur durch das Nichtwollen aufgehoben dh. beendet werden. In dem Glauben an die Möglichkeit der Erlösung von diesem Dasein durch die Askese klingt doch der Pessimismus versöhnend aus.

Aber noch ist die Frage offen, wie es denn geschehen kann, dass ein Mensch, dessen Wesen doch immer der Wille zum Leben ist, überhaupt diesen versöhnenden Ausweg entdecken könne. Die Antwort auf dieselbe lässt als Schlussglied des metaphysischen Glaubens die Lehre von der Zweckmässigkeit des Leidens erscheinen. Leiden ist die einzige Möglichkeit der Erlösung. Die Welt ist *„Heilsordnung“*. Wenn ein Mensch durch den Anblick und das Selbsterdulden schwerer Leiden so weit gekommen ist, in allen Leiden der Welt die Leiden seines eigenen Urwesens zu sehen und zu fühlen, dann steht vor ihm die einzige Möglichkeit der Erlösung, des Heils: Die vorsätzliche Brechung und gänzliche Verneinung des Willens zum Leben.

Den Widerspruch, den K. Fischer in der Lehre von der Welt als Heilsordnung mit der Ansicht, dass die Welt die schlechteste sei, findet, kann ich darin nicht erblicken. Wenn Schopenhauer die Welt als die schlechteste bezeichnet, so bezieht

sich das hauptsächlich auf die moralische, intellektuelle und ästhetische Schlechtigkeit, die aber mit der Zweckmässigkeit des Leidens als Mittel zur Erlösung ganz wohl bestehen kann. Ich meine vielmehr, dass der starre, hoffnungslose Pessimismus erst durch diese Wendung annehmbar und menschlich geworden ist.

Mitleid und Askese.

In den vorhergehenden Kapiteln wurden die Voraussetzungen der Ethik Schopenhauers, welche zu der gekennzeichneten Entwicklung seiner Lehre geführt haben, auf ihre Stiehhaltigkeit geprüft. Es erübrigt noch, einige Worte über die Mittel zu verlieren, durch welche er seine ethischen Anschauungen verwirklicht zu finden glaubt; es sind dies das Mitleid und die Askese.

Im 3. Kapitel wurde der diametrale Gegensatz hervorgehoben, in welchem sich anschauliches und abstraktes Erkennen bei Schopenhauer befindet, besonders was ihre Bedeutung für die Ethik anlangt. Wir fragen zunächst: Ist es möglich, dem Denken in ethischer Hinsicht eine so untergeordnete Stellung anzuweisen, ja es für die Erzielung wirklich guter Handlungen ganz unkräftig zu erklären? Schon die Überlegung, dass der Zweck, den man einer Willensäusserung so recht eigentlich setzt, ihren ethischen Wert bestimmt, dass man stets nach den Motiven fragt, wenn man ethisch beurteilen will, sollte dies als sehr unwahrscheinlich hinstellen. Aber noch mehr! Das abstrakte Denken, das begriffliche Vorstellen ist die Tätigkeit des Intellekts, welche nach Schopenhauer das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen Tier und Mensch bildet, das was den Menschen eigentlich erst zum Menschen macht. Weil wir von einem ethischen Handeln aber nur beim Menschen sprechen, müssen wir notwendig die Fähigkeit zu denken als eine Voraussetzung des ethischen Wollens ansehen. Wie sich unser «innerstes» Gefühl dagegen sträubt, einen Irrsinnigen, einen «intellektuell Unfreien» zu strafen, wie wir nie ernstlich denken, das Handeln (wenn man so sagen darf) des Tieres ethisch zu beurteilen, wie wir endlich einen umso strengeren Massstab an die Taten gebildeter, intellektuell hochstehender Personen legen, so verträgt es sich mit diesem ethischen Fühlen nicht, in dem denkenden Intellekt nicht auch die Grundlage der Ethik zu suchen. Andererseits kann man, wenn man alle Moral auf das Gefühl allein gründen wollte, dem gewichtigen Einwande nicht begegnen, dass dann diese Grundlage sehr unverlässlich wäre. Wie ist doch unser Gefühlsleben von den eigenen Erlebnissen, dem eigenen Wohlbe- finden abhängig! Diesem Umstande Rechnung tragend, wird die praktische Bedeutung der Grundsätze für das Handeln des Menschen anerkannt. «Ohne fest gefasste Grundsätze würden wir den anti-

moralischen Triebfedern, wenn sie durch äussere Eindrücke zu Affekten erregt sind, unwiderstehlich preisgegeben sein. *) Dass hier aber ein Widerspruch mit der Gefühlsmoral besteht, ist unleugbar. Denn vom Mitleide heisst es: «Nur sofern eine Handlung aus ihm entsprungen ist, hat sie moralischen Wert.» Dann ist freilich Haltlosigkeit und Unverlässlichkeit die notwendige Folge. Auch bei denselben äusseren Eindrücken werden wir einmal unser Mitleid in hohem Masse erregt finden, ein anderesmal, wenn wir vielleicht zu sehr mit unserem eigenen Unglück beschäftigt sind, gar kein Mitleid fühlen.

Was ist nun eigentlich das Schopenhauersche Mitleid? Rein psychologisch betrachtet: «Die ganz unmittelbare, von allen anderweitigen Rücksichten unabhängige Teilnahme zunächst am Leiden eines Anderen.» **) Der Vorgang des Mitleides soll bewirken, dass das Wohl und Weh des anderen «unmittelbar mein Motiv wird», was wieder nur dadurch möglich ist, «dass ich auf irgend eine Weise mit ihm identifiziert sei.» Dieses Identifizieren wäre allerdings mysteriös. Nun tritt beim Mitleidfühlen aber tatsächlich keine Identifizierung ein. Im Gegenteil; ich bin mir sehr wohl bewusst, dass der andere leidet und nicht ich. Es ist unwahr, dass ich im Mitleid das Leiden des anderen ganz als mein eigenes fühle, wie Schopenhauer lehrt. Es ist ein bedeutender Unterschied, ob ich Mitleid fühle mit dem Schmerz irgend eines Kranken, oder ob ich selbst der schmerzempfindende Kranke bin. Ja das Mitleid wird sofort schwächer und kann ganz aufhören, wenn ich mich selbst als leidenden Teil erkenne. Für Schopenhauer tritt durch das Mitleid eine Verwischung der Grenze zwischen Ich und Nichtich ein. Gerade im Mitleid aber werde ich mir des Unterschiedes meiner Person und des Leidenden vollkommen bewusst. Ja es ist die Frage keineswegs unberechtigt, ob denn ein Mitleid ganz ohne Lust am eigenen Wohlergehen möglich ist. Damit steht nicht im Widerspruch, dass man sogar sein eigenes Leben aufzuopfern imstande ist, um das einer anderen Person zu erhalten. Allerdings dürfte dieser Fall nur eintreten, wenn man eine so überwältigende Neigung zu derselben gefasst hat, dass der eigene Tod dem Schmerz über ihren Verlust vorzuziehen wäre. Mitleid ohne Neigung wird wohl kaum so stark sein. Und wenn auch, so wäre es gerade dann unmöglich so zu handeln, wenn eine Identifizierung im Bewusstsein vor sich gehen würde. Das Mitleid wird erst mystisch dadurch, dass man es künstlich zu einem «Mysterium» macht. Schopenhauer findet in ihm den Ausdruck der metaphysischen Erkenntnis der Einheit aller Wesen. Das Mitleid ist in erster Linie vorgestelltes, reproduziertes Leiden, welches dann zu einer primären Erregung, einem wirklichen Gefühl wird, aber doch von dem der

*) III, 596.

**) III, 589.

Reproduktion zugrunde liegenden Gefühl stets unterschieden ist. Deshalb liegt gerade der allgemeine, jedem Gefühle eigentümliche Egoismus auch im Mitleid, d. h. die Beziehung auf den Mitleidenden ist stets vorhanden. Denn einerseits kann man nicht Mitleid fühlen, wenn man nicht in irgend einer Weise selbst schon diese Art von Leid empfunden hat, andererseits beruht ebendarauf der Umstand, dass das Leiden des anderen in der Vorstellung des Mitleidenden sogar ein ganz anderes, ja viel stärkeres sein kann, als dies wirklich der Fall ist. Der Gesunde kann oft den Gleichmut des von ihm sehr bemitleideten Krüppels nicht fassen. Die von Schopenhauer im Mitleid gefundene Identifizierung ist seiner metaphysischen Auffassung der Welt und des Lebens zuzuschreiben. Und wenn sie tatsächlich vorhanden wäre, würde nicht gerade dann das schöne sittliche Motiv des Helfenwollens nur dem Nächsten zu Liebe verloren gehen!

Ist aber das Mitleid als mysteriöser Ausdruck der intuitiven Erkenntnis eine psychologische Unmöglichkeit, so trifft dies noch viel mehr bei der Askese zu, in welcher diese Erkenntnis den höchsten Grad erreicht haben soll. Zugegeben, diese selbst sei widerspruchslos, sie würde dem Asketen das Leiden aller als eigenes erkennen lassen. Dann ist nicht etwa der Selbstmord die Folge; diese Handlung hätte ja ein Motiv. Das Handeln des Asketen soll kein Motiv haben. Aus der Erkenntnis soll «ein allgemeines Quietiv des Wollens» hervorgehen. Sich darunter irgend etwas vorzustellen, ist einfach unmöglich. In gleicher Weise ist es unfassbar, wie das mit dem unveränderlichen Charakter des einzelnen vereinbar ist. Darauf antwortet Schopenhauer: «Aber eben dieses Ganze, der Charakter selbst, kann völlig aufgehoben werden durch die oben angegebene Veränderung der Erkenntnis.»*) Also dieses Erfassen der Identität aller Wesen soll den Charakter aufheben, die Motivation ausser Wirksamkeit setzen! Wie soll sich nun dann die Askesis äussern? Schopenhauer versteht unter Askesis «diese vorsätzliche Brechung des Willens, durch Versagung des Angenehmen und Aufsuchen des Unangenehmen, die selbstgewählte büssende Lebensart und Selbstkasteiung, zur anhaltenden Mortifikation des Willens.»**) Stellen wir uns einen solchen Asketen vor, so müssen wir gerade das Gegenteil von dem an ihm beneiden, was Schopenhauer voraussetzt, nämlich seine Willenskraft. Was Schopenhauer hier verwechselt, ist Gemütsruhe, stoische Gelassenheit und Willenslosigkeit. Wer kann sich einen solchen Weltüberwinder denken ohne grosse Energie des Wollens. Ja auch der Askete darf sich nicht mit der einfachen Willensverneinung begnügen, dass er nichts Angenehmes anstrebt, nein er muss sogar das Unangenehme aufsuchen, «denn dauernde Ruhe kann auf Erden keiner haben.» Wer kann dabei nun noch an volle Willens-

*) I, 517. **) I, 502.

losigkeit glauben, wer kann noch von der stillen Seligkeit des Asketen sprechen, wenn ihn nicht der Glauben leitet! Wir befinden uns auch bereits ganz auf dem Boden des Glaubens. Hier kann eine Kritik nach den Grundsätzen unserer Psychologie keinen Sinn mehr haben.

Würdigung Schopenhauers.

Wenn wir nun auf die Beurteilung des Wertes der Schopenhauerschen Ethik und Philosophie zu sprechen kommen, so müssen wir sie zuerst von dem Standpunkte aus betrachten, den sie selbst einnimmt, vom Standpunkte eines Versuches der Deutung und Erklärung der Welt. Würde jemand dagegen einzuwenden haben, dass das nicht die Aufgabe der Philosophie sei, so mögen wir ihm immerhin zustimmen, dürfen aber doch keinen anderen Massstab an die Schopenhauersche Philosophie anlegen als den früher genannten. Denn wir müssen jede Leistung als das beurteilen, was sie hat sein wollen. Und in der Tat besteht ja doch in jedem Menschen das «metaphysische Bedürfnis.» Selbst wenn es in feierlichster Weise für unsinnig erklärt wird, verstummt es nicht. An dasselbe wendet sich der Künstler, der Dichter, deren Werke so oft der bildliche Ausdruck einer ganz bestimmten Auffassung und Deutung der Welt sind. Und dann legen wir das Buch oder Bild zur Seite und geben uns gerne der durch dasselbe geweckten Stimmung hin und fühlen uns erhoben, geläutert. Die Tatsache, dass uns das Denken und Schliessen, die Logik im Stiche lässt, kann die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung des Daseins nicht als sinnlos abweisen, sondern die Phantasie bemächtigt sich derselben und weist uns an den Glauben. Und selbst wenn wir hier halt machen und nur bei dem «ignorabimus» stehen bleiben, so ist es die Kunst, in welcher wir doch Befriedigung des «metaphysischen Bedürfnisses» suchen. Bei Schopenhauer finden wir nun einen so mächtigen Glauben, dass ihm die Gesinnung dessen pervers erscheint, der dem ganzen Dasein nicht einen tieferen und zwar moralischen Sinn beilegen wollte. Aus der Einsicht in die Unkräftigkeit der Vernunft, was die Befriedigung des metaphysischen Bedürfnisses anlangt, folgt bei der hohen Bedeutung, welche dieses in seiner Philosophie hat, schon die Gegnerschaft gegen die übermässige Verherrlichung der Vernunft, die in der Philosophie seiner Zeit, ja zum Teile auch bei Kant herrschte. Und wen hätte noch nie das Gefühl der Schwachheit unseres Denkens überkommen, selbst wenn er bloss rein physikalischen Fragen gegenübergestanden ist! In einer solchen Stimmung nehme man Schopenhauer zur Hand und man wird ihn verstehen müssen. Wir stehen hier bei einem Charakterzug seiner Philosophie, der Gegnerschaft gegen die Herrschaft der Begriffe und des Denkens,

welche ihn zu einem Philosophen der Romantik macht. Und doch fehlt unserer eigenen Selbstbesinnung der Blick auf die Erfolge des menschlichen Denkens nicht, welcher leider in neuester Zeit den Blick nach der entgegengesetzten Seite des Lebens nur zu sehr getrübt hat. Schopenhauer steht zwar allem Glauben an den Fortschritt der Menschheit sehr skeptisch gegenüber, aber auch er findet doch einen Standpunkt, von dem aus er das begriffliche Denken als eine Macht, ja als eine segensreiche Macht anerkennt. Die Fähigkeit, Begriffe zu bilden, ist der Vorzug des Menschen vor dem Tier, denn sie ist notwendig, um sich Gedanken über das Dasein selbst zu bilden. Sie ist die Vorbedingung für das «metaphysische Bedürfnis.» Es steht hier auf einmal doch der Rationalismus, wenn auch sehr untergeordnet, im Gegensatz zu dem Irrationalismus. Und wie es mit diesem Widerspruche Schopenhauers steht, so auch mit den anderen. Jede Seite seiner Philosophie findet in einer *wirklichen* Betrachtungsweise des Menschen ihren Grund.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus man seine Widersprüche beurteilen muss. Die Kritik, die also sagt: Hier - hier - hier finden sich unvereinbare Widersprüche, ergo fort mit der ganzen Philosophie des Mannes, muss immer ungerecht sein. Ihre Ungerechtigkeit wird aber am meisten fühlbar bei einem Philosophen, der wie Schopenhauer stets die Anschauung, die Wirklichkeit im Auge hat und der auch leere Begriffe stets mit anschaulichem Inhalt auszufüllen bemüht ist. Es ist ihm nicht wohl in einer Welt von Begriffen, bei denen einem «gleichsam der feste Boden, der unser sämtliches Erkennen trägt», wankt. Ich will nun damit nicht etwa gesagt haben, dass man auf Widersprüche in seiner eigenen Weltauffassung gar nicht zu achten hat. Unser logisches Gefühl fordert von uns, stets nach einer einheitlichen Lebensanschauung zu streben. Aber ob eine solche dann, wenn wir nicht alle Fragen, die in die Tiefe des Lebens gehen, abweisen, auch möglich ist, das ist eine Sache, die ich nicht zu bejahen im stande bin. Unser psychisches Leben läuft eben nicht so ab, wie eine Uhr, die man aufgezogen hat. Wir sind keine Maschinen, gewiss aber keine Denkmaschinen. Unser Gefühlsleben hat Einfluss auf unsere Auffassung; und was wäre veränderlicher als jenes. Es ist der gewöhnlichste Fehler der Beurteilung nicht bloss der Philosophen, sondern auch der Dichtungen und der Menschen selbst, sich auf einen bestimmten Standpunkt zu stellen und nun zu glauben, jetzt müsse sich alles nur mehr rein logisch abspielen. Das psychologische Gesetz der «Enge des Bewusstseins» wird dabei für den zu kritisierenden Denker oder Menschen meist übersehen. Ich halte es für einen grossen Wert der modernen Poesie, vor Widersprüchen nicht unbedingt zurtückzusehen. Ihre Gestalten werden dadurch uns menschlich näher gerückt und von uns doch nicht aufs Niveau des Alltagsmenschen herabgezogen deshalb, weil sie ein freilich oft

überreiches Gefühlsleben besitzen. Ja selbst die sogenannten Widersprüche im Charakter sind nicht unbedingt abzuweisen. Wird sich im Leben wirklich eine solche Hartherzigkeit finden, die auch in Ausnahmefällen eine Regung des Mitleids nicht zulässt? Und auch im Leben des Mildesten und Sanftmütigsten wird es Augenblicke geben, in denen er hart und ungerecht ist. Das widerspricht der Tatsache nicht, dass doch im grossen und ganzen eine gewisse einheitliche Richtung in der Auffassungsweise des einzelnen die Leitung hat.

Diese leitende Richtung des Denkens Sch. kann man auf verschiedene Art darstellen. Ich will das etwa durch die Reihe: Kants Idealismus — Ureinheit des Dings an sich — der blinde Wille als das all-eine Wesen der Welt — Pessimismus tun. Aber es tritt bei ihm auch die folgende Reihe hervor: Materialismus — Individualität im Ding an sich — der Intellekt als selbständige Macht — das Glück des künstlerischen Anschauens. Besonders die Gegensätze von der Ureinheit des Dings an sich und der Individualität in demselben, ferner von dem Willen als Wesen der Welt und dem Intellekt als der befreienden Macht sind am schärfsten ausgebildet. Es fehlt mir der Raum hier zu zeigen, dass beide Teile jedes einzelnen Paares in der Betrachtungsweise der Welt durch die Menschen tatsächlich vertreten sind und dass wohl kaum jemand wird sagen können, dass er sich nicht einmal der einen ein anderes Mal der anderen je zweier entgegengesetzter Auffassungen des Lebens hingegeben hat. Ausserdem verweise ich in diesem Punkte auf die in der Einleitung zitierte Darstellung Volkelt's, der die entgegengesetzten Strömungen der Schopenhauerschen Lehre eingehend behandelt. Wenn nun aber noch, wie bei Schopenhauer, eine grosse Kraft des Glaubens an das Transzendente und eine rege, künstlerische Phantasie hinzutritt, dann werden wir die volle Hingabe an eine bestimmte, im Augenblicke herrschende, Idee verstehen, die es allein erklärlich macht, dass oft handgreifliche Widersprüche sich ruhig nebeneinander finden. Aber in diesem kraftvollen Durch- und Ausdenken einer bestimmten Auffassung müssen wir einen hohen Wert seiner Lehre erblicken. Dass er dabei nun oft sehr einseitig wird, ist nicht zu leugnen.

So werden wir denn in vielen Lagen des Lebens durch die Schopenhauersche Darstellung zu lebhaftem Denken angeregt. Daher werden wir selbst bei Auffassungen, in denen wir ihm trotz seines glänzenden Stils nicht folgen können, doch seine tiefe Weisheit und seine eigenartige Persönlichkeit bewundern. Dass wir aber gewisse Lehren, wie z. B. die von der Askese, nicht annehmen können, hat seinen Grund darin, dass es nicht jedermanns Sache ist, so kräftig zu glauben. Wenn wir den Versuch machen, das, was bei Schopenhauer strenges Wissen und was Glauben ist, zu trennen, stehen wir oft vor einer schweren Aufgabe. Der Glauben an seine Metaphysik überwindet nicht bloss die Unmöglichkeit,

dass dem Intellekt und Willen Kräfte zugeschrieben werden, die mit ihrem Wesen im Widerspruch stehen, sondern er drückt das Dasein dieser Welt auf das Niveau einer traumhaften Existenz herab. Aber eben dieser Umstand ist wieder ein Grund dafür, die Widersprüche der Schopenhauerschen Philosophie nicht nach dem bloss logischen Massstabe zu messen. Jeder Glauben hat seine Stütze im Gefühlsleben. Das darf man nie vergessen. Jede positive Metaphysik bedarf des Glaubens, sonst wird sie haltlos. Hier finden wir einmal einen so mächtigen Glauben an diese Metaphysik, dass er alle Zweige des philosophischen Denkens beherrscht. Darum die Abtrennung so schwer, darum nicht nur die Ethik, sondern auch die Psychologie von metaphysischen Elementen durchdrungen.

Aus dem bisher Gesagten können wir den Schluss ziehen, dass wir in Schopenhauer zunächst Erbauung, Erhebung, Anregung zu ästhetischen, ethischen, ja sogar, so sonderbar es klingen mag, zu religiösen Gefühlen genug finden. Aber selbst für das rein wissenschaftliche Denken liegt in ihm eine reiche Fülle der Belehrung. Ich fasse hier meinem Thema gemäss die Ethik ins Auge. Die Ethik muss zunächst eine Entwicklung der Psychologie voraussetzen. Der Wert der psychologischen Betrachtungen Schopenhauers wurde schon gelegentlich hervorgehoben. Es zeigt sich in denselben besonders sein scharfer Blick für das tatsächlich im Bewusstsein Gegebene. So sind besonders die einleitenden psychologischen Erörterungen zur Ethik, wie die über die Willensfreiheit, über die Abhängigkeit des Handelns vom Motiv und Charakter von bleibendem Wert. Wenn seine Psychologie auch oft einseitig die Macht des Wollens und Fühlens betont, so kann man wohl sagen, dass gerade die Einseitigkeit notwendig war, um die Alleinherrschaft der Vernunft zu stürzen. Schopenhauer hat es durch seine kräftige Darstellung des Gefühls- und Willenslebens ermöglicht, dass man nach ihm zu einer selbständigen Stellung des Fühlens und Wollens gelangt ist. Und in dieser Richtung finden wir Belehrung in allen Teilen seiner Werke. Aber auch die moderne Ethik verdankt ihre klare Stellung im psychologischen Teil Schopenhauer. Die Macht der Ethik Kants war übermässig gross. Alles leistete nur die Vernunft. Daher kam aber nicht bloss die Kälte und Unmenschlichkeit der praktischen Philosophie Kants, sondern auch der Widerspruch des menschlichen Handelns und seiner psychologischen Bedingungen mit ihr. Dass nun Schopenhauer sich auf das Mitleid als Gefühl stützte, zeigt uns seinen Scharfblick in psychologischen Fragen. Seine Ethik ist der Beweis dafür, dass er das Leben und Handeln des Menschen selbst studiert hat. Sehen wir von dem metaphysischen Hintergrund des Mitleids ab, so findet der Altruismus seine volle Bestätigung durch unser ethisches Fühlen. Die Beurteilung, welche Handlung moralischen Wert haben soll, muss sich an unser ethisches Gefühl wenden, was Schopenhauer richtig erkannt hat. Und wenn auch der Egoismus bei ihm zu weit zurückgedrängt

wird, da unser Fühlen auch Handlungen, welche auf die eigene Besserung und Veredlung abzielen, als gut wertet, so findet doch die Würdigung des Mitleides besonders in seinen Betrachtungen der freien Menschenliebe die ungeteilte Bestätigung durch unser ethisches Fühlen. So besteht tatsächlich im grossen und ganzen Übereinstimmung zwischen den ethisch-psychologischen Lehren der modernen Psychologie mit der Mitleidsmoral Schopenhauers.

Aber noch eines anderen Punktes muss hier anerkennend gedacht werden. Wir haben gesehen, dass der Pessimismus das Glückseligkeitsstreben zur Grundlage hat. Ich kann daraus nicht nur dem Philosophen keinen Vorwurf machen, sondern muss darin sogar wieder seine innige Berührung mit den tatsächlichen Verhältnissen anerkennen. Es ist nur insoferne richtig, dass die Ethik nicht Eudämonismus sein soll, als damit das bewusste Streben nach Glück verstanden ist. Aber ebensowenig als man aus seiner Haut heraus kann, ebensowenig als der allgemeine Egoismus, das heisst die Beziehung auf das eigene Ich, überwunden werden kann, ebenso wenig ist das unbewusste Glückseligkeitsstreben jemals hintanzusetzen. Jede Handlung muss zur letzten Voraussetzung das Gefühl des Handelnden haben. Etwas anzustreben, was für den Strebenden gar kein Interesse hätte, ist psychologisch unmöglich. Darin liegt aber eben schon die Notwendigkeit eines ganz allgemeinen, unbewussten Eudämonismus. Ich verweise hier auf die ausgezeichnete Arbeit *Christoph Sigwarts*: «Vorfragen der Ethik», I. Kap. In der Persönlichkeit Schopenhauers ist es bedingt, dass sein eigenes Glückseligkeitsstreben sehr heftig war, daher auch sein Pessimismus so ernst.

Aus den wenigen Worten geht schon hervor, dass gerade die Ethik Schopenhauers einen bleibenden Wert hat, der nicht bloss historischer Natur ist, sondern darin liegt, dass sich seine Moral in den meisten Punkten im Einklang mit unserem ethischen Fühlen befindet. Und selbst in der Askese wird man als tatsächliche Grundlage unseres Seelenlebens unschwer die Hochachtung und Wertschätzung der Willenskraft des sich selbst Überwindenden sehen, so sehr diese Behauptung auch mit der Schopenhauerschen Lehre der Willenslosigkeit im Widerspruch zu stehen scheint.

Und nun noch einige Worte über das Verhältnis unseres Philosophen zur modernen Forschung. Dieser steht er viel näher, als fast durchwegs betont wird. Er hat mit ihr gemein, sich überall und immer wieder an die Wirklichkeit und die gegebenen Tatsachen zu kehren. Freilich, wie diese Tatsachen von ihm und von der modernen Forschung benützt werden, darin liegt der Unterschied. Diese sucht das erfahrungsmässig Gegebene als das Erste auf; die peinlich genaue Feststellung der gegebenen Verhältnisse, das Heranziehen des Wahrscheinlichkeitskalküls, kurz die Kleinarbeit am gegebenen Material ist ihr Voraussetzung für alles Weitere. Der Weg Schopenhauers ist der umgekehrte. Allerdings will auch er aus

dem Versenken in die Anschauung intuitiv das grosse Geheimnis der Welt gelöst haben, — also auch hier der Drang nach der Wirklichkeit — aber die empirische Methode fehlt ihm. Er strebt gleich nach der Tiefe und erst, nachdem er durch den genialen Blick das innerste Wesen und den Wert der Welt erkannt zu haben glaubt, tritt er noch einmal den Tatsachen entgegen. Nun blickt er die Wirklichkeit freilich nicht ganz unparteiisch an; er sucht in ihr nichts anderes als Bekräftigung seiner Grundanschauung. Aber eben darin, dass er nicht müde wird, auch das Kleinste, das in der Wirklichkeit für ihn zu sprechen scheint, heranzuziehen, dass er es als einen Vorzug seiner Lehre hinstellt, überall durch das Leben bestätigt zu werden, dass er überaus grosses Gewicht auf das Tatsächliche legt, liegt die Verkündigung der modernen Forschung in der Philosophie.



Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Lehrfächer- Verteilung.

Zl.	Namen	Lehrgegenstände, Klassen und wöchl. Stunden	Gesamt- Stundenzahl	Anmerkung
1.	Pernter Dr. Alois.	<i>A. Direktor.</i> Psychologie VIII. (2) Geographie I. B (3) Vom 17. September bis 5. Oktober 1901 und vom 1. Jänner bis 25. April 1902.	5	Krankheitshalber beurlaubt vom 5. Oktober bis 31. De- zember 1901 und vom 25. April bis 15. Juli 1902.
2.	Aichner Andreas, Professor der VII. Rangklasse.	<i>B. Professoren und wirkliche Lehrer.</i> Latein VI. (6) Griechisch VI. (5) Latein IV. A (6) im I. Se- mester Griechisch VII. (4) im II. Semester.	17	Klassenvorstand der VI. Leitete während der Beurlaubung des Di- rektors die Anstalt.
3.	Comparè Karl, Professor der VII. Rangklasse.	Mathematik I. A (3), I. B (3), V. (4), VII. (3) Physik VII. (3).	19	Klassenvorstand der V. Kustos des physika- lischen Kabinettes.
4.	Drexl Robert, Professor der VIII. Rangklasse.	Latein II. B (8) Deutsch II. B (4) Griechisch V. (5)	17	Klassenvorstand der II. B, Kustos der Lehrer- bibliothek.
5.	Gaheis Dr. Alexander, wirklicher Lehrer.	Latein III. B (6), VII. (8). Griechisch III. B (5)	16	Klassenvorstand der III. B, Kustos des archäolo- gischen Kabinettes.

Zl.	Namen	Lehrgegenstände, Klassen und wöchl. Stunden,	Gesamt- Stundenzahl	Anmerkung
6.	Guggenberger Markus, Professor der VII. Rangsklasse.	Latein II. A (8) Deutsch II. A (4), VIII. (3).	15	Klassenvorstand der II. A. Kustos der Schüler- bibliothek.
7.	Moser Dr. Ludwig Karl, Professor der VIII. Rangsklasse	Naturgeschichte I. A, I. B, II. A, II. B, III. A, III. B (in beiden letzteren im I. Semester Physik) V., VI. in je 2 Stunden Geographie I. A (3)	19	Kustos des natur- historischen Ka- binettes
8.	Pommer Dr. Otto, wirklicher Lehrer.	Mathematik IV. A (8), IV. B (3) Physik IV. A (3), IV. B (3) Geographie und Geschichte II. A (4), Propädeutik VII. (2) Vom 5. Oktober bis 31. Dezember 1901. Propädeutik VIII. (2)	18 + 2	Klassenvorstand der IV. A, Leiter der Jugend- spiele.
9.	Rabenlechner Dr. Michael, Professor.	Deutsch III. B (3) Geographie und Geschichte IV. A (4), IV. B (4), VI. (4), VIII. (3) Vom 5. Oktober bis 31. Dezember 1901 und vom 25. April bis 14. Juli 1902 Geographie I. E (3)	18 + 3	Kustos der Armen- bibliothek.
10.	Riedl Dr. Alois, Professor der VIII. Rangsklasse.	Mathematik II. A (3), II. B (3), III. A (3), VI. (3), VIII. (2) Physik VIII. (3) Vom 23. April bis 15. Juli 1902 Propädeutik VIII. (2)	17 + 2	Klassenvorstand der VIII.
11.	Stark Franz, Professor der VIII. Rangsklasse.	Deutsch III. A (3) Geographie und Geschichte II. B (4), III. A (3), III. B (3), V. (3), VII. (3).	19	Kustos d. historisch- geographischen Ka- binettes; im II. Se- mester Klassenvor- stand der VII.
12.	Tomasin Dr. Peter, Professor der VIII. Rangsklasse und Ehrendherr.	Im I. Semester: Religion II. B-VIII. in je 2 wöchentlichen Stunden.	18	Exhortator für das Obergymnasium.

Zl.	Namen	Lehrgegenstände, Klassen und wöchl. Stunden	Gesamt- Stundenzahl	Anmerkung
13.	Unterforcher Augustin, Professor der VIII. Rangsklasse.	Latein III. A (6), VIII (5) Griechisch III. A (5).	16	Klassenvorstand der III. A.
14.	Wilhelm Dr. Gustav, Professor.	Im I Semester: Deutsch IV. A (3), V. (3), VI. (3), VII. (8) Griechisch VII. (4). Im II. Semester zu einer Stu- dienreise nach Italien und Griechenland beurlaubt.	16	Klassenvorstand der VII.
15.	Wimmerer Dr Rudolf, Professor.	Latein I. A (8) Deutsch I. A (4) Griechisch IV. A (4).	16	Klassenvorstand der I. A. Leiter der Jugend- spiele.
16.	Winter Karl, Professor.	Deutsch IV. B (3) Latein V. (6) Griechisch IV. B (4), VIII (5)	18	Klassenvorstand der IV. B.
17.	Giurco Peter, prov. Lehrer.	Italienisch I-VIII. in je 2 wöchentlichen Stunden. Italienisch. Freikurs (2)	18	Kustos der itali- enischen Schüler- bibliothek.
18.	Körbel Dr. Alfred, Supplent.	<i>C. Supplenten:</i> Latein I. B (8), IV. B (6) Deutsch I. B (4)	18	Klassenvorstand der I. B.
19.	Merhar Dr. Johann, Supplent.	Slovenisch I-VIII. in je 2 wöchentlichen Stunden Slovenischer Freikurs (2)	18	Kustos der sloveni- schen Schüler- bibliothek.
20.	Schubert Johann, Supplent.	Im II. Semester: Deutsch IV. A (3), V. (3), VI. (3), VII. (3) Latein IV. A (6)	18	
21.	Čiković Dr. Ludwig, Katholischer Religionslehrer.	Im I. Semester: Religion I. A (2), II. B (2) II. A (2) Im II. Semester: Religion I. A, II. A, III A, V., VI., VII., VIII.	6 14	Exhortator für das Untergymnasiums. Exhortator für das Obergymnasiums.

Zl.	Namen	Lehrgegenstände, Klassen und wöchl. Stunden	Gesamt- Stundenzahl	Anmerkung
22.	Šonc Heinrich, Katholischer Reli- gionslehrer.	Im II. Semester: Religion I. B (2) II. B (2), III. B (2), IV. A (2), IV. B (2).	10	Exhortator für das Untergymnasium.
23.	Schalaudek Josef, Evangelischer Reli- gionslehrer.	D. <i>Religionslehrer für Akatholiken.</i> Evangelische Religion I- VIII. in je 1 wöchentli- chen Stunde.	6	Gemeinsam mit den Schülern der Staatsrealschule.
24.	Castiglioni Viktor, Israelitischer Reli- gionslehrer.	Israelitische Religion I- VIII. in je 1 wöchentli- chen Stunde.	8	Gemeinsam mit den Schülern der Staatsrealschule.
25.	Drexl Robert, Gymnasialprofessor.	E. <i>Nebenlehrer.</i> Kalligraphie I. Kurs (1), II. Kurs (1).	2	
26.	Emptmayer Klemens, Realschulprofessor.	Zeichnen II. Kurs.	2	
27.	Nowotny Franz, Supplent an der Staatsrealschule.	Zeichnen I. Kurs (2), III. Kurs (2).	4	
28.	Stephanides Anton, Realschulprofessor.	Stenographie I. Kurs Abt. A-B; II. Kurs (je 2 Stunden).	6	
29.	Stolz Karl, Volks- und Bürger- schuldirektor.	Gesang I. Abteilung (3).	3	

II. Lehrverfassung.

A. Obligate Unterrichtsgegenstände.

Die Lehrverfassung der obligaten Gegenstände entspricht genau dem entsprechenden Lehrplane. Es wird daher nur die durchgenommene Lektüre der lateinischen und griechischen Klassiker sowie die deutsche Lektüre in den Oberklassen angeführt.

1. Lektüre aus den lateinischen Klassikern.

III. Klasse. A. u. B. Cornelius Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, (Cap. I), Cimon, Thrasybulus, Epaminondas.

IV. Klasse. A. Caesar, de bello Gallico: I. II.: 1-28; IV.: 1-5 und 20-38; V.: 8-23; VII.: 1-25. Ovid (Ziwsa) Metam.: 2 und 5. — IV. Cl. B. Caesar, de bello Gallico; I. II.: 5-28; IV. V.: 6-22; VI.: 11-29; VII.: 1-25. Ovid (Ziwsa) Metam.: 2, 5, 13, 20.

V. Klasse. Livius a. u. c. I. u. XXII. (teilweise privat). Ovid (Ziwsa), Metam.: 7, 10, 11, 12, 13 u. 29. Fasti: 3, 4, 6, 7, 10, 13 u. 14. Tristia: 3, 9 u. 10. Ex Ponto epist.: 4. Ex rel. eleg. sel. 1, 2 u. 4.

Privatlektüre: Sablich, Solla u. Visintin: Caes. d. b. G. III. Goldschmid u. Pepeu: Caes. d. b. G. V. Colombani: Caes. d. b. G. VI. Richetti: Caes. d. b. G. VII. Dessilla: Ovid, Metam., I. 163-312 u. II. 1-352, 356-366. Weiler: Ovid, Metam., I. 163-312. Fasti. I. 27-30, 39-62 u. III. 1-8, 59-98. Tristia, V. 3, 1-24, 27-58.

VI. Klasse. Sallustius: Bellum Jug.; Cicero: Cat. I.; Caes. b. c. I. - e. 50; von e. 50 bis zum Ende Privatlektüre. Verg.: Buc. ecl.: I.; Georg.: I. 122-160; II. 116-176, 458-540, IV. 315-559; Aen: I., II.

Privatlektüre: Furlan: Sallust, bell. cat, mit Ausschluss einzelner Kapitel.

VII. Klasse. Cicero, de imperio Cn. Pompei, pro Archia poeta, Laelius. Vergil (ed. Golling). Aeneis II, IV, VI.

VIII. Klasse. Tacitus (Weidner): Germania 1-27; hist. IV 12-37. 54-79, 86 f. V. 14-26; ann. XIV. 51-56; XV. 60-65. Horati carm. selecta (Dr. Huemer): carm. I.: 1, 3, 4, 12, 18, 22, 37; II.: 3, 13, 20; III.: 1-4, 23, 25, 30; IV.: 17. epod. 2. sat. I.: 1, 6, 9; II. 6; epist. I. 7; II. 1.

2. Lektüre aus den griechischen Klassikern.

V. Klasse. Xenophons Anabasis: I., II., III., IV., VI., VII.; (Schenkls Chrest.). Homers Ilias: I., II. (Christ).

VI. Kl. Xenophons Anabasis: VIII.; IX. (Schenkls Chrest.). Homers Ilias (Christ): II.; III.; VI.; VII.; VIII. XVI. (Privatlektüre); XVIII. Herodot (Scheindler): V.: 35-38; 49-52; 97; 99-126; VI.: 1-21; 25-31; 43-45; 94-120; VII.: 1-25; 198-238.

VII. Klasse. Demosth. I. Olynth.; Phil. I.; II.; Rede über den Frieden. Homers Odyssee (Christ): I.; 1-74; V.; VI.; VII.; VIII. IX.; X.

VIII. Klasse. Platon, Apologie; Phaedon, c. 64-67; Kriton; Laches. Sophokles, Antigone. Homer Odyssee (Christ): XIX. u. XXII. Stegreifübungen und kursorische Lektüre aus verschiedenen Klassikern.

Privatlektüre: Čeper und Pertot: Platon, Protagoras. Escher Erwin: Platon, Phaedon, c. 1-35. Gastwirth: Platon, Phaedon c. 1-15. Piščane: Platon, Lysis. Obracay: Thukydides (Dr. Ed. Lange) I.: 1-23; u. II.: 47-54.

3. Lektüre aus den deutschen Klassikern.

VI. Klasse. Schullektüre: Lessings Minna von Barnhelm. Privatlektüre mit Besprechung in der Schule: Lessings Nathan der Weise.

VII. Klasse. Schullektüre: Goethes Iphigenie auf Tauris und Schillers Wallensteins Tod. Privatlektüre mit Besprechung in der Schule: Goethes Götz von Berlichingen, Egmont und Torquato Tasso; Schillers Wallensteins Lager und die Piccolomini.

VIII. Klasse. Schullektüre: Goethes Hermann und Dorothea; Lessings Laokoon und Bruchstücke der Hamburger Dramaturgie. Privatlektüre mit Besprechung in der Schule: Schillers Maria Stuart; Braut von Messina; Wilhelm Tell. Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende.

B. Bedingt-obligatorische Unterrichtsgegenstände. *)

Italienisch.

I. Kurs, 2 St. Formenlehre mit Einschluss der Hilfszeitwörter und der regelmässigen Verba. Einschlägige Übersetzungen aus dem Deutschen ins Italienische. Lesen und Auswendiglernen italienischer Lesestücke. Jeden Monat zwei Diktandoübungen.

II. Kurs, 2 St. Formenlehre mit Einschluss der leidenden Form der Zeitwörter. Reflexive und starke Verba. Einiges über Wortstellung. Lektüre mit grammatikalischen und sachlichen Erörterungen aus dem vorgeschriebenen Lesebuche. Aus demselben wurden einige Gedichte und Prosastücke memoriert. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Italienische und

*) Wer einmal den Eintritt in diesen Unterricht mit Zustimmung der Eltern gemeldet hat, kann auch nur mit deren Zustimmung, jedoch nie im Laufe des Schuljahres, austreten. Die Noten haben dasselbe Gewicht und dieselben Wirkungen wie die in den allgemein verbindlichen Gegenständen.

umgekehrt, Jeden Monat abwechselnd je ein Diktat und eine Nach-
erzählung.

III. Kurs, 2. St. Als Unterrichtssprache wurde von diesem
Kurse an bis zum letzten ausschliesslich die italienische gebraucht.
Wiederholung der Formenlehre nach der vorgeschriebenen Gram-
matik. Die bedeutendsten syntaktischen Eigentümlichkeiten. Lektüre
mit grammatikalischen und sachlichen Erörterungen aus dem vorge-
schriebenen Lesebuche. Aus demselben wurden einige Gedichte und
Prosastücke memoriert. Jeden Monat eine Haus- und eine Schul-
aufgabe, Aufsätze erzählender Art.

IV. Kurs, 2 St. Syntax nach der vorgeschriebenen Gramma-
tik. Tropen und rhetorische Figuren. Metrik. Lektüre mit gramma-
tikalischen u. sachlichen Erörterungen aus dem vorgeschriebenen
Lesebuche. Aus demselben wurden einige Gedichte und Prosastücke
memoriert. Jeden Monat eine Schul- und eine Hausaufgabe, Briefe
und Aufsätze erzählender und beschreibender Art.

V. Kurs, 2 St. Einführung in die Literaturgeschichte. Eine
gedrängte Übersicht der Entwicklung des ital. Schrifttums vom XIII.
bis zum XIX. Jahrhunderte. Eingehendes über Monti, Foscolo, Leo-
pardi, Giusti, Botta, Manzoni. Etwas über Entstehung und Entwick-
lung der ital. Sprache; über lyrische Poesie, über Roman und
Novelle. Lektüre einschlägiger Partien aus der Anthologie (I. Tl.)
Manzonis «Promessi Sposi». Vortrag einiger Gedichte aus der An-
thologie. Fünf Schul- und fünf Hausaufgaben.

VI. Kurs, 2. St. Das XVIII. Jahrhundert, mit besonderer Be-
rücksichtigung von Scipione Maffei, Baretto, Gozzi, Cesarotti, Meta-
stasio, Alfieri, Goldoni, Parini. Über Historiographie, Dramatik und
Satire. Lektüre einschlägiger Partien aus der vorgeschriebenen An-
thologie. Tassos «Jerusalem Liberata». Fünf Schul- und fünf
Hausaufgaben.

VII. Kurs, 2 St. Das XVII. und XVI. Jahrhundert, mit be-
sonderer Berücksichtigung der bedeutenderen Schriftsteller: Tas-
soni, Redi, Chiabrera, Filicaja, Bartoli, Davila, Bentivoglio, Segneri,
Galilei, Machiavelli, Guicciardini, Davanzati, Ariosto, Tasso, Carò,
Berni. Über Epik und didaktische Poesie. Lektüre einschlägiger
Partien aus der vorgeschriebenen Anthologie (III. Tl.). Aus Dantes
«Inferno»; 3 Gesänge davon vorgetragen. Fünf Schul- und fünf
Hausaufgaben.

VIII. Kurs, 2 St. Das XV., XIV. und XIII. Jahrhundert.
Eingehendes über Dantes, Petrarca und Boccaccios Leben und
Werke. Lektüre einschlägiger Partien aus der zugelassenen Antho-
logie (IV. Tl.) mit besonderer Berücksichtigung der «Divina Com-
media». Grammatik. Vortrag dreier Gesänge aus Dantes «Divina
Commedia». Fünf Schul- und vier Hausaufgaben.

Slovenisch.

I. Kurs, 2 St. Formenlehre der flexiblen Redeteile; einfacher Satz, Memorieren und Vortrag poetischer und prosaischer Stücke aus Sket Čitanka I. Tl. Jeden Monat 2 Schulaufgaben.

II. Kurs, 2 St. Verbum, Partikeln. Der zusammengesetzte Satz im allgemeinen. Lektüre aus Sket Čitanka II. Tl. Memorieren und Vortrag poetischer und prosaischer Stücke. Jeden Monat zwei Schulaufgaben.

III. Kurs, 2 St. Wortbildungslehre, Casuslehre. Der zusammengesetzte und zusammengezogene Satz. Memorieren, Deklamationen. Lektüre aus Sket Čitanka III Tl. Jeden Monat eine Haus- und eine Schulaufgabe.

IV. Kurs, 2 St. Von den Wortarten; Gebrauch der Verbalformen. Einiges aus der Prosodie und Metrik. Lektüre aus Sket Čitanka IV. Tl. Jeden Monat eine Schul- und eine Hausaufgabe.

V. Kurs, 2 St. Lektüre aus «Slovensko berilo za peti in šesti razred srednjih šol» von Dr. Sket mit sachlichen und sprachlichen Erklärungen; Deklamationen. Jeden Monat eine Aufgabe, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

VI. Kurs, 2 St. Lektüre aus demselben Lesebuche wie in V. Kurs; vornehmlich Volkslieder; Deklamationen. Aufgaben wie in V.

VII. Kurs, 2 St. Cyrill und Methods Literaturperiode; Sket Staraslovenska Čitanka. Neuslovenische Literatur. Aufgaben wie in V.

VIII. Kurs, 2 St. Fortsetzung der neuslovenischen Literaturgeschichte mit Lektüre ausgewählter Leseproben, Vorträge; Aufgaben wie in V.

In diesen Kursen ist die Unterrichtssprache slovenisch.

C. Freie Unterrichtsgegenstände.

Italienischer Freikurs (für Schüler des Obergymnasiums).

Die Schüler wurden in zwei Gruppen (Anfänger und Vorgesrittene) nach der Grammatik von Mussafia unterrichtet.

Slovenischer Freikurs (für Schüler des Obergymnasiums).

Die syntaktischen Haupteigentümlichkeiten und deren praktische Anwendung. Slovenisches Elementarbuch von Lendovšek.

Freihandzeichnen.

I. Kurs. Wöchentlich 2 St. Zeichnen ebener geometrischer Ornamentformen, als Vorübung für das freie Ornament; stilisierte Blüten u. Blattformen; einfache Gefässformen. Material: Bleistift, Feder u. Farbe. Erklärungen über die Bedeutung und Anwendung der Ornamente.

II. Kurs, (bestehend vorwiegend aus Schülern der II. III. und IV. K.). 2 St. Zeichnen einfacher Flächornamente im Umriss, Zeichnen und Malen von Flachornamenten der bedeutendsten Kunstweisen. Perspektivisches Freihandzeichnen nach einfachen Baugliedern, Zeichnen nach ornamentalen Gipsmodellen. Gedächtniszeichnen.

III. Kurs. Wöchentlich 2 St. Malen von Flachornamenten der antik-klassischen Kunstweisen. Pflege der Blumen- u. Landschaftsmalerei. Stilleben. Figurales Zeichnen nach Vorlagen, Reliefabgüssen, Masken u. Büsten.

Stenographie.

I. Kurs, in 2 Abteilungen mit je 2 St. Wortbildung und Wortkürzung des Gabelsbergerschen Systems.

II. Kurs, 2 St. Wiederholung. Wortzusammensetzung. Satz-kürzung. Diktate mit steigender Geschwindigkeit. Wiederlesen der Stenogramme, Besprechung der möglichen Kürzungen.

Gesang.

I Abteilung, 3 St. Es wurden der Kirchengesang, das patriotische Lied und sonstige passende weltliche Lieder geübt.

Turnen.

Von den Schülern der Anstalt geniessen mehrere privaten Turnunterricht auf Veranlassung ihrer Eltern. Von der Anstalt aus ist für kostenfreien Turnunterricht an der städtischen Turnanstalt gesorgt, der dort in zwei Abteilungen mit je zwei Stunden wöchentlich erteilt wird.

III. Lehrbücher für das Schuljahr 1902-1903.

Nur die in dem Verzeichnisse angegebenen, Auflagen sind gestattet.

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
Katholische Religion.		
I.	Grosser Katechismus für die Diözese Trient, 1899, geb. 1 K. 56 h.	
II.	Dr. Fr. Fischer, Lehrbuch der katholischen Liturgik, geb. 1 K. 56 h.	3.-14.
III.	Dr. Fr. Fischer, Geschichte des alten Bundes, geb. 2 K. 20 h.	3.-9.
IV.	Dr. Fr. Fischer, Geschichte des neuen Bundes, geb. 2 K.	5.-9.
V.-VII.	Dr. A. Wappler, Lehrbuch der kath. Religion für die oberen Klassen d. d. Gymn.:	
V.	I. Teil, Beweis der Wahrheit der katholischen Kirche, geb. 2 K.	5.-8.
VI.	II. Teil, Katholische Glaubenslehre, geb. 2 K. 40 h.	4.-7.
VII.	III. Teil, Katholische Sittenlehre, geb. 3 K. 40 h.	4.-6.
VIII.	Dr. Balthasar Kaltner, Lehrbuch der Kirchengeschichte, für die Oberklassen der Mittelschulen, geb. 2 K. 10 h.	1.-2.
Evangelische Religion.		
I., II.	Biblische Geschichte für den ev. prot. Religionsunterricht, geb. 1 K.	
I.-IV.	Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus, geb. 66 h.	50.
	Liederschatz, ausgewählte ev. Kirchenlieder zum Schulgebrauche, geb. 60 h.	2.-3.
III.-VIII.	Die Bibel oder die ganze hl. Schrift, von der brit. Bibelgesellschaft, geb. 1 K. 40 h.	
V.-VIII.	K. R. Hagenbachs Leitfaden zum christlichen Religionsunterrichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, geb. 2 K. 80 h.	

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
Israelitische Religion.		
I.-II.	I. N. Mannheimer, Hebräisches Gebetbuch, 1 K. 20 h.	
III., IV., V.	Pentateuch, 1 K. 30 h.	
VI., VII., VIII.	Die Psalmen Davids, 75 h.	
I.-VIII.	L. Breuer, Israelitische Glaubens- u. Pflichtenlehre, 1 K. 80 h.	
	Dan. Ehrmann, Biblische Geschichte, 3 K.	
Lateinische Sprache.		
I.-VIII.	Dr. Al. Goldbacher, Lateinische Grammatik, geb. 3 K.	2.-7.
I.-IV.	I. Nahrhaft, Lateinisches Übungsbuch zur Grammatik von Goldbacher:	
I.	I. Nahrhaft, 1. Teil, 1 K. 40 h.	2.-5.
II.	„ 2. Teil, 2 K.	2.-4.
III.	„ 3. Teil, bearbeitet von Ziwsa, geb. 2 K. 20 h.	2.
IV.	„ 4. Teil, neu bearbeitet von Ziwsa, geb. 2 K.	
V.-VIII.	K. Fr. Stüpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, II. Teil. Ausgabe für die österr. Gymnasien, bearbeitet von I. Rappold, geb. 3 K. 40 h.	1.-2.
III.	Corneli Nepotis vitae, für den Schulgebrauch bearb. von A. Weidner, geb. 1 K. 60 h.	4.
IV.	C. Iuli Caesaris commentarii de bello Gallico, von I. Pramer, geb. 2 K.	4.-6.
IV.-V.	P. Ovidi Nasonis carmina selecta von Ziwsa, geb. 1 K. 50 h.	2.-4.
V.	T. Livi ab urbe condita libri I., II., XXI., XXII. von A. Zingerle, geb. 2 K.	1.-4.
VI.	Sallusti Crispi bellum Cat. et Iugurth. von A. Scheindler, geb. 1 K. 60 h.	2.
	C. Iuli Caesaris commentarii de bello civili, ed. G. Paul, editio minor, geb. 1 K. 10 h.	
	Ciceros Reden gegen Catilina, von Nohl, geb. 1 K.	2.-3.

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
VI., VII.	P. Vergili Maronis carmina selecta, von I. Golling, geb. 2 K. 20 h.	1.-2.
VII.	Cic. pro Roseio Amerino, von Nohl, geb 1 K. Cic., pro Archia poëta, von Nohl, kart. 50 h.	1.-2.
	Cic., Cato maior de senectute, von Schiehe, geb. 50 h, geb. 86 h.	1.-2.
VIII.	Cornelius Tacitus, historische Schriften, von Weidner, geb. 2 K. Q. Horati Flacci carmina selecta, ed. Hue-mer, geb. 1 K. 72 h.	3.-5.
Griechische Sprache.		
III.-VIII.	Dr. G. Curtius, Griechische Schulgramma- tik, bearb. v. Hartel, geb. 2 K. 90 h. Dr. K. Schenkl, Griechisches Elementarbuch, geb. 2 K. 80 h.	17., 19., 22. 15.-18.
V., VI.	Dr. K. Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon, geb. 3 K. Homers Ilias, für den Schulgebrauch von A. Th. Christ, geb. 3 K.	10.-12, 1.-2.
VI.	Herodot, Auswahl für den Schulgebrauch v. A. Scheindler, I. Teil, geb. 1 K. 80 h.	1.-2.
VII.	Demosthenes, ausgewählte Reden, von Dr. K. Wotke, geb. 1 K. 50 h.	3.-4.
VII., VIII.	Homers Odyssee, für den Schulgebrauch v. A. Th. Christ, geb. 2 K. 40 h.	1.-3.
VIII.	Platons Apologie des Sokrates etc. von A. Th. Christ, geb. 90 h, Platons Laches, ed. Kral; geb. 80 h. Sophokles' Philoktet von F. Schubert, geb. 1 K.	1.-2. 1.-2. 2.
Deutsche Sprache.		
I.-VI.	Dr. F. Willomitzer, Deutsche Grammatik für österreichische Mittelschulen, geb. 2 K. 40 h.	6.-8.
I.-VIII.	Dr. K. Kummer und Dr. K. Stejskal, Deutsches Lesebuch für österreichische Gymnasien.	

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
I.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 1. Band, geb. 2 K. 40 h.	3.-6.
II.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 2. Band, geb. 2 K. 40 h.	3.-6.
III.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 3. Band, geb. 2 K. 40 h.	2.-4.
IV.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 4. Band, geb. 2 K. 70 h.	2.-4.
V.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 5. Band, geb. 2 K. 80 h.	5.-7.
VI.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 6. Band, (ohne mittelhochd. Text), geb. 2 K. 80 h.	3.
VII.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 7. Band, geb. 3 K.	2.-5.
VIII.	Dr. K. Kummer u. Dr. K. Stejskal, 8. Band, geb. 2 K. 70 h.	2.-4.
Italienische Sprache,		
<i>(als Pflichtgegenstand).</i>		
I.-II.	O. v. Hassek, Elementargrammatik der italienischen Sprache, geb. 2 K. 30,	2.
III.-VIII.	Grammatica della lingua italiana ad uso delle scuole medie, bei Chiopris, geb. 3 K. 20 h.	2.
I.-IV.	Lectures italiennes per le classi inferiori delle scuole medie;	
I.	1. Teil, geb. 1 K. 44 h.	1.-2.
II.	2. Teil, geb. 1 K. 52 h.	1.-3.
III.	3. Teil, geb. 1 K. 65 h.	
IV.	4. Teil, geb. 1 K. 92 h.	
V.-VIII.	Antologia di poesia e prosa italiana, bei Chiopris:	
V.	1. Teil, geh. 3 K. 92 h.	2.
VI.	2. Teil, geh. 3 K. 92 h.	2.
VII.	3. Teil, geh. 3 K. 92 h.	2.
VIII.	4. Teil, geh. 3 K. 92 h.	2.
Italienische Sprache,		
<i>(als Freigegegenstand).</i>		
V.-VIII.	Mussafia, Italienische Sprachlehre, geb. 3 K. 50 h.	23.-25.

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
Slovenische Sprache, <i>(als Pflichtgegenstand).</i>		
	1. Grammatiken:	
I.	A. Ianežičeva slovenska slovnica von Dr. I. Sket, geb. 3 K.	8.
II-IV.	A. Ianežičeva slovenska slovnica von Dr. I. Sket, brosch. 2 K. 40 h.	6.-7.
VII.	Dr. I. Sket, Staroslovenska čitanka, geb. 3 K.	
	2. Lesebücher:	
I.-VIII.	Dr. I. Sket, Slovenisches Lesebuch:	2.
I.	čitanka I., brosch. 1 K. 60 h.	1.
II.	› II., › 1 K. 60 h.	1.
III.	› III., › 1 K. 60 h.	1.
IV.	› IV., › 1 K. 60 h.	1.-2.
V.-VI.	› Berilo; brosch. 3. K.	
VII.-VIII.	› Slovstvena čitanka; brosch. 3 K. 20 h.	
Slovenische Sprache, <i>(als Freigegenstand).</i>		
V.-VIII.	I. Lendovšek, Slovenisches Elementarbuch für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, brosch. 1 K. 60 h.	
	I. Lendovšek, Slovenisches Lesebuch für Deutsche an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, v. Stritof, brosch. 1 K. 60 h.	
	I. Lendovšek, Slovenisches Wörterbuch hierzu, geb. 2 K. 50 h.	
Geographie und Geschichte.		
I.-VIII.	Kozenn, Geographischer Atlas für Mittelschulen, geb. 7 K. 60 h.	29.-39.
II.-VIII.	Putzger, Historischer Schulatlas, geb. 3 K. 60 h.	11.-22.
I.-II.	Dr. Alexander Supan, Lehrbuch der Geographie, geb. 2 K. 40 h.	9.-10.

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
III.	Dr. E. Richter, Lehrbuch der Geographie, geb. 3 K.	1.-3.
IV.	Dr. F. Meyer, Geographie der österr.-ung. Monarchie für die IV. Klasse der Mittelschulen, geb. 1 K. 70 h.	3.-5.
II-IV.	Dr. F. Mayer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen d. Mittelschulen:	
II.	1. Teil, Altertum, geb. 1 K. 60 h.	2.-3.
III.	2. Teil, Mittelalter, geb. 1 K. 70 h.	1.-3.
IV.	3. Teil, Neuzeit, geb. 2 K.	1.-3.
V.-VII.	Gindely, Lehrbuch die Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen, bearbeitet von Dr. F. Mayer:	
V.-VI.	1. Band, Altertum, geb. 3 K.	
VI.	2. Band, Mittelalter, geb. 2 K. 50 h,	9.-10.
VI.-VII.	3. Band, Neuzeit, geb. 3 K. 40 h.	nur 10.
VIII.	Dr. E. Hannak, Österreichische Vaterlandskunde für die oberen Klassen des Gymnasiums, geb. 2 K. 28 h.	9. 10.-12.
Mathematik.		
I.-II.	Dr. Fr. Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik für Untergymnasien, I. Abteilung, geb. 1 K. 80 h.	33.-35.
III.-IV.	Dr. Fr. Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik für Untergymnasien, II. Abteilung, geb. 1 K. 60 h.	25.-26.
V.	Dr. Fr. Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik für Obergymnasien. geb. 3 K. 50 h.	26.
VI.-VIII.	Dr. Fr. Močnik-Neumann, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für Obergymnasien, geb. 3 K. 50 h.	25.
I.-II.	Močnik-Spielmann, Geometrische Anschauungslehre für Untergymnasien, I. Abt., bearbeitet von I. Spielmann, geb. 1 K. 50 h.	25.
III.-IV.	Močnik-Spielmann, Geometrische Anschauungslehre für Untergymnasien, II. Abteilung, geb. 1 K. 50 h.	20.-21.

Klasse	Titel der Bücher	Auflage
V.	Dr. Fr. Močnik-Spielmann, Geometrie für obere Klassen, geb. 3 K. 80 h.	23.
V.-VIII.	Dr. Fr. Močnik, Lehrbuch der Geometrie für Obergymnasien, bearb. von Wallentin, geb. 3 K. 60 h.	15.-22.
VI.-VIII.	Ielinek, Logarithmentafeln, brosch. 1 K. 50 h.	
Naturgeschichte.		
I.-II.	Dr. A. Pokorny, Illustrierte Naturgeschichte des Tierreiches, geb. 1 K. 70 h.	23.-25.
	Dr. A. Pokorny, Illustrierte Naturgeschichte des Pflanzenreiches, geb. 2 K. 80 h.	12, 14, 15, 17, 17, 21.
III.	Dr. A. Pokorny-Noč, Illustrierte Naturgeschichte des Mineralreiches, geb. 1 K. 60 h.	20.
V.	Dr. Hochstetter u. Dr. Bisching, Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Mittelschulen, geb. 2 K. 80 h.	12.-17.
	Dr. R. v. Wettstein, Leitfaden der Botanik für die oberen Klassen der Mittelschulen, geb. 3 K. 40 h.	1.-2.
VI.	Dr. V. Graber, Leitfaden der Zoologie, geb. 3 K. 80 h.	2.-3.
Physik.		
III.-IV.	Dr. I. Krist, Anfangsgünde der Naturlehre für Gymnasien, geb. 2 K. 50 h.	19.
VII.-VIII.	Dr. I. Wallentin, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Mittelschulen, Ausgabe für Gymnasien, geb. 3 K.	13.
Philosophische Propädeutik.		
VII.	Dr. A. Höfler, Grundlehren der Logik, geb. 2 K. 90 h.	2.
VIII.	Dr. G. A. Lindner und Dr. Franz Lukas, Lehrbuch der Psychologie, geb. 3 K.	1.

Stenographie.

Fischer, Theoret. praktischer Lehrgang der Gabelsb. Stenographie. 40. Aufl. für Osterr.

Als Hilfsbücher werden empfohlen:

Für *Religion*. III.-IV. Kl. Atlas zur biblischen Geschichte (Issleib-König), 6. Aufl. Gera.

Für *latein. Sprache*. (Obergymn.) Stowasser, Schulwörterbuch.

Für *griech. Sprache*. (Obergymn.) Schenkl, Griech.-deutsches Schulwörterbuch und Christian Harder, Schulwörterbuch zu Homers Ilias und Odyssee, geb. 4 K. 80 h.

Für *Mathematik*. Wallentin, Maturitätsprüfungsaufgaben.

IV. Gegenstände der Aufsätze im Obergymnasium.

A. Deutsch.

V. Klasse. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen. — Übermut tut selten gut. — Die Gründung Roms. (Nach der Darstellung des Livius). — Warum nennen wir Ägypten ein Geschenk des Nils? — Ein Vergleich der Balladen «Das Glück von Edenhall» und «Belsazer».

«Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.»

Weshalb ergreift uns Siegfrieds Tod so mächtig? — Die Verherrlichung der Treue im Nibelungenliede. — Was lehrt uns die Handlungsweise des Tauchers in Schillers Ballade? — Welche Umstände haben die Blüte des athenischen Staates hervorgerufen? — Wie führt Reineke Fuchs im V. Gesange des Goetheschen Epos seine Verteidigung? — Was verdanken wir dem Meere? — Inwiefern sind die Tiere den Menschen überlegen? — Wert der Ordnung. (Ein Brief.) — Hüons Heimkehr. — Die Naturkräfte unsere Diener, aber auch unsere Herren. — Die edelsten Freuden des Jünglings. — Österreich über alles!

VI. Klasse. Ein Ferientag. (Schilderung). — Zwei christliche Dichtungen des 9. Jahrhunderts. — Welchen Einfluss übt die Not auf den Menschen? — Kriemhild und Gudrun. (Eine vergleichende Charakteristik). — Der Nutzen des Reisens. — Parzivals Schuld und Läuterung. — Der Sänger des Mittelalters. (Unter Berücksichtigung des Lebens und der Dichtungen Walthers von der Vogelweide). — Was erzählt uns die Burgruine? — Triest, ein Mittelpunkt des Weltverkehrs. — Aus welchen Gründen preist Haller die Alpenbewohner glücklich? — Inwiefern ist der Wind nützlich? — Durch welche Gründe bewegt Miltiades die Athener zur offenen Feldschlacht? (Eine Rede). — Kein Opfer ist zu gross fürs teure Vaterland. — Die Exposition in Lessings Minna von Barnhelm.

VII. Klasse. Der Major von Tellheim. (Eine Charakteristik nach Lessings Minna von Barnhelm). — Nur den Griechen war es vergönnt, die Kunst zu ihrer höchsten Blüte zu entfalten. — Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann; Güter zu suchen, geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. — Nicht in die ferne Zeit verliere dich, den Augenblick ergreife, der ist dein! — Wie der Herr, so der Knecht. (Nachzuweisen unter Heranziehung von Goethes Drama «Götz von Berlichingen». — Goethe und der Herzog Karl August. (Nach Goethes Gedicht «Ilmenau»). — Die Phantasie, eine göttliche Gabe. — Welchen natürlichen Verhältnissen verdankt Europa seine Überlegenheit über die anderen Weltteile? — Die Exposition des Goetheschen Dramas «Iphigenie auf Tauris». — Der Ehrgeiz, eine Triebfeder zum Guten und zum Bösen. a). Das Hofleben in Ferrara zu Tassos Zeiten. b) Was lässt sich zugunsten des Krieges sagen? (Zur Auswahl.) — Will Gott ein Reich segnen, so gibt er ihm einen klugen Fürsten und einen langen Frieden. — Inwiefern konnte Schiller sein Leben einen ununterbrochenen Kampf mit dem Schicksal nennen?

VIII. Klasse. Wallensteins Verirrung und Fall. — «Willst du, dass wir mit hinein — In das Haus dich bauen, — Lass' es dir gefallen, Stein, — Dass wir dich behauen». — Die französische Revolution als Hintergrund in Goethes Hermann und Dorothea. — Welches sind die Bande, die uns ans Vaterland knüpfen? — Graf Leicester in Schillers Maria Stuart. — Inwieferne ist Schillers Braut von Messina dem antiken Drama nachgebildet? — «Es ist die Rede dreierlei, ein Licht, ein Schwert und Arzenei». — «Eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges». — Wilhelm Tell, ein Mann der Tat. — «Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann! Die Nacht bricht ein, wo niemand wirken kann. — Inwieferne bestätigen die aus dem Studium der Literaturwerke und der Geschichte gewonnenen Erfahrungen den allgemeinen Satz; «Dein Eigen ist alles, dein Heil wie dein Unheil; Es lenken die Lose dein Herz und sein Hang». Jordan, Nibelunge X. 5, 6. — Maturitätsaufgabe.

B. Italienisch.

V. Klasse: Le rondini se ne vanno. — Utilità dei monumenti funerari. — Nemo sua sorte contentus. — Una notte agitata. — Le meraviglie del creato. — La fuga di Renzo. — Le vie di comunicazione. — Cagioni e conseguenze della guerra del Peloponneso. — Le conquiste sconfinite dell'umano intelletto. — Figure caratteristiche nei Promessi Sposi.

VI. Klasse: Il mare ed il deserto. — Sulla scorta del Gozzi si faccia la critica alle lodi della vita rustica esagerate dal Forteguerri. — «... ai voli troppo alti e repentini Sogliono i precipizi esser vicini.» Tasso: Ger. L. canto II. — Alete ed Argante: Confronto. — Il fuoco. — Le condizioni dell'esercito crociato dopo l'intervento dei demoni. — Come il Tasso nella Gerusalemme Liberata abbia seguito la verità storica. — Il concilio di Costanza — Il carattere del Parini desunto dall'opera sua. — La tragedia alfieriana.

VII. Klasse: Come i fiori adornano la terra e le stelle il cielo, così Atene adorna la Grecia e la Grecia il mondo. Herder. — La miscela del serio e del faceto nella Secchia Rapita. — Le vittime del dovere. — Luoghi e persone nei primi cerchi dell'Inferno dantesco. — La fortuna. — Il decadimento delle lettere e gli studi scientifici del Seicento. — Un periodo eroico nella storia dell'Austria. — Il cerchio dei violenti; peccatori e ragione delle pene. — Il disperare da se stesso, non può altro che nuocere. Leopardi. — Si confrontino fra di loro i poemi epici dell'Ariosto e del Tasso.

VIII. Klasse: Non c'è che una vera felicità: il lavoro, che un godimento: il bello. — Lettera ed allegoria nel primo canto dell'Inferno. — Il fiume Danubio tramite di civiltà tra l'Oriente e l'occidente. — Il Farinata dantesco. — Alle sventure dei grandi scrittori la letteratura italiana va debitrice delle sue opere più insigni. — I conquistatori dei popoli e i conquistatori del vero. — Le colonie: vantaggi e danni. — La vita è una battaglia in cui non si salva chi fugge, ma chi affronta coraggiosamente il pericolo.

«... dove l'argomento della mente
Si giunge al mal volere ed alla possa,
Nessun riparo vi può far la gente».

Dante: *Inferno* XXXI.

Importanza mondiale del Mediterraneo. — Tema di matutità.

C. Slovenisch.

V. Klasse: Iz mralega raste veliko. — Trgatev. — Slovenska pravljica «Zločesta vila» in nemška «Das Dornröschen». — Kralj

Numa Pompilij. (Prosto po Liviju). — Ribič. (Slika iz primorskega življenja). — Boj med očetom in sinom, oziroma bratom in bratom v srbskem narodnem slovstvu. Kako bi se približno glasila narodna živalska pravljica, katero je vporabil Valjavec v svoji pesni «Vojska z volkom in psom»? — Pomen Perikliejevega delovanja za Atene. — Značilna epična mesta v narodnih pesnih «Maretica in Trdoglav» ter «Mlada Zora». — Po končanem delu. (Misli ob koncu šolskega leta).

VI. Klasse: Biti ljubljenec ljudstva je često dvomljiva sreča. (To naj se dokaže z vzgledi iz stare zgodovine). — Radovednost je mati človeškega znanja. Ali ji ne očitajo tudi slabosti? — Kralj Matjaž in kraljevič Marko, glavna junaka jugoslovanske narodne pesni. — Katere poteze svojega značaja je dal Prešeren glavnemu junaku «Krstu pri Savici»? — Kje je dobil Levstik snov za svojega Martina Krpana in kako jo je vporabil? — Ciceronis oratio prima in Catilinam 3 (7-8). (Prevod). — Jutro na Basnigojevini. (Sličica po Jurčičevi «Lepi Vidi» V. pogl). Opazuje naravo spozna človek, kako je slab, pa tudi kako je silen. — Zvon človekov spremljevalec na zemskem potovanju. — Tugomer in Mestislav. (Vzporedna oznaka).

VII. Klasse: Zakaj in kako ceni umni človek denar? — Podobnosti slovanskega bajeslovja s klasiškim in njune bistvene razlike. — Ko pada listje. (Jesenske sličice). — Rimski papeži in slovanska služba božja.

Vsevidno soluce znad neba
Ne vidi lepšega na sveti,
Kot je z usodo boj moža,
Ki zna udarce nje trpeti. (J. Stritar)

Nil mortalibus ardui est. (Hor. Od. I, 3). (Dokažite resničnost pesnikovih besed z ozicem na tehnične izumitve novejšje dobe). — Prešeren in Sritar kot pesnika, kakor se nam kažeta v svojih sonetnih vencih. — Ali morje bolj loči ali bolj spaja dežele in ljudstva? — Hvala telovadbe po geslu: Mens sana in corpore sano. — Demosten kot vzor rodoljuba. — Vaje v staroslovenskem oblikoslovju.

VIII. Klasse: Τῆς δὲ ἀρετῆς ἰσθμῶτα θεοὶ προπάροισιν ἔθεσαν. (Heziod). — Svoboda in narodna zavest sta glavna pogoja za pravilni razvoj vsake književnosti. Kako je bilo v tem oziru pri Slovencih do polovice XVI. stoletja? — Grk in Rimljan. (Vzporedna oznaka v dvogovoru).

Ni to, kar vam se zdi, prirodna-
Odtisk, brezdušen lik to ni:
Živi v njej duh, kipi svoboda,
Ljubav iz nje mi govori. (Tjutčev).

O važnosti volitve stanu po Horacijevem opominu: Versate diu, quid ferre recusent, Quid valeant humeri. (Ars. poet. 39. Vzpored mislij). — Ob katerih idejah in zgodovinskih dogodkih se je začel koncem XVIII. veka prepored slovenskega slovstva? — Cesarja Karola VI. zasluge za Trst. — Prešeren kot epik. — Spomin in up. — Ob razstanku. (Govor tovarišem v slovo). — Zrelostna naloga.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Die Lehrer-Bibliothek.

I.

- 3105 **Grassauer F.**, Generalkatalog der laufenden period. Druckschriften a. d. österr. Universitäts-u. Studienbibliotheken u. s. w. Wien 1898. 8.^o 6859 (5382, 1). C. Z.
- 21 **Guida Generale**, 1902, vol. I.^o
- 42 **Monarchie**, Die österr.-ungarische in Wort. u. Bild, Bd. XXII: Bosnien u. Hercegovina.
- 49 **Revue**, Österr.-ungarische, 27. u. 28. Bd.
- 53 **Sitzung**, d. mathem.-naturwissenschaftlichen Klasse d. k. Akademie d. Wissenschaften, 1901, N. 1-7, 9-20, Geschenk d. k. Akademie d. W.
- 54 — d. philosoph.-historischen Klasse d. k. Akademie d. Wissenschaften, 143. Bd., Jahrg. 1900.
- 59 **Zeitschrift**, d. Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlberg, Heft 42-44. Geschenk d. Herrn Prof. Aichner.
- 60 — f. d. österr. Gymnasien, 52. Jahrg., 1901.

III.

- 197 **Jahrbuch** d. höheren Unterrichtswesens in Österreich, 15. Jahrg., 1902.
- 200 **Jahresberichte** ü. d. höhere Schulwesen, 15. Jahrg., 1900.
- 228 **Mittelschule**, Österreichische, 15. Jahrg., 1901.
- 3106 **Sladeczek P. H.**, Cantica sacra in usum stud. iuventutis. Wien 1885, ed. IIa. 20 Ex., 8.^o 6784 (5511, 2). G.
- 304 **Verordnungsblatt** f. d. Dienstber. d. k. k. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht, 1901.

IV.

- 3073 **Monatsblätter** f. d. kathol. Religionsunterricht, 2. Jahrg. 1901.
368 **Quartalschrift**, Theol.-praktische, 54. Jahrg. 1901.

V.

- 3107 **Aristoteles** (Bibl. script. Graec. et Rom. Teubner.), De arte poetica liber rec. Christ. Ars rhetorica, rec. Roemer, Politica, rec. Susemihl, Qui ferebantur librorum fragmenta, rec. Rose, Oeconomica, rec. Rose, Oeconomica, rec. Susemihl, De coelo et de generat. et corrupt., rec. Prantl, Ethica Nicomachee, rec. Susemihl, de anima libri III. Riehl, Magna moralia, rec. Susemihl, Eudemi Rhodii ethica, rec. Susemihl, Metaphysica, rec. W. Christ, De partibus animalium libri IV., rec. Langkavel, de plantis cet., rec. Apell, de coloribus cet., rec. Prantl. Lipsiae 1881-98. 8.^o 6831-46 (1440, 1-14).
- 458 **Bibliotheca philologica classica**, vol. XXVIII, 1901, trim. III. IV.
- 3108 **Caesar**, (Präparationen f. d. Schullektüre Griech. u. röm. Klassiker, herausgeg. v. Krafft-Ranke), Gall. Krieg. Buch I-IV., v. Ranke. Hannover 1901. 8.^o 6853 (113, 6).
698. **Handbuch** d. klass. Altertumswissenschaft, J. Müller u. a., III., 3: Geographie v. Italien, J. Jung, Topographie v. Rom, O. Richter. München 1897, 2. A. 8.^o 6789 (1349, 5, 5). C. Z.
- — V, 4: Religion u. Kultus d. Römer, G. Wissowa. München 1901. 8.^o 6126 (1349, 10, 1). C. Z.
- 3109 **Hula E.**, Röm. Altertümer. Wien, Prag, 1901. 8.^o 6849 (490, 1).
- 3110 **Lindsay W.**, Die lat. Sprache, ihre Laute, Stämme u. Flexionen in sprachgeschichtl. Darstellung, übers. v. H. Nohl. Leipzig 1898. 8.^o 6794 (579, 1). C. Z.
- 3111 **Livius**, (Bibl. script. Graec. et Rom. Teubn.), Titi Livi ab u. c. libri, e. G. Weissenborn, pars III., libri XXIV-XXX, M. Müller. Lipsiae 1900. 8.^o 6790-93 (162, 20-23). M.
- 3112 **Luckenbach H.**, Abbildungen zur alt. Geschichte f. d. oberen Klass. höher. Lehranstalten. München, Oldenbourg 1900, 3. A. 8.^o 6850 (4902). A. C.
- 3113 **Nepos**, wie 3108, Hft 12, 16. Hannover 1894, 2. A., 1900, 2. A. 8.^o 6852 (205, 1).
- 3114 **Reichel W.**, Homerische Waffen. Leipzig 1897. 8.^o 6795 (1345, 1). A. C.

- 3115 **Sedlmayer-Scheindler**, Lat. Übungsbuch f. d. oberen Klassen d. Gymnasien. Wien, Prag 1900, 2. A. 8.^o 6857 (733, 3).
- 3116 **Stadelmann F.**, Erziehung u. Unterricht bei d. Griechen u. Römern. Triest 1891. 8.^o 3 Ex. 6796-98 (1339, 2-4). Geschenk der Frau Stadelmann.
- 3117 **Steiner-Scheindler**, Lat. Lese- u. Übungsbuch f. d. III. Kl., 3. A. v. Kauer. Wien, Prag 1901, u. f. d. IV. Kl., 2. A. v. Steiner. Wien, Prag 1890. 8.^o 6847, 48 (733, 1, 2).
- 3118 **Vergil**, wie 3108, Aeneis I-XII, v. Loewe. Hft. 22, 24, 28. 1900, 1898, 98. 8.^o 6854 (328, 6).
- 1422 **Wochenschrift**, Berliner philologische, 21. Jahrg., 1901.
- 3119 **Xenophon**, wie 3108. Anabasis, Buch I., v. Ranke. 1886. 8.^o 6855 (917, 1).

VI.

- 1483 **Archiv f. slav. Philologie**, 23. Bd. 1901.
- 3120 **Boccaccio**, Die Quellen des Dekameron, v. Landau. Stuttgart 1884, 2. A. 8.^o 6785 (4459, 1).
- 3121 **Bulthaupt H.**, Dramaturgie d. Schauspiels, I. Bd. (Lessing, Goethe, Schiller, Kleist). Oldenburg, Leipzig 1902. 8.^o 6787 (4097, 2).
- 1635 **Euphorion**, Zeitschrift f. Literaturgeschichte, 8. Bd., 1901 u. 5. Ergänzungsheft.
- 3122 **Lungo**, Isidoro del L., Dante ne' tempi di Dante. Bologna 1880. 8.^o 6832 (4453, 1).
- 3123 **Meyr R.** (Das 19. Jahrh. in Deutschlands Entwicklung, herausgeg. v. P. Lehlentler) Bd. III: Die deutsche Literatur d. 19. Jahrhds. Berlin 1900, 2. A. 8.^o 6786 (3996, 1). C. Z.
- 3124 **Weyde J.**, Wörterbuch f. d. neue deutsche Rechtschreibung, mit kurzen Wort- u. Satzerklärungen. Wien, Leipzig 1902. 8.^o 6858 (4141, 6). C. Z.

VII.

- 3126 **Schrader O.**, Reallexicon d. indogerm. Altertumskunde. Strassburg 1901. 8.^o 6831 (1440, 1). C. Z.

VIII.

- 3125 **Hann J.** (Bibl. geogr. Handbücher, herausgeg v. F. Ratzel), I. -III. Bd.: Klimatologie. Stuttgart 1897, 2. A. 8.^o 6828-30 (5197, 1-3).
- 3127 **Kürschner J.**, Das ist d. Deutschen Vaterland: Berlin, Eisenach, Leipzig, o. J. 4.^o 6788 (3188, 3). C. Z.
- 3128 **Stoddard-Stein**, Die neue Welt; Sammlung photogr. Aufnahmen d. grossart. Naturwunder, Städte u. Meisterwerke v. Nord-, Central- u. Südamerika. Chicago, o. J. 4.^o 6860 (2377, 1).

X.

- 3129 **Commemorazione** di Dom. Rossetti, letta da A. Hortis 29. XI. 1892. Geschenk d. Municipiums v. Triest. Selbstverlag, 8.^o 6800 (3033, 4).
- 3130 **Il monumento** a Dom. Rossetti in Trieste. Geschenk d. Municipiums v. Triest. Selbstverlag, 1901. 8.^o 6799 (3033, 3).

XII.

- 2812 **Jahrbuch** d. k. k. geolog. Reichsanstalt, 50 Bd., 1900-01, 51. Bd., 1. Hft., 1901. Geschenk d. k. k. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht.
- 2880 **Verhandlungen** d. k. k. geolog. Reichsanstalt, Jahrg. 1900. Geschenk d. k. k. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht.

XIII.

- 2938 **Rapporto** annuale dello i. r. Osservatorio astronomico-meteorologico di Trieste per l'anno 1898, 15.^o vol. Geschenk d. k. k. Handels- u. naut. Akademie in Triest.
- 2960 **Zeitschrift** f. d. physikalischen u. chemischen Unterricht, 14. Jahrg., 1901.

XIV.

- 3131 **Godron R.**, Modern stilisierte Blumen. u. Ornamente. München 1896. F.^o 6863 (5517, 5). Z. S.
3132 **Reiss F.-Klein**, 4 Planches paysages; 1 Stilleben v. Klein Genève, o. J. F.^o, 6864 (5517, 6). Z. S.
3104 **Storck J.- Eisenmenger A.**, Figurale Vorlegeblätter f. d. Zeichenunterricht, II, III. Hft.

B. Die Schülerbibliothek.

a. Deutsche Abteilung.

Durch Anhauf: Jessen, Hebels Schatzkästlein. — Bowitsch, Rübezahl. — Pauly, Mosaik. — Jordan, Die Irrfahrten des Odysseus. — Binstorfer, Fortunat und seine Söhne. — Brandeis, die Türken vor Wien. — Seidel, Gulivers Reisen nach Brobdingnag und Liliput. — Rappold, Erzählungen. — Gertler, Allerlei Schwank. — F. Frisch, Unglück versöhnt; Krieg und Frieden; Im Waldhof; Allerhand Freunde. — Noe, die Reise in den Nasswald. — K. May, Am Rio de la Plata. — Grube, Tier- und Jagdgeschichten. — Otto, Das Geisterschiff; Das Goldmacherdorf. — Murray-Höcker, Jakob Ehrlich; Prärievogel. — Cooper, Lederstrumpfgeschichten I. und II. — Otto, Unter Kobolden und Unholden. — K. May, Der Ölprinz. — Otto, Das Buch merkwürdiger Kinder. — Lausch, Das Buch der schönsten Kinder- und Hausmärchen. — Wurm, Waldgeheimnisse. — Wickenhagen, Kurzgefasste Geschichte der Kunst. — Stoll, Sagen des klassischen Altertums (2 Bände). — Hoffmann, Die Not am grössten, die Hilfe am nächsten; Der alte Gott lebt noch; Eigensinn und Busse; Peter Simpel; Zeit ist Geld; Die Stimme des Herrn; Tüchtig und untüchtig. — O. Höcker, Armut schändet nicht und Reichtum macht nicht glücklich; Auf hohen Thronen und in der Dachkammer; Die Lüge ist ein hässlicher Schandfleck; Des Hauses Ehre; Gott verlässt die Seinen nicht. — Zerneck, Leitfaden für Aquarien- und Terrarienfreunde. — Otto, Der Jugend Lieblingsbuch. — A. Mager, Moderne deutsche Dichter (3 Exemplare). — Das neue Universum. — Schweiger-Lerchenfeld, Der Stein der Weisen, 24. und 25. Band.

Durch Geschenke: Vom Schüler H. Polacco der III. B. Klasse: G. Schwab, Deutsche Volks- und Heldensage. — Vom Schüler H. Bunzel der II. Klasse A.: Chr. Schmid, Das Täubchen; Das Vergissmeinnicht. Campe, Robinson der Jüngere. Hoffmann, Neuer deutscher Jugendfreund, 41. Band. — Vom Schüler E. Hammerschmidt der II. A. Klasse: Heinrich Smidt, Seeschlachten und Abenteuer be-

rühmter Seehelden. Michaut Sophie, Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden. — Vom ehemaligen Schüler der Anstalt Erich Wohlfarth: Nieritz, Drei Jugenderzählungen. Cooper, Lederstrumpfgeschichten. Fr. Hoffmann, Conanohet, der Indianerhäuptling.

b. *Italienische Abteilung.*

Durch Ankauf: E. De Marchi, Demetrio Pianelli. — P. C. Ferrigni, Su e giù per Firenze. — R. Fucini, Le veglie di Neri. — L. Morandi, Origine della lingua Italiana. — I. Nievo, Le confessioni d'un Ottuagenario. — E. Salgari, Al Polo Nord. — E. Salgari, Il tesoro del presidente del Paraguay. — E. Salgari, Due mila leghe sotto l'America.

Durch Geschenk: Von der k. k. Statthalterei: A. de Teuffenbach, Sunto storico della contea Principesca di Gorizia e Gradisca fino alla sua unione con la casa d'Absburgo nell'anno 1500. — Von der Società Triestina Austria: Dr. P. Kandler: In memoria del Dr. Domenico de Rossetti.

c. *Slovenische Abteilung.*

Durch Ankauf: O. Zupančič, Pisanice. — Mladinska knjižnica I. u. II. — Vrabl, Božični darovi. — D. Kette, Poezije. — J. Kersnik, Cyklamen, Agitator (2 Hefte). — Kostanjevec, Jz knjige življenja I. — Prešeren, Poezije. — Kragelj, Jlijada, Odiseja (2 Hefte). — Cankar, Hamlet.

Durch Geschenk des hochw. H. Militär-Kuraten A. Jaklič: Zabavna knjižnica Slov. Mat. XI.-XII.; Knezova knjižnica IV., VII., VIII.; Knjižnica sv. Cir. in Met. XII; Slov. pesmarica (Aljaž) II.; Letopis Slov. Mat. 1895, 1896; Zbornik Slov. Mat. I.-III.; Slov. nar. pesni (Štrekelj) I., III.-VI.; Glaser, Zgodovina slov. slovstva (vollständig mit Ausnahme des IV. T. 1. H.); Slovenska zemlja: I., 1. II., 2. IV., 1; Vrhovec, Zgodovina Novega mesta; Dr. A. Medved, Ant. Mart. Stomšek; Kišpatič, Jz bilinskoga svieta. — Geschenk des Dr. J. Merhar: Slovenske večernice, Heft 44, 45, 47, 48, 51. — Stritar, Pod lipo.

C. *Archäologisches Kabinett.*

Durch Ankauf: Archäologischer Anzeiger 1901, Berühmte Kunststätten (Leipzig u. Berlin, Seemann); XI. Konstantinopel 1901.

Durch Geschenk: Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht: Jahreshefte des österr. archäologischen Institutes in Wien, Band IV. Riegel, Die spätrömische Kunstindustrie, nach den Funden in Österreich-Ungarn (Wien, 1901).

D. Physikalisches Kabinett.

Durch Ankauf: 1 grosser Rheostat für Wechsel- und Gleichstrom. — 1 Schaltbrett. — 3 Leitungsschnüre mit Kautschuk isoliert. — 1 Wechselstrom — Handregulator — Mehrere Werkzeuge und Verbrauchsgegenstände.

E. Das Naturalienkabinett.

Durch Ankauf: 11 Stück Kristallmodelle, aus Birnholz. 1 Tafel, die Schneekristalle darstellend, und 1 Blatt Text. Retortenhalter, aus Stahl und Messing. Skelette der Hauskatze, Eidechse, des Wasserfrosches; Porzellantasse, Glastasse, Pipetten mit Gummischlauch und 2 feine Stahlpinzetten.

Durch Geschenke: Vom Schüler der V. Kl. Gojković-Vojnović Georg: Silberhältiges Fahlerz, Rotkupfererz mit Malachit, goldführenden Riffquarz, 2 Stücke goldhaltigen Kupferkies, Rotkupfererz mit Zinnober, sämtliche von Jquique. Vom Schüler der V. Kl. Madler Reinhard: Einen Badeschwamm, aufgewachsen. Vom Schüler der III. Kl. A. Michelich Rudolf: Eine Kalzitdrüse, auf Brauneisen, von Euböa. Von den Schülern der II. Kl. B. Gasperčić Valentin und Sosić Eduard wurden regelmässig für den Anschauungsunterricht Pflanzen in hinreichender Anzahl besorgt.

F. Historisch-geographische Sammlung.

A. **Wandkarten:** *Kozen:* «Wandkarte von Mähren und Schlesien».

2. *Spezialkarten:* «Umgebung von Triest».

B. **Wandtafeln:** I. Für Geographie: a) *Hölzels* geographische Charakterbilder: 39. «Sprudel Osukapuarangi». 40. Siera Nevada Californiens. 41. «Steilküste im Irland». 42. «Halemau-mäsee». (Hawaii). 43. «Der Rhein bei St. Goar». b) *Hölzels* Städte-Wandbilder: 9. «Paris». 10. «London». 11. «Wien». 12. «Prag».

II. Für Geschichte: *Langls* Bilder zur Geschichte: 65. «Münster in Strassburg». 66. «Bavaria mit Ruhmeshalle». 67. «Walhalla». 68. «Nürnberg».

G. Unterstützungs-Bibliothek.

Angekauft wurden: Nahrhaft, Lat. Übungsbuch I. Teil, 12 Ex.; Nahrhaft, Lat. Übungsbuch II. Teil, 7 Exemplare; Süpfle, Lat. Übungsbuch für Oberklassen, 4 Exemplare; Kummer-Stejskal, Lesebuch II. Teil, 4 Exemplare; Mayer, Geschichte für Unterklassen II. 1 Exemplar; Gindely, Geschichte für Oberklassen I., 3 Exemplare; Mayer, Geographie für die vierte Klasse, 8 Exemplare; Hannak, Österreichische Vaterlandskunde für die 8. Klasse, 1 Exemplar; Supan, Lehrbuch der Geographie, 6 Exemplare; Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für Oberklassen, 2 Exemplare; Močnik, Lehrbuch der Geometrie für Unterklassen I., 3 Exemplare; Pokorný, Mineralreich, 9 Exemplare; Wettstein, Botanik, 2 Exemplare; Wallentin, Physik, 6 Exemplare.

Geschenkt wurden: (vom Verleger Kleinmayr und Bamberg) 15 Exemplare von Supan, Lehrbuch der Geographie; ferner von vielen Schülern der Anstalt verschiedene Lehrbücher, wofür hie-mit den Spendern der herzlichste Dank abgestattet wird.

II. Jahresberichte-Sammlung.

Die Jahresberichte ergeben für die Jahre 1850-1901 eine Gesamtsumme von 19539. Im heurigen Schuljahre sind hinzugekommen: a). Reichsdeutsche: 364. b). Deutsch-Österreichische: 186. c). Nicht-Deutsche: 120.

7. Jugendspielgeräte.

Es wurden erworben: a). *Durch Ankauf:* 1 Fussball, 2 Stossbälle, 1 Schleuderball, 2 Handbälle, 1 Cricket. — 4 Holzständer (Malpfosten), 2 dünne Seile mit roten Tuchlappen, 4 rote Fähnchen für Grenzstangen, 50 rote und 50 blaue Armbinden.

b). *Durch Schenkung:* von Herrn Felix v. Kodolitsch, Director d. Lloydarsenals: 14 Stangen verschiedener Länge und 2 Taue (à 16 m.).

VI. Maturitätsprüfung.

Am Ende des Schuljahres 1900-1901 unterzogen sich 19 öffentliche Schüler der VIII. Klasse und 2 externe der Maturitätsprüfung; ein externer zog sich während der schriftlichen Prüfung zurück; von den übrigen Abiturienten erhielten 5 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 15 ein Zeugnis der Reife.

Verzeichnis der reif erklärten Abiturienten

Zl.	Name des Abiturienten	Geburtsort	Tag u. Jahr der Geburt	Gewählter Beruf
1.	Bufler Karl	Pola (Istrien)	4. Juli 1883	K. u. K. Kriegsmarine
2.	Economio Johann	Triest	22. Juli 1883	Jus
3.	Fels Leo	Triest	17. Oktober 1883	Philosophie
4.	*Gentilomo Samson	Triest	19. März 1883	Medizin
5.	Ghersinich Josef	Triest	26. August 1882	Jus
6.	Goldschmied Rudolf	Triest	19. November 1882	Jus
7.	*Gregorié Florian	Landstrass (Krain)	18. Februar 1883	Jus
8.	v. Grisogono Otto	Triest	5. April 1883	Jus
9.	*Guggenberger Karl	Mitterburg (Istrien)	31. August 1883	Philosophie
10.	Kern Johann	Wien	2. Oktober 1883	Jus
11.	*Kindinger Egon R. v.	Innsbruck (Tirol)	19. Mai 1882	Jus
12.	Mallner Rudolf	Triest	11. Dezember 1881	Jus
13.	Martin Alfons	Triest	15. Juli 1883	Jus
14.	Meccozzi Gaston	Triest	29. Juni 1882	Jus
15.	Motka Karl	Triest	24. August 1883	Jus
16.	Polatsek Silvius	Triest	20. Oktober 1882	Jus
17.	*Pollak Adolf	S. Anton am Arlberge (Tirol)	30. Mai 1883	Technik
18.	Toniatti Narzissus	Triest	3. Mai 1882	Medizin
19.	Vlach Alois	Triest	4. Oktober 1879	Jus
20.	Zobernig Alois, Externist.	Triest	11. September 1887	Jus

* Die Schüler, bei deren Namen ein Sternchen steht, haben die Prüfung mit Auszeichnung bestanden.

1902.

Im Sommertermine des Jahres 1902 wurden die schriftlichen Maturitätsprüfungen vom 2.-7. Juni abgehalten. An denselben beteiligten sich 28 öffentliche Schüler der VIII. Klasse und ein Ex-ternist.

AUFGABEN:

I. *Aufsätze*: a) In deutscher Sprache: Die Verkehrsmittel von heute führen einen siegreichen Kampf gegen Raum und Zeit.
b.) In italienischer Sprache:

«Disse a me la Poesia:
Sempre antica, sempre nova,
Splende ognor la face mia.
Mai non muore Poesia.» (Luigi Carrer).

c.) In slovenischer Sprache:

«Za katere ideale so šli narodi
največkrat vkrvavi boj,
za katere so po samezniki
najbolj neuštrašeno umirali?»

II. *Übersetzungen*: a) Aus dem Lateinischen: L. Juli Flori epitomae rerum Rom. III. c. 13 (haec est illa-Apuleiana seditio.)
b) Ins Lateinische:

«Die Zeiten nach dem trojanischen Kriege.» (Ein Diktat.)

c.) Aus dem Griechischen: Xen. hist. Graec. VII. c. 5, 18-22 excl.

III. *Mathematische Aufgaben*:

1). Die ersten 5 Glieder einer geometrischen Progression betragen zusammen 93 u. die Summe aus dem zweiten u. vierten Gliede beträgt 30. Wie lautet die Reihe?

2). Ein Rhombus dreht sich um eine Achse, die im Endpunkte der längeren Diagonale zu dieser normal ist. Man bestimme das Volumen v des Rotationskörpers aus der Seite a des Rhombus, ihrem Neigungswinkel φ gegen die Achse u. führe dann die Berechnung durch für $a = 64$ cm, $d = 36^\circ 18' 9''$.

3). Es sind die beiden Teile zu berechnen, in welche die Fläche des Kreises $x^2 + y^2 = 25$ durch die Parabel $3y^2 = 16x$ zerlegt wird.

Die mündlichen Maturitätsprüfungen werden vom 30. Juni bis 4. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Dr. Franz Swida abgehalten. Über deren Ausfall wird im nächst-jährigen Programme berichtet werden.

VII. Chronik.

A. Veränderungen im Lehrkörper.

Aus dem Lehrkörper schieden:

Mit Ende des Schuljahres 1900-1901:

- a) die Supplenten Eduard Bauer, Johann Schubert, Adolf Wolchowe und Felizian Aprissnig, wovon letzterer mit Min. Erl. v. 11. Juni 1901 Zl. 13189 zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Krainburg ernannt wurde.
- b) Der Senior des Lehrkörpers, Professor Dr. Karl Glaser, wurde nach vollendeter Dienstzeit auf sein Ansuchen mit Min. Erl. vom 9. August 1901 Zl. 22838 (Statth. Erl. v. 20. August 1901 Zl. 20313/VII) in den bleibenden Ruhestand versetzt.
- c) Der Religionsprofessor und Ehrendombherr Dr. Peter Tomasin wurde durch ein tückisches Augenleiden gezwungen, auf seine Lehrtätigkeit zu verzichten und wurde auf sein Ansuchen mit Min. Erl. vom 26. Februar 1902 Zl. 4672 (Statth. Erl. v. 4. März 1902 Zl. 5681/VII) in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Die scheidenden Kollegen begleiten die besten Wünsche des Lehrkörpers.

Ernannt wurden:

Zum wirklichen Lehrer an der Anstalt: Dr. Otto Pommer, Supplent am Staatsgymnasium im VI. Bezirke Wiens mit Min. Erl. vom 12. Juni 1901 Zl. 14277 (Statth. Erl. vom 13. Juli 1901 Zl. 16639/VII),

zum Professor an der Anstalt: Dr. Rudolf Wimmerer, Professor am Landes-Real- und Obergymnasium in Stockerau mit Min. Erl. von 11. Juni 1901 Zl. 14976 (Statth. Erl. vom 12. Juli 1901 Zl. 16640/VII),

zum provisorischen Lehrer: Der Supplent an dieser Anstalt Peter Giureco mit Min. Erl. vom 28. Juni 1901 Zl. 15092 (Statth. Erl. vom 13. Juli 1901 Zl. 16639/VII),

zum Supplenten an der Anstalt wurde ernannt: Der Supplent am Staatsgymnasium in Bielitz, Dr. Alfred Körbel mit Statth. Erl. vom 10. September 1901 Zl. 22027/VII.

An Stelle des für das II. Semester des Schuljahres 1901-1902 beurlaubten Professors Dr. Gustav Wilhelm wurde Herr Johann Schubert mit Statth. Erl. vom 16. Jänner 1902 Zl. 1058/VII zum Supplenten ernannt.

Mit der Supplirung des pensionierten Religionsprofessors Dr. Peter Tomasin wurden im II. Semester der bischöfliche Sekretär Dr. Ludwig Ciković und der Konviktsdirektor Heinrich Šonc be-
traut. (Statth. Erl. vom 22. März 1902 Zl. 4200/VII).

Der Direktor Dr. Alois Pernter wurde mit Min. Erl. vom 17. Oktober 1901 Zl. 24280 (Statth. Erl. vom 30. Oktober 1901

Zl. 26454/VII) vom 5. Oktober bis 31. Dezember 1901 und vom 25. April bis 15. Juli 1902 krankheitshalber beurlaubt.

Der Professor Dr. Gustav Wilhelm wurde zum Behufe einer wissenschaftlichen Reise nach Italien und Griechenland mit Min. Erl. vom 16. Juni 1901 Zl. 9922 (Statth. Erl. vom 29. Juni 1901 Zl. 15582/VII) für das II. Semester beurlaubt.

Die Leitung der Anstalt während der Krankheit des Direktors wurde mit Min. Erl. vom 17. Oktober 1901 Zl. 24280 (Statth. Erl. vom 30. Oktober 1901 Zl. 26454/VII und vom 29. April 1902 Zl. 11058/VII) dem Professor Andreas Aichner übertragen.

In die VII Rangsklasse wurden mit Min. Erl. vom 2. November 1901 Zl. 16366 (Statth. Erl. vom 17. Dezember 1901 Zl. 2559/Präs.) befördert die Professoren Karl Comparè und Markus Guggenberger.

Quinquennalzulagen erhielten zuerkannt die Professoren:

Robert Drexl die IV. mit Statth. Erl. vom 7. Oktober 1901 Zl. 23235, Dr. Rudolf Wimmerer die I. mit Statth. Erl. vom 20. September 1901 Zl. 12870/VII, Karl Winter die I. mit Statth. Erl. vom 13. Jänner 1902 Zl. 298/VII, Dr. Gustav Wilhelm die I. mit Statth. Erl. vom 9. März 1902 Zl. 5751/VII.

B. Andere Ereignisse.

Die Einschreibung der neu eintretenden Schüler erfolgte am 14. und 15. September, jene der der Anstalt bereits angehörnden Schüler am 17. September 1901. Die Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen wurden am 16. und 17. September abgehalten. Am 18. September fand die Eröffnung des Schuljahres mit einem feierlichen Gottesdienste für die katholischen Schüler statt, am 19. begann der regelmässige Unterricht.

Am 20. September fand das feierliche Leichenbegängnis des hochwürdigsten Bischofs Andreas Sterk statt, an dem sich der Lehrkörper und die katholischen Schüler der Anstalt korporativ beteiligten.

Am 4. Oktober wurde der allerhöchste Namenstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen Festgottesdienst mit Te Deum und der Absingung der Volkshymne gefeiert.

Am 5. und 6. November fand die staatsärztliche Untersuchung der Schüler bezüglich der ägyptischen Augenkrankheit statt.

Am 19. November als am Namenstage Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wohnten der Lehrkörper und die katholischen Schüler einer Gedenkmesse bei.

Der Herr Landesschulinspektor Dr. Swida inspizierte die Anstalt am 19. u. 20. Dezember, 8.-12. u. 23.-26. Jänner, am 28. u. 31. Mai.

Der Domherr u. päpstliche Ehrenkammerer, Herr Peter Martelanc, inspizierte den katholischen Religionsunterricht vom 13.-27.

Mai. Derselbe spendete auch am 25. Mai einer Anzahl von Schülern die erste hl. Kommunion, der eine ergreifende Ansprache, gehalten von P. Volbert, voranging.

Die Ferien wurden nach Vorschrift gehalten. Der 23. Dezember wurde von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister für Kultus und Unterricht mit Erlass vom 14. November 1901 Zl. 34254 freigegeben.

Der Direktorstellvertreter gab den 21. November und zum Zwecke der Ausführung von Schülerausflügen den 7. Mai frei.

Die religiösen Übungen fanden im vorgeschriebenen Ausmasse statt.

Die Privatistenprüfungen wurden im I. Semester am 3. und 4. Februar, im II. Semester am 23. und 24. Juni vorgenommen; die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse werden am 5. Juli abgehalten.

Der Schluss des Schuljahres erfolgte am 29. Juni mit einem feierlichen Gottesdienste.

Für die mündliche Maturitätsprüfung wurde die Zeit vom 30. Juni bis zum 4. Juli festgesetzt.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im abgelaufenen Schuljahre zufriedenstellend.

Trotzdem forderte der Tod wieder das Leben eines hoffnungsvollen, braven Schülers der IV. Klasse A, Johann Pogorelec, welcher am 3. Februar unter warmer Teilnahme von seinen Lehrern und Mitschülern zu Grabe geleitet wurde. Der Stand der im leichten Grade an Trachom leidenden Schüler schwankte zwischen 7 und 20.

Von den Mitgliedern des Lehrkörpers wurde der Direktor krankheitshalber vom 4. Oktober bis 31. Dezember und vom 25. April bis zum Ende des Schuljahres beurlaubt. Im übrigen war der Gesundheitszustand im Lehrkörper nicht ungünstig.

C. Schülerfahrten, körperliche Übungen.

Am 7. Mai wurden mehrere Schülerfahrten ausgeführt, und zwar gingen: Die I. Klasse A. mit dem Professor Dr. Wimmerer über Conconello nach Orlek, Doline und über Trebič nach Triest zurück.

Die I. Klasse B. mit dem Supplenten Dr. Körbel über Basovizza, Lipizza nach Sesana und über Opčina nach Triest zurück.

Die II. Klasse A. mit dem Professor Guggenberger über Boršt nach Boljune und über Servola nach Triest zurück.

Die II. Klasse B. mit Professor Drexler über Padrič nach Basovizza und über Longera nach Triest zurück.

Die III. Klasse A. mit dem Professor Unterforcher über den Jäger, Gročana, Gradišče nach Corgnale und über Lipizza und Monte Spacato nach Triest zurück.

Die III. Klasse B. mit Professor Dr. Gabeis mit der Bahn

nach Herpelje, von dort über Černical und Ospo nach Muggia und mit dem Schiffe nach Triest zurück.

Die IV. Klasse A. mit Professor Dr. Pommer über Herpelje auf den Slavnik und über Matteredia und Herpelje nach Triest zurück.

Die IV. Klasse B. mit Professor Winter über Pieris nach Aquileja und über Villa Vicentina zurück. In Aquileja zeigte Professor Majonica in liebenswürdigster Weise den Ausflüglern die Altertümer.

Die V. Klasse und mehrere Schüler der VI. Klasse mit Professor Dr. Moser über Herpelje, Klana Očisla und S. Servolo, und nach Besichtigung der Grotte, der Ruine und des Gräberfeldes über Dolina und Boršt nach Triest zurück.

Die VII. Klasse mit Professor Stark mit der Bahn nach Görz, von dort über Cormons, Monte Guarin nach Brazzano, wo die Seidenspinnerei besichtigt wurde, und von da über Visinale nach Triest zurück.

Jugendspiele.

Nach jahrelangen Bemühungen der hiesigen k. k. Landes- schulbehörde ist es endlich gelungen, für die an so vielen Mittel- schulen der Monarchie in hygienischer und erziehlicher Beziehung so bewährten Jugendspiele einen geeigneten Platz zu erlangen, indem das k. u. k. III. Korps- Kommando gestattete, dass der Exer- zierplatz der grossen Infanteriekaserne allwöchentlich am Samstag und Sonntag zur Abhaltung von Jugendspielen der beiden hiesigen Staatsmittelschulen benützt werden könne.

Beim Eintritte der günstigen Jahreszeit wurde nun auch gleich mit der Einführung der Jugendspiele, deren Leitung die Professoren Dr. Otto Pommer und Dr. Rudolf Vimmerer bereitwilligst übernahmen, begonnen, und wurden dieselben bis Mitte Juni an jedem Samstag Nachmittag durch je drei Stunden bei entsprechen- der Witterung abgehalten.

Da sich eine ausserordentliche Beteiligung der Schüler der Anstalt (234) ergab, mussten die beiden Abteilungen in je zwei Gruppen getrennt werden.

In der I. Abteilung spielten die kleineren Schüler: *Dritten- abschlagen, Schwarzer Mann, Katze und Maus, Urbär, Tauziehen, Kreisball, Deutscher Schlagball, Kreisfussball, Turmball*. Die grösseren Schüler betrieben als Laufspiel regelmässig das *Barlaufen*, als Ballspiele *Schleuderball* und *Grenzfussball*.

In der II. Abteilung wurde *Assoziationsfussball* und von ein- zelnen Partien *Schleuderball* gespielt.

Von den übrigen körperlichen Übungen wird das Turnen an unserem Gymnasium als Freigegegenstand in zwei Kursen an der hiesigen städtischen Turnanstalt gelehrt. Ausserdem erhalten viele

Schüler Privatunterricht im Turnen (zumeist im hiesigen Turnverein Eintracht).

Das *Schlittschuhlaufen* ist natürlich durch die klimatischen Verhältnisse ausgeschlossen, dagegen erfreut sich das *Radfahren* eifriger Pflege. In der wärmeren Jahreszeit wird das *Baden*, beziehungsweise Schwimmen ziemlich betrieben. Die nachfolgende Tabelle gibt den Prozentsatz der Turner, Freischwimmer, Radfahrer und Jugendspieler.

Classen	I. A	I. B	II. A	II. B	III. A	III. B	IV. A	IV. B	V.	VI.	VII.	VIII.	Durchschnitt
Turner	7	—	6	1	8	3	6	2	4	4	4	3	13.5
Schwimmer . .	19	10	24	30	28	27	22	21	35	34	30	31	72.3
Radfahrer . . .	1	—	6	—	4	7	4	5	15	9	13	15	18.4
Jugendspieler .	35	27	25	22	28	15	15	17	27	11	12	—	56.7

Prozent

VIII. Wichtigere Erlässe.

1. Der Religionsunterricht für die israelitischen Schüler der beiden Staatsmittelschulen in Triest wird vom Schuljahre 1901-02 angefangen in 8 wöchentlichen Stunden erteilt (Min. Erl. vom 7. Mai 1901, Zl. 35149 ex 00, Statth. Erl. vom 22. Juni 1901, Zl. 14843/VII.

2. Der Religionsunterricht für die evangelischen Schüler des Staatsgymnasiums in Triest wird vom Schuljahre 1901-1902 angefangen in 6 wöchentlichen Stunden erteilt. (Min. Erl. vom 7. November 1901, Zl. 28757, Statth. Erl. vom 25. November 1901, Zl. 28444/VII.

3. Mit Statth. Erl. vom 30. November 1901, Zl. 29205/VII, wird bestimmt, dass in Zukunft als Beilage zu den Schulgeldbefreiungsgesuchen der letzte Zahlungsauftrag über die Personaleinkommensteuer der betreffenden Schüler beziehungsweise deren Eltern beizuschliessen ist. Wo keine Personaleinkommensteuer vorgeschrieben wurde, ist dies im Gesuche zu bemerken.

4. Seitens des k. u. k. III. Korps-Kommandos wurde gestattet, dass der grosse Exerzierplatz der Infanteriekaserne am Samstag und Sonntag zur Abhaltung von Jugendspielen der beiden hiesigen

Staatmittelschulen benützt werden kann. (Statth. Erl. vom 17. Dezember 1901, Zl. 30755/VII.)

5. Mit. Statth. Erl. vom 4. Februar 1902, Zl. 2939/VII wurde zur Bestreitung der Auslagen für die Jugendspiele die Einhebung eines jährlichen Beitrages von 1 K. seitens jener Schüler, welche von der Schulgeldzahlung nicht befreit sind, bewilliget.

6. Mit. Min. Erl. vom 24. Februar 1902, Zl. 36991 ex 01, wird vom Schuljahre 1902-1903 ab die neue «Deutsche Rechtschreibung» nach den im k. k. Schulbücherverlage in Wien erschienenen «Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis» eingeführt (Statth. Erl. vom 11. März 1902, Zl. 6272/VII.)

7. Mit. Min. Erl. vom 21. Oktober 1901, Zl. 20074, wird bestimmt, dass die Durchschnittsnote aus Geschichte und Physik bei den Gymnasial-Maturitätsprüfungen durch die Note *lobenswert* charakterisiert und sohin die Prüfung aus diesen beiden Gegenständen erlassen werden kann, wenn der Ersatz einer *einzig* der vier letzten Semestralnoten durch die nächst bessere hinreicht, um ein vollwertiges *lobenswert* als Durchschnitt zu erzielen und zudem keine Semestralnote unter *befriedigend*, die letzte jedoch über *befriedigend* lautet. Statth. Erl. vom 30. Oktober 1901, Zl. 26453/VII.

IX. Spenden und Prämien.

Der Herr Lloyd-Arsenalsdirektor, Felix von Kodolitsch, spendete für die Jugendspiele mehrere Geräte; Verleger, Buchhändler und mehrere Schüler der Anstalt spendeten Bücher und andere Objekte, wofür allen hiemit der gebührende Dank abgestattet sei.

Zu besonderem Danke fühlt sich die Direktion dem III. k. u. k. Korps-Kommando verpflichtet, welches durch gütige Überlassung des grossen Exerzierplatzes zur Ausführung von Jugendspielen einem schon lange schmerzlich vermissten Bedürfnisse abhalf.

Die Schillerpreise für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Sprache und Literatur erhielten die Schüler: Ernst Kornfeld und Franz Visintin der VII. und Walther Padevit der VI. Klasse.

X. Verzeichnis der Schüler.

Anmerkung: Das Zeichen — vor dem Namen eines Schülers bedeutet, dass er im Laufe des Schuljahres ausgetreten, † dass er gestorben ist, das * zeigt an, dass er ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug erhalten hat.

I. Klasse A.

v. Albori Bruno	aus Triest	*Košir Alois	aus Monfalcone (Küstenland)
Berdon Josef	» »	Košuta Josef	aus S. Croce bei Triest
-Biele-Bianchi Marius	» »	*Kuščer Ludwig	aus Pirano (Istrien)
*Bóbrlik v. Boldva Arno	aus Triest	Leva August	aus Triest
Brunner Paul	aus »	Levi Heinrich	» »
-Bukovnik Karl	aus Castel- nuovo (Istrien)	Lughi Attilius	» »
Burger Emil	aus Wien (Nie- derösterreich)	-Majcen Viktor	» »
v. Drago Edmund	aus Triest	Michelčić Rudolf	» »
Elia Heinrich	» »	Morpurgo Karl	» »
Eschner Friedrich	aus Unter- Siška bei Laibach (Krain)	*Ochsenfeld Arthur	aus Laibach (Krain)
*Firtsch Georg	aus Graz (Steiermark)	Opper Leib	aus Odessa (Russ- land)
Fraisse Wilhelm	aus Triest	Pardo Ferruccio	aus Triest
Fuchs Walter	aus Wien (Nie- derösterreich)	Petelin Friedrich	aus Prestra- nek (Krain)
-Gembreich Manlius	aus Pa- renzo (Istrien)	Piščane Rudolf	aus Triest
Giamporearo Salvator	aus Triest	Ralli Freiherr von Peter	aus Triest
-Goljevšček Alois	aus Sesana (Istrien)	Rebulla Eduard	aus »
-Gomezel Josef	aus Triest	Sancin Franz	» »
Graf Ernst	» »	Schaffler Erich	aus Gutenstein (Kärnten)
Grossmann Maximilian	aus Tuttlingen (Württemberg)	*Sedmak Josef	aus S. Croce bei Triest
Gunalachi Demetrius	aus Triest	v. Sforza Lanfranco	aus »
Klauser Leo	aus »	Smerdu Augustin	aus Divača (Küstenland)
		Sucker Paul	aus Triest
		Svagelj Ludwig	» »
		Ukmar Stanislaus	aus Pro- secco bei Triest

Umek Rudolf aus Triest
 Verbič Anton » »
 Vouk Andreas » »
 Zenari Albert » »
 v. Ritter- Záhoni Karl aus
 Triest (Privatist)

I. Klasse B.

-Apollonio Julius aus Triest
 Batista Ludwig » »
 -Benko Renatus » »
 Blasina Marius » »
 Briščik Johann aus Prosecco
 bei Triest
 Bukavec Alois aus Prosecco
 bei Triest
 *Cermelj Leopold aus »
 Cusin Bruno » »
 Errath Sebastian aus Uggo-
 witz (Kärnten)
 -Ferluga Ernst aus Opčina bei
 Triest
 Ferra Guido aus »
 Gilardini Heinrich » »
 Glažar Josef aus Divača
 (Küstenland)
 Gulič Viktor aus Triest
 Harmel Adolf » »
 Jaschi Guido aus Mitterburg
 (Istrien)
 *Kaus Otto aus Triest
 Kjuder Karl » »
 -Koch Johann » »
 Košir Josef » »
 Kralj Johann aus Görz (Kü-
 stenland)
 -Krenn Alfred aus Frohnleiten
 (Steiermark)
 Krivic Albert aus Triest
 Lazzarini Karl aus Pola
 (Istrien)
 *Lorenzutti Anton aus Triest

Maganja Christian aus S. Cro-
 ce (Küstenland)
 Maučič Rudolf aus Sizziole
 bei Pirano (Istrien)
 Miklaučič Georg aus Triest
 -Musizza Karl » »
 Negode Miljutin » »
 *Painter Franz an Afritz
 (Kärnten)
 Perchinig Viktor aus Eisen-
 kappel (Kärnten)
 Pirich Lucian aus Triest
 -Potočnik Karl aus Veldes
 (Krain)
 Rebek Augustin aus Triest
 Rože Josef » »
 Sacchi Ambros » »
 Šigon Richard » »
 Širk Cölestin » »
 Skodnik Josef aus Pola
 (Istrien)
 -Spanger Alois aus Prosecco
 *Stephanides Viktor aus Triest
 Sustersič Franz » »
 Travan Richard » »
 -Ulčakar Adolf » »
 *Unterforcher Augustin aus
 Eger (Böhmen)
 Wieher Paul aus Sofia
 (Bulgarien)
 Zadro Franz Ritter von, aus
 Triest
 Zernitz Guido aus »
 v. Gravisi Vanto aus Pin-
 guente (Istrien), Privatist

II. Klasse A.

Alac Jordan aus Triest
 -Basa Marius » »
 Bellen Otto » »
 -Bole Ernst » »
 Bunzel Heinrich » »
 Cossich Cäsar » »
 Crain Herminius » »

-Ferluga Leo aus Opčina bei
Triest
Gaja Johann aus »
Gopevich Georg » »
Gossweiler Albert » »
Gunalachi Michael » »
Hammerschmidt Emil aus
Graz (Steiermark)
Hollushka Emil aus Triest
Hütter Helmut aus Krems
(Niederösterreich)
-Jež Franz aus Triest
Kalin Ferdinand aus Grado
(Küstenland)
Kloss Bruno aus Triest
Kober Paul Freiherr von, aus
Triest
Kovač Max aus Graz (Steier-
mark)
Luft Josef aus Przemysl
(Galizien)
Lukač Marius aus Triest
Majonica Rüdiger » »
*Mazelle Egon » »
Megari Spiridion » »
Müller von Reichenberg Bru-
no, aus Triest
Nabergoj Franz » »
Obersnu Guido » »
-Oblak Ludwig » »
Peherstorfer Viktor » »
Petelin Alois aus Prestranek
(Krain)
*Polacco Valerius aus Triest
Prati Johann Edler von, aus
Triest (Tirol)
*Priegger Friedrich aus Triest
*Ralli Ambros Freiherr von,
aus Triest
-Rébay Béla aus Ödenburg
(Ungarn)
Sahar Alois aus Triest
Schey Georg » »
*Tobien Emanuel » »
Tommasini Emil » »
Trtnik Rudolf aus Sesana
(Küstenland)

*Veneziani Bruno aus Triest
Verhovec Karl » »
-Vučetič Dušan aus Trebinje
(Herzegowina)
Weiss Eduard aus Triest
Zeller Nahum Romeo aus
Triest
*Goëss Graf Zeno aus Klagen-
furt (Kärnten), Privatist

II. Klasse B.

*Andrieh Anton aus Triest
Bizjak Emil aus Monfalcone
(Küstenland)
Bortolotti Marcellus aus Ala
(Tirol)
Custrin Johann aus Muggia
(Istrien)
Danielides Solon aus Triest
Farožić Josef » »
*Folie Ägid » »
-Fuchshofer Viktor aus Lovra-
na (Istrien)
Gasperič Valentin aus Triest
Gliha Josef » »
*Guggenberger Erich » »
Hillebrand Lucius » »
Janežič Alois » »
Juretič Rudolf » »
Kalin Franz » »
Kavčič Georg » »
Korenčan Theodor » »
Košuta Franz aus S. Croce
bei Triest
Kresta Blasius aus Chiopris
(Küstenland)
Krmpotič Marius aus Triest
Maver Maximilian » »
Mazlu Alois aus Servola bei
Triest
Michel Rudolf aus »

*Muha Wladimir aus Visinada
(Istrien)
Perhavec Ferdinand aus Komen
(Küstenland)
Petterin Richard aus Triest
Polić Mirko » »
Roghella Rüdiger aus Görz
(Küstenland)
Rudesch Johann aus Volosea
(Istrien)
Sager Franz aus Deutsch-Beneschau
(Böhmen)
Salix v. Felberthal Ludwig
aus Wien
Schiemer Alfons aus Triest
Schleimer August » »
Senizza Juslus » »
*Slaus Titian » »
Sosić Eduard » »
-Stanger Ljubimir aus Volosea
(Istrien)
*Stephanides Karl aus Triest
Stümpfl Adalbert » »
Trebec Anton » »
Ulčakar Samo » »
Venne Ferdinand » »
Visintin Primus » »
Vujnović Emil » »
Zadro Johann Ritter von aus
Triest
Zoretić Hermann aus Fiume
(Ungarn)

III. Klasse A.

Alexander Emil aus Triest
-Arcon Rudolf » »
Baecareich Friedrich aus
Adelsberg (Krain)
Badessich Paul aus Triest
Bizjak Eduard » »
Blažič Johann aus Veprinac
(Istrien)

Busich Rudolf aus Triest
Cantoni Heinrich aus Triest
Cerdon Karl » »
Cervellini Marius aus Ragusa
(Dalmatien)
Cohen Adolf aus Triest
Fritz Felix » »
Giurgevich Egon » »
Goracuehi Ritter von Alexander
aus Triest
Grom Felix » »
Hanuš Wenzel aus Hlinné
(Böhmen)
Herich Anton aus Schwechat
(Niederösterreich)
-Just Wilhelm aus Triest
Kihalić Julius » »
Klavora Roman aus Bač
*Levi Hektor aus Triest
Mareglia Franz » »
Michelich Rudolf » »
Mosettig Virgil » »
Osele Renatus » »
Preissinger Oskar aus Primiero
(Tirol)
Rainer Friedrich aus Pilsen
(Böhmen)
Rakusa Method aus St. Wolfgang
(Steiermark)
Rebek Marius aus Triest
Rehar Josef » »
Rota conte Jakob » »
Ruprecht Josef » »
v. Sigmundt Karl » »
Sillig Franz aus Görz (Küstenland)
Stransky Bruno aus Triest
Toros Franz » »
Treche August » »
Ungar Rudolf aus Mihali
(Ungarn)
Visin Oskar aus Triest
-Wilke Karl aus Kandern
(Baden)
Zaverl Wladimir aus Triest

III. Klasse B.

Brezovec Johann	aus Triest
Bune Viktor	aus Dolina (Istrien)
Čekada Anton	aus Jelšane (Istrien)
Cusin Georg	aus Triest
Dobrauz Guido	» »
-Dukić Adolf	» »
*Fabris Edler v. Freyenthal	Walther aus Triest
Ferluga Anton	» »
Gali Heinrich	aus Draschitz (Kärnten)
Geniram Tiberius	aus Triest
Gerbee Johann	aus Servola bei Triest
Gorup Karl	aus »
Hirschal Helmut	» »
Hojak Marius	» »
Kernev Josef	» »
Klenovar Otto	» »
-Kodolitsch E. v. Felix	aus Neapel (Italien)
-Kodolitsch E. v. Richard	aus Neapel (Italien)
Koffler Alois	aus Triest
Kosovel Anton	» »
Kuret Wladimir	aus Monte Smarje (Istrien)
Leskovec Franz	aus Fiume (Ungarn)
Luxa Anton	aus Prosecco bei Triest
Luxa Marinus	aus Prosecco bei Triest
Metzner Maximilian	aus »
Miklaučić Viktor	» »
*Mikuletić Fortunat	» »
Možina Anton	aus Trebič (Küstenland)
Nemeček Karl	aus Miramar (Küstenland)
Oro Johann	aus Triest
Padovan Rafael	» »
Perhave Rudolf	» »

Perozzi Franz	aus Görz (Kü- stenland)
Pertot Josef	aus Viscone (Kü- stenland)
Polacco Heinrich	aus Triest
Požar Josef	aus Vatrovlje (Kü- stenland)
Purić Karl	aus Grossrepen (Küstenland)
Sauer v. Nordendorf Kurt	aus Eger (Böhmen)
Seunig Franz Egon	aus Triest
Sotlar Alois	» »
Vouk Hermann	» »

IV. Klasse A.

Aite Alexander	aus Triest
*Brunner Egon	» »
Brunner Hans	» »
Collatscher Hugo	aus Cormons (Küstenland)
Escher Alfred	aus Triest
Furlan Viktor	» »
Ghersinich Anton	» »
-Himmelbauer Albert	aus Wien (Niederösterreich)
-Hreglich Kasimir	aus Fiume (Ungarn)
Jurjević August	aus Triest
-Kalčić Richard	aus Spalato (Dalmatien)
Kavčič Karl	aus Triest
Koller Ludwig	» »
Košuta Martin	aus Heil. Kreuz (Küstenland)
Lichtensteiger Albert	aus Triest
*Matheusche Paul	aus »
Mikuš Karl	aus Nassenfuss (Krain)
-Nowak Ewald	aus Gams bei Frohnleiten (Steiermark)

Petritsch Friedrich aus Triest
 Pettek Franz aus Pirano
 (Istrien)
 †Pogorelec Johann aus Maunitz
 (Krain)
 Rakuša Cyrillus aus S. Wolf-
 gang am Kaag (Steiermark)
 Sanein Anton aus Servola bei
 Triest
 -de Sforza Galeazzo aus »
 Skilan Anton aus Cattinara
 bei Triest
 Stubel Adalbert aus »
 Tagliapietra Angelino aus
 Laibach (Krain)
 *Viezzoli Aurel aus Fasana
 (Istrien)
 Visintini August aus Triest

Kobal Anton aus Mauniz
 (Krain)
 Kolar Milan aus Marburg
 (Steiermark)
 Malabotich Hugo aus Malinska
 (Istrien)
 Maver Rudolf aus Triest
 Milič Karl » »
 Pintar August » »
 -Požar Johann » »
 Remece Alois » »
 Steppan Karl aus Castel-
 muschio (Istrien)
 Toribolo Marius » »
 Verona Anton » »
 Wünsch Adolf » »
 Zimmermann Georg Ritt. v.
 aus Capodistria (Istrien)
 Busich Elsa aus Triest, (Pri-
 vatistin)

IV. Klasse B.

Andrejčič Rudolf aus Triest
 Angioletti Eduard » »
 Bak Emanuel » »
 Bartosch Virgil » »
 Bunc Eugen aus Dolina
 (Istrien)
 Coglievina Benvenuto aus Kö-
 nigsfeld bei Brünn (Mähren)
 Fontana Wittekind aus Lissa
 (Dalmatien)
 Gnezda Anton aus Triest
 Goich Oskar » »
 -Grego Karl » »
 Hanslich Guido » »
 -Hesse Adalbert » »
 Jakel Gaston » »
 Jakomin Johann aus Kubed
 (Istrien)
 Jelenić-Šivat Johann aus Gi-
 mino (Istrien)
 Khail Wratislav aus Veglia
 (Istrien)

V. Klasse

Braun Ernst aus Triest
 Charles Camillus » »
 v. Colombani Silvius aus Ca-
 podistria (Istrien)
 Custer Robert aus Sofia (Bul-
 garien)
 Dessilla Hektor aus Triest
 Ferluga Jakob aus Lussin-
 piccolo (Istrien)
 Flego Josef aus Pinguente
 (Istrien)
 -Gojković-Vojnović Georg aus
 Zara (Dalmatien)
 Goldschmid Guido aus Triest
 Goljevšček Emil aus Sesana
 (Küstenland)
 -Goriup Johann aus Slavina
 (Krain)
 Graf Paul aus Triest
 Grisi Guido » »

Gulić Rudolf aus Cherso
(Istrien)
-Jerić Maximilian aus Triest
-Kavčič Eduard » »
Klaužer August » »
Klodić Ritter v. Sabladovsky
Paul aus Triest
-Kopulety Friedrich » »
Kvekić Emanuel aus Cattaro
(Dalmatien)
Kvekić Georg aus Cattaro
(Dalmatien)
Levi Viktor aus Triest
-Madler Reinhard » »
Mazelle Erhard » »
Megari Marius aus Marburg
(Steiermark)
-Milotich Hermin aus Pin-
guente (Istrien)
Motika Johann aus Gimino
(Istrien)
Panizon Karl aus Triest
Pepeu Franz » »
Pertot Heinrich » »
Pipa Alois » »
Pörtl R. v. Wilhelm » »
Polan Paul » »
Richetti Franz aus Wien
(Niederösterreich)
Rotter Guido aus Triest
Rutar Julius » »
Sablich Edgar aus Cilli
(Steiermark)
*Schell Arnold aus Triest
-Sinčić Johann aus Pinguente
(Istrien)
Solla Adoaldo aus Vallom-
brosa (Italien)
-Vicelli Josef aus Farra (Kü-
stenland)
Virant Josef aus Tolmein
(Küstenland)
Visintin Richard aus Triest
*Weiler August » »
-Wontschina Olivier aus Vo-
losca (Istrien)
Zavadlal Johann aus Triest

Pupini Therese aus Wien
(Niederösterreich), Privatistin

VI. Klasse.

Baccareich Guido aus Adels-
berg (Krain)
Bak Heinrich aus Triest
Bernardini Marius » »
Bertoša Anton aus Mitterburg
(Istrien)
Biesik Ladislaus aus Görz
(Küstenland)
Bressan Josef aus Lucinico
(Küstenland)
Caleari Paul aus Bischoflack
(Krain)
Debenjak Johann aus Matteria
(Istrien)
Dolenz Anton aus Triest
Fellner Oskar » »
*Perluga Karl aus Opčina bei
Triest
Ferra Julius aus »
*Furlan Alois » »
Germek Rudolf » »
Glavić Friedrich aus Mitter-
burg (Istrien)
Goljevšček Josef aus Sesana
(Küstenland)
Hirschal Walther aus Triest
Kirac Peter aus Medolino
(Istrien)
Lusner Cyrillus aus Volosca
(Istrien)
Luxa Richard aus Prosecco
bei Triest
Mecozzi Cajetan aus »
Mogorovič Bogdan aus Castua
(Istrien)
Obrist Josef aus Görz (Kü-
stenland)

Padevit Walther aus Pola
(Küstenland)
Percich Karl aus Volosca
(Istrien)
Rohrer Johann aus Klagen-
furt (Kärnten)
Sancin Anton aus Servola bei
Triest
Scheimer Amadeus aus »
*Schizzi Aëtius » »
Skapin Guido » »
Soffianopulo Sotiri » »
Sternberg Friedrich » »
*Sternberg Otto » »
*Susa Josef » »
Valentič Karl aus Decani
(Istrien)
Verč Anton aus Opčina bei
Triest
-Vodopivec Ludwig aus »

VII. Klasse.

Bekar Franz aus Triest
Bufler Rudolf aus Pola (Istrien)
Caporali Viktor aus Triest
Česnovar Franz aus Laibach
(Krain)
Delak Anten aus Triest
Dobriła Marius » »
Dougan Eduard » »
Escher Werner » »
Ferluga Vincenz » »
Foà Josef » »
Ghersinich Alois » »
Gius Marius » »
Kornfeld Ernst aus Prag
(Böhmen)
Lupieri Guido aus Triest
Marizza Erich » »
Marusič Gustav » »
Mirk Basilius » »

Negri Primus aus Albona
(Istrien)
Pepeu Emerich aus Triest
Peteovich Marius » »
Ragusin Johann aus Alexan-
drien (Aegypten)
Rismondo Anton aus Lussin-
piccolo (Istrien)
Scher Attilius aus Triest
Schleimer Erwin » »
v. Sigmundt Eduard » »
Sussich Orestes aus Pola
(Istrien)
Tischler Hugo aus Triest
Tominich Cletus aus Lovrana
(Istrien)
Urbani Olynth aus Cervigna-
no (Küstenland)
*Visintin Franz aus Triest
Welponer Anton aus Bozen
(Tirol)
*Sakler Olga aus Stryj (Gali-
zien), Privatistin

VIII Klasse.

- Andrejčić Anton aus Triest
Bassi Rudolf » »
*Brunner Richard » »
*Čeper Josef aus Divača (Kü-
stenland)
- Cibic Johann aus Prosecco
(Küstenland)
Escher Erwin aus Triest
Escher Waldo » »
Fabris Josef aus Lindaro
(Istrien)
Gastwirth Friedrich aus
Triest
Hušo Michael aus »
Illersberg Karl » »
von Job Emanuel aus Trient
(Tirol)

Kohner Arthur	aus Triest	† Piščane Gabriel	aus Triest
Körschner Franz	„ „	† Puhek Natalis	„ „
† Krausenek Wilhelm	„ „	v. Rossetti-Scander Dominikus	aus Triest
† Križman Anton	„ „	v. Rossetti-Scander Pasqualis	aus Triest
v. Moraitini Camillus	„ „		
† Obad Josef	aus Salež (Kü- stenland)	† Sosič Andreas	aus Opčina bei Triest
† Obersnel Max	aus Triest	† Spetič Franz	aus S. Croce bei Triest
† Obraczay Theodor	aus Görz (Küstenland)	† Tomasich Stefan	aus Medo- lino (Istrien)
Padevit Helmar	aus Triest	† Vetrici Roman	aus Triest
Paulay Stefan	aus Dignano (Istrien)	† Zupanič Karl	aus Divača (Küstenland)
† *Pertot Milan	aus Triest		

XI. Statistischer Ausweis.

	K l a s s e												Zusammen	
	I			II		III		IV		V	VI	VII		VIII
	A	B	C	A	B	A	B	A	B					
1. Zahl.														
(Das Zeichen + bezieht sich auf die Privatisten).														
Zu Ende des Schuljahres 1900/1901 . . .	32+1	33	30	48	45	35	35+1	31	29	33	36+1	35	23	445+3
Zu Anfang des Schuljahres 1901/1902 . .	50	49	—	46	44	41	40	29	30	47	37	31	32	476
Während d. Schuljahres eingetreten . . .	—	1	—	1	2	1	1	—	—	2	—	1	—	8
Im ganzen also aufgenommen	50	50	—	47	46	41	41	29	30	49	37	32	32	484
Darunter:														
Neu aufgenommen und zwar:														
aufgestiegen	44	45	—	4	4	—	2	1	2	4	1	3	—	110
Repetenten	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	1	2	9
Wieder aufgenommen und zwar:														
aufgestiegen	—	—	—	33	31	32	34	26	27	42	28	24	30	307
Repetenten	6	5	—	10	10	8	5	1	1	3	5	4	—	58
Während d. Schuljahres ausgetreten . .	7	9	—	7	2	3	3	6	3	10	1	—	—	49
Schülerzahl zu Ende 1901/1902	43	41	—	40	44	38	38	23	27	39	36	32	31	432
Darunter: Öffentliche Schüler	42	40	—	39	44	38	38	23	26	38	36	31	31	426
Privatisten	1	1	—	1	—	—	—	—	1	1	—	1	—	6
2. Geburtsort (Vaterland).														
Triest und Umgebung	32+1	29	—	31	33	26	27	17	15+1	23+1	20	21	23	297+3
Görz, Gradisca und Istrien	1	6+1	—	2	7	3	8	3	7	7	13	6	7	70+1
Krain	3	—	—	1	1	1	1	1	1	—	2	1	—	10
Anderc österr. Kronländer	4	4	—	5+1	3	7	2	2	3	6	1	2+1	1	40+2
Ungarn	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	3
Russland	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Deutschland	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Italien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Bulgarien	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2
Aegypten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	42+1	40+1	—	39+1	44	38	38	23	26+1	38+1	36	31+1	31	426+6
3. Muttersprache.														
Deutsch	13+1	9	—	16+1	12	12	6	9	6+1	11	10	5+1	9	118+4
Italienisch	15	14+1	—	13	13	15	11	4	10	12+1	9	16	7	139+2
Slovenisch	12	17	—	5	14	8	21	9	9	9	11	8	13	136
Serbo-Croatisch	—	—	—	2	5	1	—	1	1	3	5	2	2	22
Griechisch	1	—	—	3	—	—	—	—	—	2	1	—	—	7
Böhmisch	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Ungarisch	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Französisch	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Summe	42+1	40+1	—	39+1	44	38	38	23	26+1	38+1	36	31+1	31	426+6
4. Religionsbekenntnis.														
Katholisch	30	40+1	—	26+1	44	31	38	18	26+1	28+1	32	26	24	363+4
Griechisch-Orientalisch	1	—	—	4	—	1	—	—	—	4	1	1	—	11
Evangelisch, Augs. Konf.	2+1	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	2	7+1
» Helv. »	1	—	—	1	—	2	—	3	—	1	1	2	3	14
Israelitisch	8	—	—	6	—	4	—	2	2	5	2	2+1	2	31+1
Summe	42+1	40+1	—	39+1	44	38	38	23	26+1	38+1	36	31+1	31	426+6
5. Lebensalter.														
am Ende des Schuljahres.														
10 Jahre	8	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
11 »	17+1	14	—	4	6	—	—	—	—	—	—	—	—	41+1
12 »	12	9	—	15+1	12	7	1	—	—	—	—	—	—	53+1
13 »	4	8	—	11	12	17	15	4	1	—	—	—	—	72
14 »	1	4+1	—	7	9	8	9	9	10	8	—	—	—	65+1
15 »	—	—	—	1	2	5	8	4	8	11	4	—	—	43
16 »	—	—	—	1	2	4	4	4	6+1	11	12	7	—	51+1
17 »	—	—	—	—	1	—	—	1	1	3+1	8	6	8	27+1
18 »	—	—	—	—	—	—	1	1	1	3	8	6	9	29
19 »	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	6+1	7	16+1
20 »	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	8
21 »	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	3	8
Summe	42+1	40+1	—	39+1	44	38	38	23	26+1	38+1	36	31+1	31	426+6
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.														
Ortsangehörige	42+1	39	—	38+1	44	32	29	21	22+1	33	24	26+1	27	377+4
Auswärtige	—	1+1	—	1	—	6	9	2	4	5+1	12	5	4	49+2
Summe	42+1	40+1	—	39+1	44	38	38	23	26+1	38+1	36	31+1	31	426+6

XII. Mitteilungen für das nächste Schuljahr.

Alle jene Schüler, welche in die I. Klasse aufgenommen zu werden wünschen, haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen; bei derselben wird gefordert:

a) aus der Religion: jenes Mass von Wissen, welches in den ersten 4 Klassen der Volksschule erworben werden kann.

b) aus der deutschen Sprache: Kenntnis der Elemente der Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung.

c) eine genügende Übung in den 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Die Prüfung aus der deutschen Sprache und dem Rechnen findet mündlich und schriftlich statt.

Zur Anmeldung für die Aufnahme in die I. Klasse haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter am 14. oder 15. September von 8-12 Uhr in der Direktionskanzlei zu erscheinen und hiebei das Abgangszeugnis der Volksschule, wenn eine solche besucht wurde, den Tauf- oder Geburtschein, den Impfschein und ein Zeugnis über den Gesundheitszustand der Augen sowie das nach der aufgelegten Drucksorte *sorgfältig angefertigte Nationale* in 2 Exemplaren zu übergeben.

Die übrigen neu eintretenden Schüler haben sich ebenfalls am 14. oder 15. September unter Beibringung aller Semestralzeugnisse über die bisher zurückgelegten Gymnasialstudien sowie der anderen oben erwähnten Belege in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu melden und sich eventuell einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

Der Anstalt bereits angehörende Schüler haben sich am 17. September von 8-12 *unter Vorlage zweier Exemplare des sorgfältig ausgefüllten Nationales* zu melden. Alle Schüler haben bei ihrem Eintritte einen Lehrmittelbetrag von 3 K., die neu eintretenden überdies eine Aufnahmestaxe von 4 K. 20 h. zu erlegen.

Die Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen werden am 16. September von 8 Uhr früh an abgehalten und erforderlichenfalles am 17. fortgesetzt.

Das Schuljahr wird am 18. September um 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst für die katholischen Schüler eröffnet, worauf die Verlesung der Disziplinarvorschriften und die Mitteilung des Stundenplanes erfolgen. Der regelmässige Unterricht beginnt am 19. September.

Das Schulgeld beträgt 40 K. für jedes Semester und ist in den ersten sechs Wochen desselben zu bezahlen. Ausserdem haben jene Schüler, welche von der Zahlung des Schulgeldes nicht be-

freit sind, bis zum 31. Dezember den Betrag von 1 K. für die Jugendspiele zu entrichten.

Jene Schüler der II. bis VIII. Klasse, welche über das letztverflossene Semester ein Zeugnis der I. Fortgangsklasse mit der Sittennote *lobenswert* oder *befriedigend* und der Fleissnote *ausdauernd* oder *befriedigend* erhalten haben, können innerhalb der ersten 3 Wochen jedes Semesters ein Gesuch um Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes einreichen, welchem ein vorschriftsmässiges Armutszeugnis und der letzte Zahlungsauftrag für die Personaleinkommensteuer der Eltern, falls dieselben zur Entrichtung einer solchen verpflichtet sind, beizulegen sind.

Schülern der ersten Klasse kann im Laufe des ersten Semesters eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes nicht gewährt werden. Es kann jedoch denselben, falls sie nach den ersten 2 Monaten des Schulbesuches aus allen Gegenständen mindestens die Note *befriedigend* erhalten haben, ein Aufschub der Zahlung des Schulgeldes bis zum Schlusse des I. Semesters bewilliget werden, wenn sie durch ein Armutszeugnis und den oben erwähnten Personalsteuer-Zahlungsauftrag ihre Dürftigkeit nachweisen können. Erhält der betreffende Schüler über das I. Semester ein Zeugnis der I. Fortgangsklasse mit der Sittennote *lobenswert* oder *befriedigend* und der Fleissnote *ausdauernd* oder *befriedigend*, so tritt er in den dauernden Genuss der Schulgeldbefreiung. Jede bereits erlangte Befreiung geht wieder verloren, sobald das letzte Semestralzeugnis auch nur in einer der erwähnten Beziehungen den obigen Bedingungen nicht entsprochen hat. Je nach den Vermögensverhältnissen kann vom II. Semester der I. Klasse an auch eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes im halben Betrage gewährt werden.

Die Eltern der Schüler oder deren Stellvertreter haben am Anfange des Schuljahres sich darüber zu erklären, ob sie wünschen, dass ihre Söhne an dem Unterrichte in der italienischen oder slovenischen Sprache teilnehmen oder nicht. Im ersteren Falle ist der Schüler verpflichtet, während des ganzen Schuljahres die betreffenden Unterrichtsstunden regelmässig zu besuchen, und seine Leistungen in diesen Sprachen werden auf die Qualität seines Zeugnisses denselben entscheidenden Einfluss üben, wie die eines jeden anderen obligatorischen Unterrichtsgegenstandes. — Aber auch diejenigen Schüler, welche sich am Anfange des Schuljahres mit Erlaubnis ihrer Eltern zum Besuche eines freien Unterrichtsgegenstandes melden, sind verpflichtet, diesem Unterrichte regelmässig beizuwohnen, und können im Laufe des Semesters nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Direktors beim Eintritte triftiger Gründe ausnahmsweise davon befreit werden.

Triest, am 29. Juni 1902.

Für den Direktor:
Andreas Aichner.



